

Britta Busse – Laura Suarsana – Sina Köller – Günter Warsewa

Studentisches Wohnen in Bremen und Bremerhaven 2021

Fellow-Up zur gleichnamigen Studie von 2018

Schriftenreihe Institut Arbeit und Wirtschaft Nr. 36 | Juli 2022



**FORSCHUNG
& TRANSFER**

Herausgeber: Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw)
Universität / Arbeitnehmerkammer Bremen
Postfach 33 04 40
28334 Bremen

Bestellung: Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw)
- Geschäftsstelle -
Tel.: +49 421 218-61704
iaw-info@uni-bremen.de

1. Auflage 2022
ISSN: 2191-7264

Institut Arbeit und Wirtschaft

Britta Busse, Laura Suarsana, Sina Köller und Günter Warsewa

**Studentisches Wohnen in Bremen und Bremerhaven
2021**

Follow-Up zur gleichnamigen Studie von 2018

Kurzfassung

2018 führte das iaw zusammen mit dem Institut für Geographie eine Studie zu den Schwierigkeiten und Präferenzen Studierender in Bezug auf das eigenständige Wohnen durch. Mit der vorliegenden Studie wurde die Erhebung von 2018 aktualisiert und sowohl inhaltlich als auch methodisch (Onlinebefragung und qualitative Interviews) ergänzt.

Vor dem Hintergrund der Coronapandemie stellte sich die Frage nach veränderten Wünschen an die Wohngegebenheiten (z. B. durch mehr Wunsch nach Wohngemeinschaften, um soziale Kontakte „garantiert“ zu haben oder eben gerade nicht, da in Wohngemeinschaften auch mehr Potenzial für Krankheitsübertragungen gesehen werden könnte). Außerdem wirft die vorliegende Studie einen Blick auf die Entwicklung von Kooperationswohnheimen und das Potenzial der Bremer City als Wohnort für Studierende.

Unsere Ergebnisse bestätigen die Tendenzen, die sich bereits 2018 andeuteten: In Bremen bleiben „die üblichen“ Stadtteile am beliebtesten (Neustadt, Östliche Vorstadt, Schwachhausen) und der bezahlbare und relativ zentrale Stadtteil Walle wird etwas häufiger als in den vergangenen Jahren als Wohnort von Studierenden gewählt. Die Bremer City scheint durchaus für einige Studierende infrage zu kommen, jedoch wird von den Befragten die Problematik mit einem unruhigen Umfeld erwähnt sowie die Angst vor nächtlichen Übergriffen durch die Drogenszene und alkoholisierte Personen. Kooperationswohnheime sind offenbar eine Typenfrage: Während manch Studierender den gemeinschaftlichen Charakter dieser Wohnform gezielt vermeidet, sehen andere gerade darin den Reiz. Corona hat die Ansprüche an das studentische Wohnen kaum beeinflusst.

Abstract

In 2018 the iaw and the Institute for Geography of the University of Bremen conducted a joint project on student's challenges and demands concerning their housing. This paper shows an update of the study from 2018 and contributes new content as well as methodological approaches (online survey and qualitative interviews).

On the background of the corona pandemic, we wondered whether students might have developed new demands on their housing situation (e.g. they might prefer living in shared flats and thus, have a "guarantee" for social contacts or – on the contrary – might prefer living on their own in order to prevent higher risks of infections). Moreover, this paper sheds light on the development of cooperational projects for student housing as well as the Bremen city centre as potential housing district.

Our results confirm the tendencies that were already shown in the 2018 study: Students prefer the same city districts for living (Neustadt, Östliche Vorstadt, Schwachhausen), however Walle, a rather central district with lower rents continues to have an increased share of students living there. The Bremen city centre seems attractive to live at for some students. Yet, it was mentioned quite often that the noisy and busy atmosphere as well as being afraid of assaults at night (by drug users or drunk people) is repelling. Cooperational projects, however, are welcome by those students who like the social character about them. Students who prefer to withdraw from the social life would not accept cooperational projects for their housing. Corona did not seem to have an impact on student's preferences for housing.

Inhalt

1	AUFGABENSTELLUNG	10
2	VORGEHENSWEISE UND UMSETZUNG	10
2.1	Vollerhebung per Onlineumfrage.....	11
2.2	Vertiefende Erhebung per Leitfadenterview	12
2.3	Expert:innengespräche.....	14
3	WOHNSITUATION UND -PRÄFERENZEN DER STUDIERENDEN UNTER CORONABEDINGUNGEN	15
3.1	Wohnungsmarkt und Wohnungssuche	15
3.2	Wohnformen	23
3.3	Auswirkungen von Corona auf den Alltag von Studierenden.....	32
3.4	Wohnen im Wohnheim	38
3.5	Wohnlage – Wo Wohnen Studierende, wo wollen sie (nicht) wohnen?	43
3.6	Die Bremer City – Option für studentisches Wohnen?.....	53
3.7	Wohnkosten.....	57
4	KOOPERATIONSWOHNHEIME UND IHRE SPEZIFIKA	63
5	ANFORDERUNGEN UND VERBESSERUNGSWÜNSCHE	72
6	FAZIT	76
7	LITERATUR	78
	ANHANG	80

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Bewertung der Wohnungssuche in Bremen aktuell und zu Studienbeginn	15
Abbildung 2:	Bewertung der aktuellen Wohnungsmarktsituation nach Wohnform in Bremen.....	18
Abbildung 3:	Wichtigkeit einzelner Standortqualitäten bei der Wohnortwahl in Bremen	22
Abbildung 4:	Wichtigkeit einzelner Standortqualitäten bei der Wohnortwahl in Bremerhaven	23
Abbildung 5:	Gründe dafür, trotz Studiums nicht in Bremen/Bremerhaven zu wohnen.....	35
Abbildung 6:	Einschätzung des Wohnens in einer Wohngemeinschaft in der Pandemie.....	37
Abbildung 7:	Beobachtete Maßnahmen der Wohnheimbetreiber in der Coronapandemie	42
Abbildung 8:	Mögliche Gründe dafür, in der Bremer City zu wohnen.....	54
Abbildung 9:	Gründe dagegen, in der Bremer City zu wohnen	55
Abbildung 10:	Stadtteile nach Zufriedenheit und Mietkosten von Wohngemeinschaftsbewohner:innen.....	62

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe im Land Bremen	12
Tabelle 2: Wohnstatus der Interviewpartner:innen	14
Tabelle 3: Bewertung der Wohnungssuche in Bremen aktuell und zu Studienbeginn nach Stichprobenmerkmalen.....	16
Tabelle 4: Bewertung der Wohnungssuche in Bremerhaven aktuell und zu Studienbeginn nach Stichprobenmerkmalen.....	17
Tabelle 5: Größte Schwierigkeiten von wohnungssuchenden Studierenden.....	19
Tabelle 6: Probleme bei der Wohnraumsuche der Studierenden in Bremen.....	20
Tabelle 7: Probleme bei der Wohnraumsuche der Studierenden in Bremerhaven.....	21
Tabelle 8: Aktuelle Wohnformen der Studierenden im Vergleich zu 2018.....	24
Tabelle 9: Aktuelle Wohnformen der Studierenden an Bremer Hochschulen differenziert nach Stichprobenmerkmalen.....	26
Tabelle 10: Aktuelle Wohnformen der Studierenden Hochschule Bremerhaven differenziert Stichprobenmerkmalen.....	27
Tabelle 11: Größe der eigenen Zimmer in Wohngemeinschaften auf dem freien Markt und in Wohnheimen	28
Tabelle 12: Durchschnittliche Größe der eigenen Zimmer in den Wohngemeinschaften differenziert nach Stichprobenmerkmalen	29
Tabelle 13: Gegenüberstellung der aktuellen und der gewünschten Wohnform der Studierenden an den Hochschulen in Bremen.....	30
Tabelle 14: Gegenüberstellung der aktuellen und der gewünschten Wohnform der Studierenden an der Hochschule in Bremerhaven	31
Tabelle 15: Entscheidung, in Bremen/Bremerhaven zu wohnen, wenn digitale Lehre etabliert würde.....	34
Tabelle 16: Wohnorte der Studierenden in Bremen.....	44
Tabelle 17: Wohnorte der Studierenden in Bremerhaven.....	45
Tabelle 18: Wohnorte der Studierenden in Bremen nach Geschlecht.....	45
Tabelle 19: Wohnorte der Studierenden in Bremerhaven nach Geschlecht.....	46
Tabelle 20: Wohnorte der Studierenden in Bremen nach Altersgruppen.....	46
Tabelle 21: Wohnorte der Studierenden in Bremerhaven nach Altersgruppen.....	47
Tabelle 22: Wohnorte der Studierenden in Bremen nach Migrationshintergrund	47
Tabelle 23: Wohnorte der Studierenden in Bremerhaven nach Migrationshintergrund	48
Tabelle 24: Wohnorte der Studierenden nach Hochschulstandort	48
Tabelle 25: Wunsch, in einem anderen Stadtteil zu wohnen.....	49
Tabelle 26: Bevorzugte Stadtteile der Studierenden in Bremen	49
Tabelle 27: Bevorzugte Stadtteile der Studierenden in Bremen nach Geschlecht	51
Tabelle 28: Bevorzugte Stadtteile der Studierenden in Bremen nach Altersgruppen	51

Tabelle 29: Bevorzugter Stadtteil der Studierenden in Bremen nach Migrationshintergrund	51
Tabelle 30: Bevorzugter Stadtteil der Studierenden in Bremen nach Standort/Hochschule	52
Tabelle 31: Wohnort der Studierenden in Bremen nach bevorzugtem Stadtteil.....	52
Tabelle 32: Attraktivität von Wohnen in der City nach Stichprobenmerkmalen.....	53
Tabelle 33: Vergleich der Mietpreisentwicklung für Wohnungen in Bremen	57
Tabelle 34: Mietausgaben der Studierenden in Bremen und Bremerhaven 2018 und 2021 differenziert nach Stichprobenmerkmalen.....	58
Tabelle 35: Mietaufkommen der Studierenden in Bremen und Bremerhaven nach Wohnform.....	59
Tabelle 36: Monatliche Budgets der Studierenden an den Hochschulen in Bremen sowie Anteil der Mietausgaben nach Stichprobenmerkmalen	60
Tabelle 37: Monatliche Budgets der Studierenden an der Hochschule in Bremerhaven sowie Anteil der Mietausgaben nach Stichprobenmerkmalen	60
Tabelle 38: Mietaufkommen der Studierenden in Bremen	61
Tabelle 39: Verschiedene Merkmale der Wohngemeinschaften differenziert nach Stadtteilen.....	63
Tabelle 40: Selbsteinschätzung: Ist das Wohnen im Kooperationswohnheim vorstellbar?	64
Tabelle 41: Am Kooperationswohnheim (nicht) interessierte Studierende nach Stichprobenmerkmalen	72
Tabelle 42: Die berücksichtigten Wohnheime	80

1 Aufgabenstellung

2021 erschien es angesichts der anhaltenden Pandemiebedingungen naheliegend, dass die Coronapandemie Auswirkungen auf das Wohnverhalten und die Wohnpräferenzen von Studierenden haben könne. Die Wissenschaftsbehörde und das Studierendenwerk in Bremen beschlossen daher, die Planung zukünftigen Wohnraums und insbesondere neu zu errichtender Studierendenwohnheime auf eine möglicherweise veränderte Bedarfslage abzustimmen. Aus diesem Grund wurde ein Follow-Up zu der Studie über studentisches Wohnen in Bremen und Bremerhaven in Auftrag gegeben, die im Jahr 2018 vom Institut für Geographie der Universität Bremen und vom Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw) durchgeführt wurde. Zusätzlich zur Aktualisierung der damaligen Befunde sind also vertiefte Informationen zu Erfahrungen und Wohnpräferenzen von Wohnheimbewohner:innen sowie über die wohnungsbezogenen Reaktionen Studierender auf coronabedingte Veränderungen ihrer Lebensverhältnisse und Studienbedingungen gefragt. Aufgrund alltäglicher Erfahrung und Erkenntnissen aus anderen Bereichen erschienen einige Hypothesen plausibel, deren Zutreffen (oder Nichtzutreffen) von hoher Relevanz für die Planung studentischen Wohnraums wäre. Vermutet wurde im Einzelnen, dass

- die Einführung hybrider Formate in der Lehre bzw. die zeitweilig vollständige Umstellung auf Onlineangebote,
- die potenziellen Gesundheitsrisiken von gemeinschaftlichen Wohnformen,
- die Reduzierung von Nebenerwerbsgelegenheiten,
- Reise- und Einreisebeschränkungen sich sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht auf die Nachfrage nach studentischem Wohnraum auswirken könnten.

Von Interesse ist überdies, ob sich die zwischenzeitlich erfolgte Einrichtung von zwei Kooperationswohnheimen in Bremen und Bremerhaven als Modell für weitere, ähnliche Kooperationen zwischen Studierendenwerk und anderen Trägerinstitutionen eignen könnte. Angesichts aktueller Debatten zur (Um)Gestaltung der Innenstadt sollte schließlich eruiert werden, ob Bremer Studierende sich das Wohnen auch im bislang nicht für studentisches Wohnen erschlossenen Stadtkern (innerhalb der Wallanlagen) vorstellen können.

2 Vorgehensweise und Umsetzung

Um den o.g. Fragestellungen nachzugehen, wurde ein Mixed-Method-Ansatz gewählt, der sowohl die Weiterführung der quantitativen Vorgängerstudie als auch die qualitative Untersuchung neuer Aspekte und Ergänzungen ermöglichte, über die bislang keine fundierten Kenntnisse vorlagen. Dafür wurde eine Fragebogenerhebung bei allen Studierenden in Bremen und Bremerhaven mit einer Serie vertiefender Interviews mit Wohnheimbewohner:innen sowie Studierenden, die einen Wohnheimplatz suchen, kombiniert. Ergänzend wurden Expert:inneninterviews mit den Investoren der beiden Kooperationswohnheime und mit dem Studierendenwerk zu den bisherigen Erfahrungen mit den betreffenden Modellprojekten geführt. Um bei der Onlinebefragung eine möglichst hohe Ausschöpfungsquote und bei der Auswahl von Interviewpartner:innen für ausführliche Interviews eine hohe Auskunftsbereitschaft zu erreichen, war die Kooperation mit den Hochschulen des Landes und mit dem Studierendenwerk essentiell.

Die gewählte Vorgehensweise kombiniert die Vorteile unterschiedlicher Erhebungsmethoden indem beispielsweise die Befunde aus den vorgeschalteten Expert:inneninterviews zur Konstruktion des Onlinefragebogens genutzt werden konnten oder indem die Interpretationen der quantitativen statistischen Daten aus der Onlinebefragung durch die Aussagen aus den Leitfadentinterviews unterfüttert und vertieft werden konnten. Insofern werden durch diese Methodik Informationsgehalt und Aussagekraft der Studie erhöht.

2.1 Vollerhebung per Onlineumfrage

Um eine Aktualisierung der 2018er Studie unter den aktuell geltenden Kontaktbeschränkungen sinnvoll durchzuführen, wurde eine Onlinebefragung als Vollerhebung vorbereitet und durchgeführt, die auf dem Kernfragebogen der Vorgängerstudie basiert. Dieser Fragebogen wurde durch ein neues Modul mit Fragen zu den Pandemieerfahrungen und -reaktionen erweitert. Einige Fragestellungen richteten sich zusätzlich nur an Bewohner:innen von (Kooperations-)Wohnheimen sowie daran interessierte relevante Auskunftgeber:innen. Diese wurden bei der Vollerhebung dadurch berücksichtigt, dass für sie eine Mindestanzahl an Teilnehmer:innen gesetzt wurde, die auch die Anforderungen an Repräsentativität übersteigt. Darüber hinaus wurde der Fragebogen in Hinblick auf ein mögliches Wohnen innerhalb der Wallanlagen erweitert.

Die Versendung des Links zur Umfrage erfolgte zusammen mit einem Begleittext durch die jeweiligen Studierendensekretariate der Hochschulen - Universität Bremen, Hochschule Bremen, Hochschule Bremerhaven, Hochschule für Künste - mit Beginn des Wintersemesters 2021/22. Damit wurden insgesamt rund 29.500 Studierende im Land Bremen per E-Mail um die Beantwortung des Fragebogens gebeten. Neuerliche Informationen zu der Studie sowie das Verschicken einer „Reminder-E-Mail“ nachdem die Befragung zwei Wochen online war, sollten helfen, die Nonresponse-Quote zu mindern. Bedauerlicherweise war gerade die größte der Studieneinrichtungen des Landes nicht bereit, bei dieser Erinnerungsaktion zu kooperieren. Dennoch wurde ein Rücklauf von insgesamt 1.048 vollständig beantworteten Fragebögen erreicht (1.205 Fragebögen enthielten mindestens eine verwertbare Antwort), dies entspricht 3,56 Prozent der Studierenden in Bremen und Bremerhaven.

Insgesamt wurden 1.048 Fragebögen vollständig ausgefüllt, 1.205 Befragte haben mindestens eine verwertbare Antwort gegeben und werden (sofern möglich) in den Auswertungen berücksichtigt. Auf die Studierenden der Bremer Hochschulen und Universität entfallen dabei 918 (bzw. 1.056 teilausgefüllte) Fragebögen und 130 (bzw. 149 teilausgefüllte) Fragebögen auf Bremerhaven. Obwohl es sich in diesem Fall um eine Vollerhebung handelt, wurde der erforderliche Stichprobenumfang, um bei einer endlichen Grundgesamtheit der Repräsentativität Genüge zu tun, nach Mossig (2012) errechnet. Sollen die Ergebnisse bei einer Sicherheitswahrscheinlichkeit von 95 Prozent um maximal drei Prozentpunkte vom Ergebnis einer Vollerhebung abweichen, wäre ein Stichprobenumfang von $n = 1.030$ erforderlich, der knapp erreicht wurde. Rechnerisch sollten unsere Ergebnisse also repräsentativ sein, aufgrund von Selbstselektion der Teilnehmer:innen können Verzerrungen jedoch nicht ausgeschlossen werden. In Tabelle 1 ist die Zusammensetzung der Stichprobe differenziert nach Stichprobenmerkmalen und Städten dargestellt.

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe im Land Bremen

Merkmal	Bremen		Bremerhaven	
	abs.	in %	abs.	in %
<i>Geschlecht</i>				
Weiblich	588	65,5	80	61,5
Männlich	291	32,4	49	37,7
Divers	19	2,1	1	0,8
Gesamt	898	100	130	100
<i>Alter</i>				
17 bis 21 Jahre	254	28,0	34	26,0
22 bis 26 Jahre	450	49,6	79	60,3
27 oder älter	204	22,5	18	13,7
Gesamt	908	100	131	100
<i>Migrationshintergrund</i>				
Ja	159	17,8	12	9,6
Nein	734	82,2	113	90,4
Gesamt	893	100	125	100
<i>Angestrebter Abschluss</i>				
Bachelor	630	69,6	101	78,9
Master	240	26,5	27	21,1
Staatsexamen	31	3,4	-	-
Sonstiges	7	0,8	-	-
Gesamt	905	100	128	100
<i>Hochschule</i>				
Uni Bremen	459	50,8	-	-
Hochschule Bremen	367	40,6	-	-
HfK Bremen	77	8,5	-	-
Hochschule Bremerhaven	-	-	130	100
Gesamt	903	100	130	100

Quelle: Eigene Erhebung

2.2 Vertiefende Erhebung per Leitfadeninterview

Zusätzlich zur Aktualisierung der Daten aus der Vorgängerstudie waren vertiefte Informationen zu Erfahrungen und Wohnpräferenzen von Wohnheimbewohner:innen sowie über die wohnungsbezogenen Reaktionen Studierender auf die coronabedingten Veränderungen von Lebensverhältnissen und Studienbedingungen zu erfragen.

Für die Planung und Errichtung von Wohnheimen für Studierende ist zunächst von hoher Relevanz, ob die Einführung hybrider Formate oder ihre vollständige Umstellung auf Onlineformate in der Lehre eine größere Anzahl Studierender von einem Umzug an den Studienort abhielte. Eine weitere Pandemiefolge könnte bei Bedenken vermutet werden, die sich wegen potenzieller Ansteckungsrisiken gegen gemein-

schaftliche Wohnformen richten könnten. Eine wichtige Auswirkung der zeitweiligen Lockdown-Praxis bestand im nahezu vollständigen Ausfall von Nebenerwerbsgelegenheiten in Gastronomie und Freizeitangeboten, die häufig von Studierenden genutzt werden. Insofern könnten die daraus resultierenden finanziellen Restriktionen ebenfalls zu einer Veränderung des Wohnverhaltens von Studierenden beigetragen haben. Insbesondere für Studierende aus dem Ausland und/oder mit entfernterer Herkunft könnten schließlich die im Pandemieverlauf verhängten Reise- und Einreisebeschränkungen zu einem veränderten Studienverhalten geführt haben.

Ob und in welcher Weise sich diese Erwägungen bei den Studierenden wiederfinden und wie sie sich gegebenenfalls in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht auf die Nachfrage nach studentischem Wohnraum auswirken, war Kernbestandteil einer Interviewserie, die über die Sommermonate des Jahres 2021 durchgeführt wurde. In Kooperation mit dem Studierendenwerk wurden daher Studierende in verschiedenen Wohnheimen in Bremen und Bremerhaven angesprochen und um Teilnahme an Einzel- oder (bei Wohngemeinschaften) Gruppeninterviews gebeten. Dabei wurden vielfältige Anspracheformate genutzt:

- Eine **E-Mail mit einer Intervieweinladung** (deutsch/englisch) wurde vom Projektteam entwickelt und vom Studierendenwerk an studentische Wohnheimbewohner, Bewohner der Kooperationswohnheime sowie Studierende auf der Warteliste des Studierendenwerks verschickt. Der Versand erfolgte im Juli 2021 sowie ein weiteres Mal im November bzw. Dezember 2021.
- Das Projektteam entwarf außerdem **Plakate**, die vom Studierendenwerk in ausgesuchten Wohnheimen ausgehängt wurden; nachdem sich nur wenige Interviewpartner:innen gemeldet hatten, entwarf das Team **Flyer** (Auflage 750 Stück), die zusätzlich in den Wohnheimen verteilt wurden.
- Zusätzlich erfolgte eine **persönliche Kontaktaufnahme in den Wohnheimen**. Alle Wohnheime wurden in Absprache mit dem Studierendenwerk besucht. Die Bewohner:innen wurden persönlich über das Forschungsprojekt informiert und zu einem Interview eingeladen. Im Ellener Hof erfolgte keine persönliche Ansprache der studentischen Bewohner:innen. Angesichts der Entwicklung der Coronapandemie wurde hier aus Infektionsschutzgründen eine persönliche Ansprache ausgesetzt. Jedoch wurde im November 2021 nochmals eine Rundmail mit Intervieweinladung durch die Verwaltung des Studierendenwohnheims im Ellener Hof an alle Bewohner:innen weitergeleitet.
- Ferner wurde **im Rahmen des Versands des Reminders für die Onlinebefragung** eine Einladung an alle Bewohner:innen der Wohnheime des Studierendenwerks und der Kooperationswohnheime im Land Bremen ausgesprochen, die an der Hochschule Bremen, der Hochschule Bremerhaven und der Hochschule für Künste studieren. Seitens der Universität Bremen wurde leider kein Reminder versandt.

Die angestrebte Anzahl von Interviews konnte trotz o.g. Bemühungen nicht vollständig erreicht werden. Tatsächlich erwiesen sich zum einen die Coronabedingungen gerade bei der Kommunikation mit ausländischen Studierenden als hinderlich, zum anderen bewirkte der Zeitraum der Befragung in den Semesterferien und Urlaubsmonaten, dass nur wenige Studierende überhaupt am Studienort und im Wohnheim anzutreffen waren. Schließlich konnten insgesamt 17 vollständige und auswertbare Interviews durchgeführt werden. Die Befragten (12 männlich/5 weiblich) verteilen sich wie folgt auf die Wohnheime bzw. die Warteliste:

Tabelle 2: Wohnstatus der Interviewpartner:innen

Wohnheim	Gesamtzahl Interviewpartner:innen	Davon international Studierende
Wohnheim Neustadt	5	2
Wohnheim Campus	4	2
Wohnheim an der Allee	2	1
Wohnheim Vorstraße	2	-
Ellener Hof	1	-
Wohnheim am Weidedamm	1	1
Wohnheim Luisental	1	1
Studierende:r auf der Warteliste	1	1
Gesamt	17	8

Von den befragten Studierenden bewohnen 13 ein Einzelappartement innerhalb eines Wohnheims des Studierendenwerks bzw. in einem Fall innerhalb eines Kooperationswohnheims. Drei sind Mitglieder einer Wohngemeinschaft. Ein internationaler Studierender auf der Warteliste für einen Wohnheimplatz bewohnt ein Einzelappartement mit gemeinschaftlich genutzter Küche innerhalb eines privaten Wohnheims auf dem Campus der Universität Bremen.

Für den jeweiligen Wohnstatus wurden entsprechende Variationen des allgemein verwendeten standardisierten Gesprächsleitfadens entwickelt (vgl. Anhang), damit möglicherweise unterschiedliche Erfahrungshintergründe von Studierenden auf der Warteliste, Studierenden, die aktuell in einem Wohnheim des Studierendenwerks oder jenen, die in einem Kooperationswohnheim wohnen, erfasst werden konnten.

Alle Interviews wurden aufgrund des fortgesetzten Verlaufs der Coronapandemie online über zoom geführt. Die durchschnittliche Interviewdauer betrug 44 Minuten; die Gespräche wurden mittels Diktiergerät aufgezeichnet und protokolliert. Anschließend wurden die Interviewinhalte und -aussagen schriftlich zusammengefasst bzw. relevante Passagen mittels der Software F4 transkribiert. Zur besseren Lesbarkeit erfolgte eine sprachliche Glättung und das Auslassen von Füllwörtern. Englische Zitate wurden ins Deutsche übersetzt. Auf dieser Basis erfolgte eine inhaltsanalytische Auswertung der Interviews (vgl. Mayring 2015) mittels der Analysesoftware MaxQDA.

2.3 Expert:innengespräche

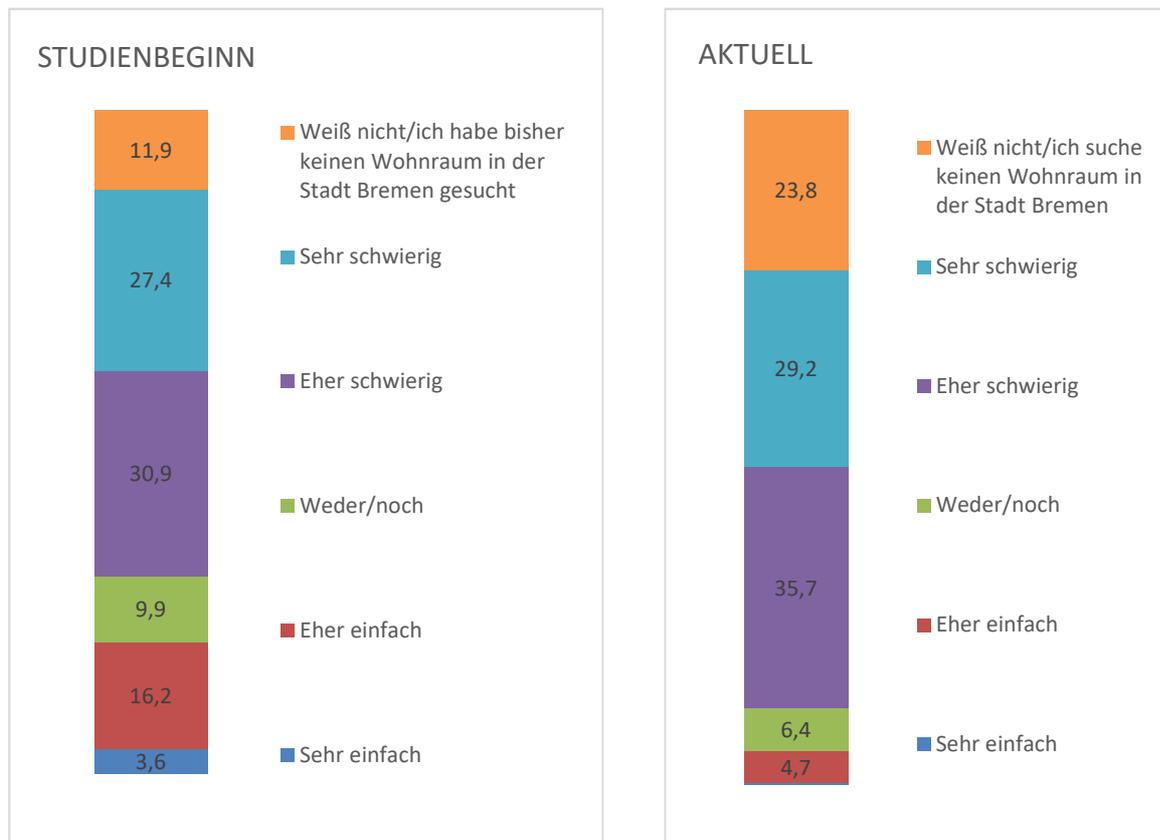
Zum Auftakt der Untersuchung wurden Hintergrundgespräche mit einschlägigen Expert:innen geführt. Sowohl die Leitung des Bremer Studierendenwerks als auch Repräsentant:innen der Kooperationswohnheime Ellener Hof/Holzbude in Bremen sowie des #H34 in Bremerhaven konnten ausführliche Einblick in die generellen wie aktuellen Bedingungen des Betriebs von Wohnheimen und des Wohnens in den bremsischen Studierendenwohnheimen vermitteln. Während eines dieser Expert:innengespräche telefonisch geführt werden musste, konnte im Kooperationswohnheim #H34 in Bremerhaven auf Einladung des Trägers zusätzlich eine Begehung vor Ort durchgeführt werden. Dabei ging es vor allem um die besondere Einbindung des Wohnheims und der Studierenden in die dort verfolgte Aufwertung des Quartiers.

3 Wohnsituation und -präferenzen der Studierenden unter Coronabedingungen

3.1 Wohnungsmarkt und Wohnungssuche

Unabhängig von ihren Coronaerfahrungen werden von den Studierenden oft Probleme bei der Wohnungssuche auf dem freien Mietmarkt in Bremen benannt (Int. 7, 8, 9, 12, 14, 16). Auch die Onlinebefragung bestätigt dies.

Abbildung 1: Bewertung der Wohnungssuche in Bremen aktuell (n=934) und zu Studienbeginn (n=915)



Quelle: Eigene Erhebung

Zu Studienbeginn empfanden immerhin 20 Prozent der Befragten die Wohnungssuche als einfach, dies hat sich bis zum aktuellen Zeitpunkt aber stark gewandelt (knapp 5 Prozent). Diejenigen, die die Wohnungssuche als problematisch ansahen, überwiegen klar zu beiden Zeitpunkten. Daher werfen wir auf diese Gruppe mit Tabelle 3 einen detaillierten Blick.

Tabelle 3: Bewertung der Wohnungssuche in Bremen aktuell (n=934) und zu Studienbeginn (n=915) nach sozialen Merkmalen (in %)

Merkmal	Schwierigkeiten Wohnsuche zu Studienbeginn			Schwierigkeiten Wohnsuche aktuell			Differenz Kumuliert %
	Eher Schwierig	Sehr Schwierig	Kumuliert	Eher Schwierig	Sehr Schwierig	Kumuliert	
Gesamt	30,9	27,4	58,4	35,7	29,2	64,9	6,5
<i>Geschlecht</i>							
Weiblich	31,5	26,7	58,2	38,1	27,0	65,1	6,8
Männlich	29,7	26,5	56,3	30,3	31,7	62,1	5,8
Divers	47,1	29,4	76,5	36,8	47,4	84,2	7,7
<i>Alter</i>							
17 bis 21 Jahre	31,6	28,7	60,3	40,8	26,0	66,8	6,5
22 bis 26 Jahre	29,7	25,1	54,8	34,7	26,6	61,3	6,5
27 Jahre oder älter	33,2	28,6	61,7	29,4	38,8	68,2	6,4
<i>Migrationshintergrund</i>							
Ja	29,6	35,5	65,1	29,9	33,8	63,7	1,4
Nein	31,6	24,5	56,1	36,1	27,9	64,0	7,9
<i>Standort</i>							
Universität	31,8	26,9	58,7	33,6	29,6	63,1	4,4
Hochschule	31,4	25,5	56,9	36,4	29,2	65,6	8,7
HfK	28,9	30,3	59,2	40,3	26,0	66,2	7,0

Quelle: Eigene Erhebung

Deutlich über die Hälfte der Bremer Befragten hatte zu Beginn des Studiums „eher“ oder sogar „sehr“ große Schwierigkeiten mit der Wohnungssuche. Aktuell wird die Situation sogar noch deutlich schlechter eingeschätzt (knapp 65 Prozent bewerten die Wohnungssuche als problematisch). Dabei zeichnen sich folgende Trends ab: Studentinnen schätzen ihre Chancen etwas schlechter ein als ihre männlichen Kommilitonen und Divers-geschlechtliche Personen sehen sich auf dem Wohnungsmarkt abgehängt. Die mittlere Altersgruppe ist etwas zuversichtlicher als die jüngste und die älteste Kohorte. Eine mögliche Erklärung dafür könnte ein schwieriger Ersteinstieg in das eigenständige Wohnen sein, das die jüngste Kohorte beeinflusst sowie höhere Ansprüche (die auch in unseren qualitativen Interviews bestätigt werden) bei höheren Semestern. Studierende mit Migrationshintergrund haben zu Beginn ihres Studiums deutlich schlechtere Erfahrungen mit der Wohnungssuche gemacht als ihre deutschstämmigen Kommiliton:innen. Jedoch ist die aktuelle Einschätzung der Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche in beiden Gruppen gleich. Der Standort der Hochschule hat keinerlei Einfluss auf Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche in Bremen.

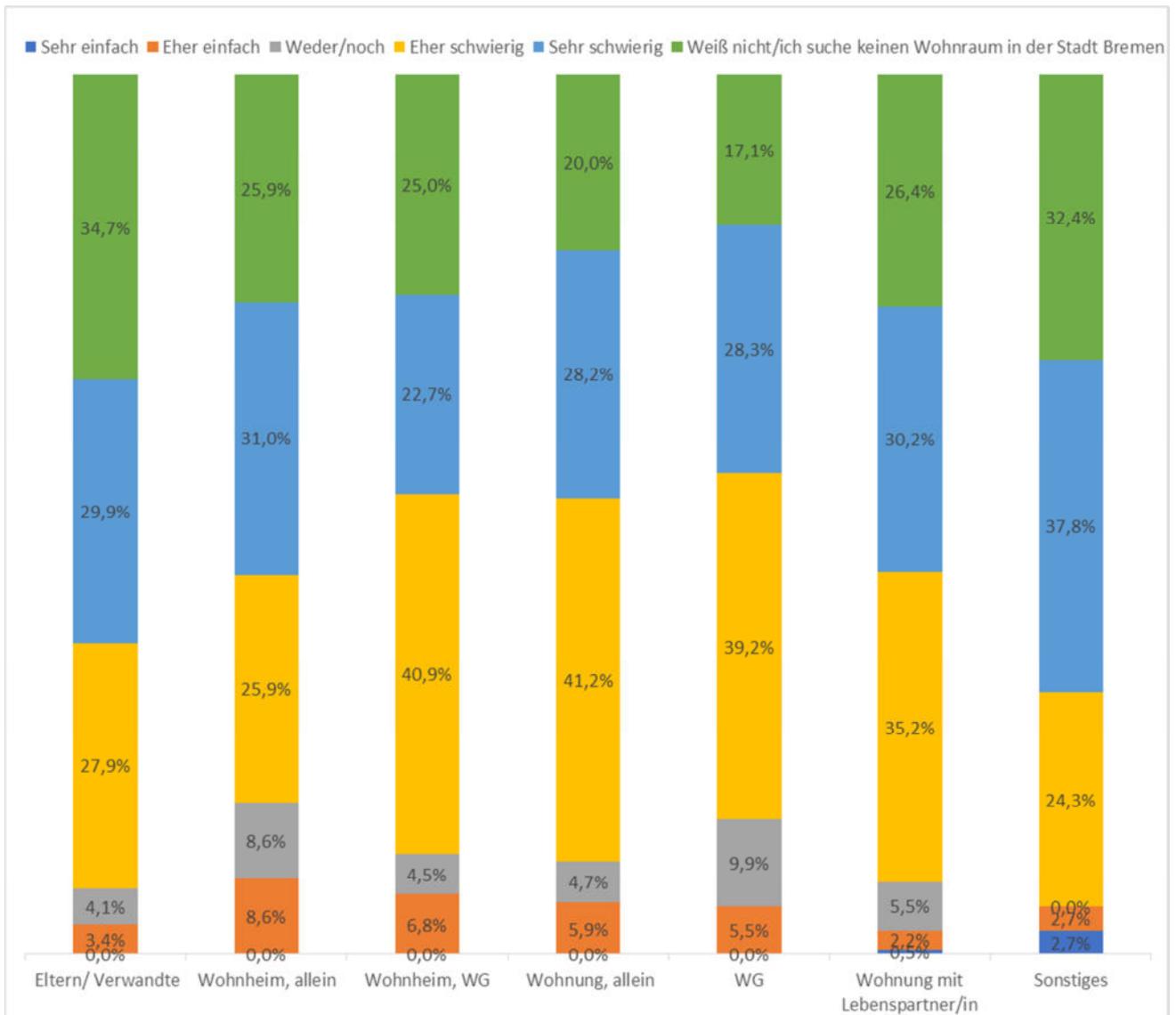
Tabelle 4: Bewertung der Wohnungssuche in Bremerhaven aktuell (n=133) und zu Studienbeginn (n=134) nach sozialen Merkmalen (in %)

Merkmal	Schwierigkeiten Wohnsuche zu Studienbeginn			Schwierigkeiten Wohnsuche aktuell			Differenz kumuliert %
	Eher schwierig	Sehr schwierig	Kumuliert	Eher schwierig	Sehr schwierig	Kumuliert	
Gesamt	17,2	6,7	23,9	12,0	4,5	16,5	7,3
<i>Geschlecht</i>							
Weiblich	15,4	6,4	21,8	10,1	2,5	12,7	9,1
Männlich	20,4	8,2	28,6	17,0	6,4	23,4	5,2
<i>Alter</i>							
17 bis 21 Jahre	15,6	9,4	25,0	18,2	6,1	24,2	0,8
22 bis 26 Jahre	17,7	5,1	22,8	10,4	1,3	11,7	11,1
27 Jahre oder älter	16,7	11,1	27,8	11,1	11,1	22,2	5,6
<i>Migrationshintergrund</i>							
Ja	8,3	16,7	25,0	9,1	9,1	18,2	6,8
Nein	18,0	5,4	23,4	13,5	2,7	16,2	7,2

Quelle: Eigene Erhebung

In Bremerhaven zeigt sich ein anderes Bild: Lediglich knapp ein Viertel der Befragten schätzt die Schwierigkeiten der Wohnungssuche zu Beginn des Studiums als „eher“ oder „sehr“ groß ein. Die aktuelle Situation wird sogar noch positiver gesehen. Mit nur 17 Prozent der Befragten, die dort Schwierigkeiten sehen, scheint der Wohnungsmarkt für Studierende - wie auch schon in 2018 - vergleichsweise entspannt. In Bremerhaven sind die Männer skeptischer, was ihre Chancen auf dem Wohnungsmarkt anbetrifft. Bei den Altersgruppen ergibt sich dasselbe Bild wie in Bremen: Die mittlere Kohorte sieht sich weniger Schwierigkeiten ausgesetzt als die jüngeren oder älteren Studierenden. Zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund gibt es in Hinblick auf die Chanceneinschätzung auf dem Wohnungsmarkt keine nennenswerten Unterschiede.

Unterteilt man die Angaben zur Schwierigkeit mit der Wohnungssuche (aktuell, Abb. 2) nach Wohnformen, fällt auf, dass Elternwohner:innen und diejenigen, die zusammen mit dem/der Partner:in wohnen, fast durchweg mit Schwierigkeiten konfrontiert sind oder derzeit keine Wohnung suchen bzw. die Suche nach Wohnraum aufgegeben haben. Bewohner:innen aller Wohnformen geben zu Anteilen zwischen 57 Prozent (Wohnheim, allein) und 69 Prozent (Wohnung, allein) an, dass die Wohnungssuche in Bremen aktuell „eher“ oder „sehr“ schwierig ist.

Abbildung 2: Bewertung der aktuellen Wohnungsmarktsituation nach Wohnform in Bremen (n=931)

Quelle: Eigene Erhebung

Worin genau liegen die Probleme, die sich für die Studierenden bei der Wohnungssuche ergeben? Tabelle 5 zeigt Unterschiede in den Einschätzungen der Studierenden beider Städte. Während in Bremen das Finden bezahlbaren Wohnraums fast der Hälfte der Befragten die größten Probleme bereitet und ein Viertel die größten Schwierigkeiten darin sieht, sich gegen andere Mitbewerber:innen durchzusetzen (was wiederum ein Zeichen für den angespannten Wohnungsmarkt ist), geht es in Bremerhaven vor allem darum, eine Wohnung in „vernünftigem“ baulichen Zustand zu finden (also z. B. ohne Schimmel). Erst danach rangieren der Wettbewerb mit anderen Wohnungssuchenden sowie die Lage und nette Mitbewohner:innen.

Tabelle 5: Größte Schwierigkeiten von wohnungssuchenden Studierenden in Bremen und Bremerhaven

Art der Probleme	Bremen		Bremerhaven	
	abs.	%	abs.	%
Bezahlbarer Wohnraum	318	42,4	12	15,4
Angemessenen städtischen Lage	78	10,4	10	12,8
Nette Mitbewohner:innen	37	4,9	10	12,8
Wohnraum in favorisierter Wohnform	45	6,0	4	5,1
Vernünftiger baulicher Zustand	43	5,7	26	33,3
Gegen andere Mitbewerbende durchsetzen	191	25,5	14	17,9
Sonstiges	38	5,1	2	2,6
Gesamt	750	100,0	78	100,0

Quelle: Eigene Erhebung

Die folgenden Tabellen verzeichnen die genannten Schwierigkeiten differenziert nach persönlichen Merkmalen der Studierenden. In Bremen gibt es zwischen den Geschlechtern nur wenige Unterschiede. Frauen beklagen ebenso wie alle anderen Schwierigkeiten mit bezahlbarem Wohnraum, scheinen diese Hürde aber ein wenig besser zu nehmen als Männer und Divers-geschlechtliche. Letztere haben beim Durchsetzen gegen andere Mitbewerber:innen allerdings deutlich größere Schwierigkeiten als Frauen oder Männer. Bei der Differenzierung nach Altersgruppen fällt vor allem auf, dass mit der ältesten Kohorte die Dimension der favorisierten Wohnform an Bedeutung gewinnt. Hier liegt der Gedanke nahe, der auch in den qualitativen Interviews geäußert wurde: Mit steigendem Alter stellen sich speziellere Wünsche in Bezug auf das Wohnen ein, z. B. mit dem/der Partner:in zusammenwohnen oder allein in einer Wohnung. Auch Studierende mit Migrationshintergrund äußern das Einziehen in die favorisierte Wohnform häufiger als problematisch als die deutsch-stämmigen Kommiliton:innen. Hinsichtlich des Studienstandorts gibt es keine nennenswerten Unterscheidungen.

In Bremerhaven sehen sich Frauen vor allem Schwierigkeiten in Bezug auf das Durchsetzen gegen Mitbewerber:innen und die Lage konfrontiert, während Männer sich stärker um den baulichen Zustand von Wohnungen sorgen sowie die Mietpreise. Die starke Zunahme der Sorge um den baulichen Zustand von Mietwohnungen mit steigendem Alter deutet darauf hin, dass zu Beginn des Studiums noch Vieles in Kauf genommen wird, solange eine Wohnung bezahlbar ist (in der jüngsten Kohorte dominiert auch der Mietpreis die Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche, zusammen mit dem Durchsetzen gegen Mitbewerber:innen). Vergleiche mit Studierenden mit Migrationshintergrund in Bremerhaven entfallen an dieser Stelle aufgrund der geringen Fallzahl.

Tabelle 6: Probleme bei der Wohnraumsuche der Studierenden in Bremen

	Bezahlbarer Wohnraum	Wohnung in angemessener Lage	Nette Mithewohner:innen	Wohnraum in favorisierter Wohnform	Wohnung in vernünftigen baulichen Zustand	Durchsetzen gegen Mithewerber:innen
Gesamt (n)	318	78	37	45	43	191
in %	42,4	10,4	4,9	6,0	5,7	25,5
<i>Geschlecht</i>						
Weiblich (n)	194	48	28	29	28	121
in %	40,9	10,1	5,9	6,1	5,9	25,5
Männlich (n)	101	25	8	15	10	56
in %	44,7	11,1	3,5	6,6	4,4	24,8
Divers (n)	6	1	0	1	1	5
in %	42,9	7,1	0,0	7,1	7,1	35,7
<i>Alter</i>						
17 bis 21 Jahre (n)	78	27	10	13	5	57
in %	39,2	13,6	5,0	6,5	2,5	28,6
22 bis 26 Jahre (n)	159	34	20	16	23	90
in %	44,2	9,4	5,6	4,4	6,4	25,0
27 Jahre oder älter (n)	65	14	6	16	12	38
in %	40,4	8,7	3,7	9,9	7,5	23,6
<i>Migrationshintergrund</i>						
Ja (n)	56	11	4	12	8	28
in %	48,4	8,5	3,1	9,3	6,2	21,7
Nein (n)	242	64	32	33	30	152
in %	41,8	11,1	5,5	5,7	5,2	26,3
<i>Hochschule</i>						
Hochschule (n)	128	30	7	15	17	67
in %	45,7	10,7	2,5	5,4	6,1	23,9
Universität (n)	150	35	20	23	19	98
in %	41,3	9,6	5,5	6,3	5,2	27,0
HfK (n)	24	10	8	5	4	18
in %	33,3	13,9	11,1	6,9	5,6	25,0

Quelle: Eigene Erhebung

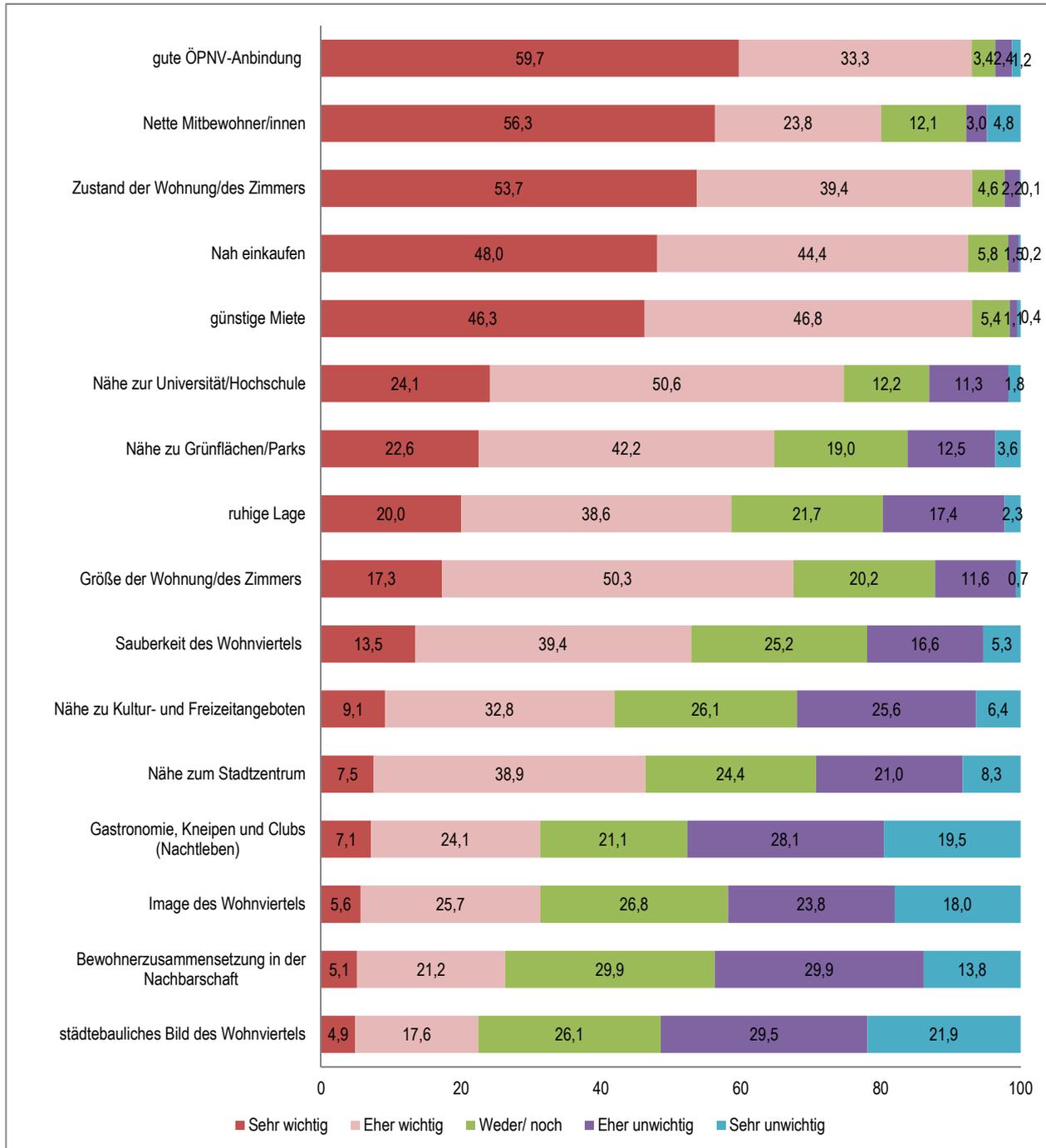
Tabelle 7: Probleme bei der Wohnraumsuche der Studierenden in Bremerhaven

	Bezahlbaren Wohnraum finden	Wohnung in angemessener Lage	Nette Mitbewohner:innen	Wohnraum in favorisierter Wohnform	Wohnung in vernünftigem baulichen Zustand	Durchsetzen gegen Mitbewerber:innen
Gesamt (n)	12	10	10	4	26	14
in %	8,1	6,7	6,7	2,7	17,4	9,4
Geschlecht						
Weiblich (n)	5	7	6	4	14	10
in %	10,6	14,9	12,8	8,5	29,8	21,3
Männlich (n)	6	3	4	0	10	4
in %	21,4	10,7	14,3	0,0	35,7	14,3
Alter						
17 bis 21 Jahre (n)	4	3	3	1	3	5
in %	21,1	15,8	15,8	5,3	15,8	26,3
22 bis 26 Jahre (n)	6	6	4	3	17	8
in %	13,0	13,0	8,7	6,5	37,0	17,4
27 Jahre oder älter (n)	1	1	3	0	4	1
in %	10,0	10,0	30,0	0,0	40,0	10,0
Migrationshintergrund						
Ja (n)	0	0	0	1	4	2
in %	0,0	0,0	0,0	14,3	57,1	28,6
Nein (n)	10	9	9	3	20	11
in %	15,6	14,1	14,1	4,7	31,3	17,2

Quelle: Eigene Erhebung

Schließlich wurden die Studierenden danach gefragt, welche Kriterien für sie bei der Wohnungssuche am wichtigsten sind (Abb. 3 für Bremen und Abb. 4 für Bremerhaven).

Abbildung 3: Wichtigkeit einzelner Standortqualitäten bei der Wohnortwahl in Bremen (%; n=840)

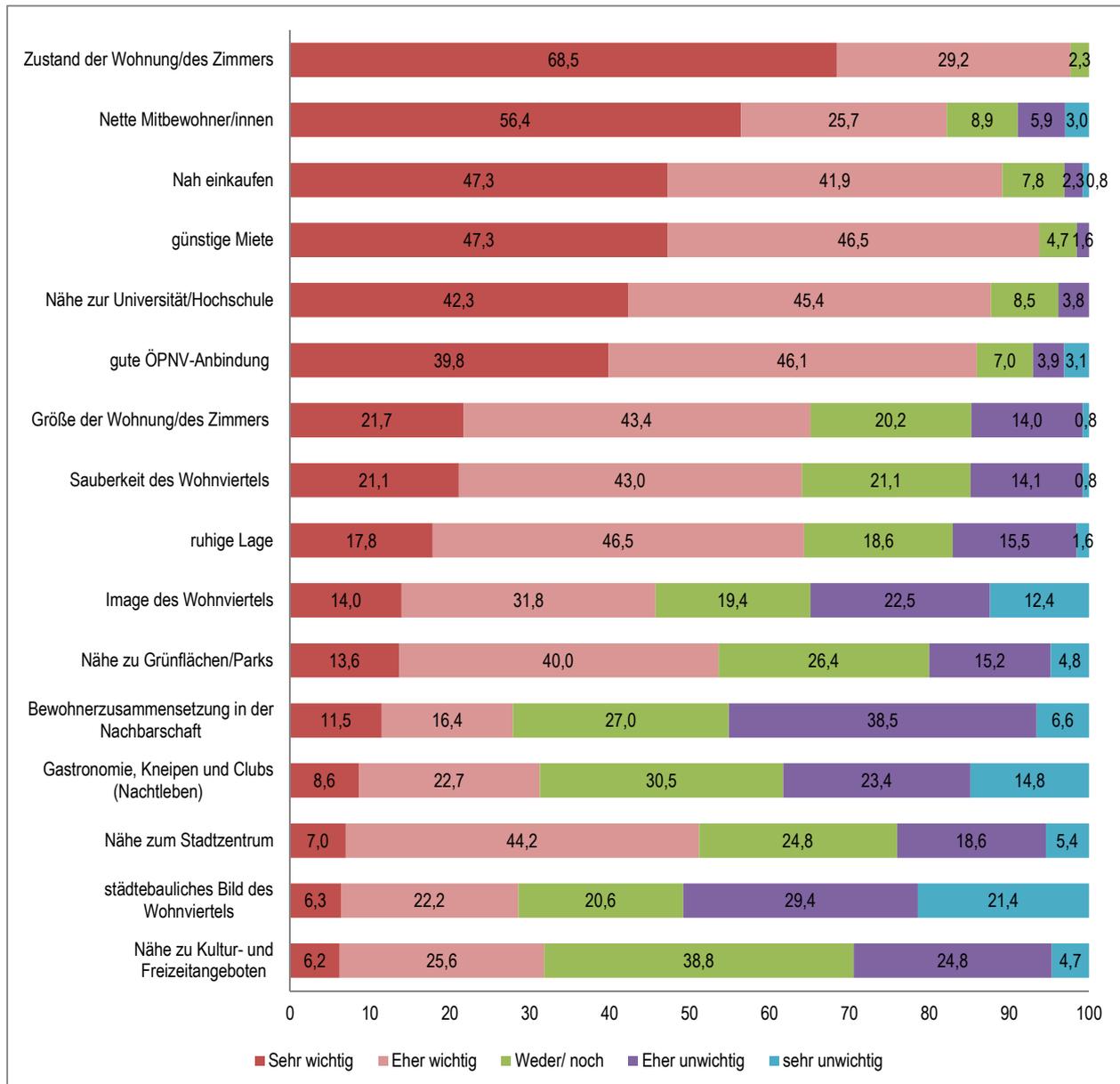


Quelle: Eigene Erhebung

Auch hier zeigen sich die unterschiedlichen Erfahrungen, die in beiden Städten gemacht werden: In Bremerhaven rangiert wieder der Zustand des Zimmers bzw. der Wohnung ganz vorn, während in Bremen die Verkehrsanbindung am wichtigsten ist (in Bremerhaven rangiert diese erst auf Platz 6). In beiden

Städten sind mit etwas anderen Präferenzen die Mitbewohner:innen, die Einkaufsmöglichkeiten, die günstige Miete und die Erreichbarkeit der Uni/Hochschule von herausragender Bedeutung – wofür in Bremerhaven offensichtlich die ÖPNV-Anbindung eine geringere Rolle spielt.

Abbildung 4: Wichtigkeit einzelner Standortqualitäten bei der Wohnortwahl in Bremerhaven (%; n=128)



Quelle: Eigene Erhebung

3.2 Wohnformen

In Anbetracht der Probleme, mit denen sich Studierende vor allem in Bremen und z. T. in Bremerhaven bei der Wohnungssuche konfrontiert sehen (in Bremen dominant: Mietpreis und Durchsetzen gegen die Konkurrenz; in Bremerhaven dominant: der bauliche Zustand der Wohnung und Durchsetzen gegen die Konkurrenz), ist von Interesse, welche Lösungen tatsächlich gefunden werden. Dazu betrachten wir im Folgenden die Wohnformen der Studierenden. Um mögliche Veränderungen – gegebenenfalls auch aufgrund der Pandemie – erkennen zu können, werden die Ergebnisse aus der Vorgängerstudie 2018 vergleichend dargestellt.

Tabelle 8: Aktuelle Wohnformen der Studierenden an Bremer Hochschulen im Vergleich zu 2018

Wohnform	Bremen				Bremerhaven			
	2021		2018		2021		2018	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Eltern (Verwandte)	181	17,2	311	27,6	26	17,6	78	20,5
Wohnheim (allein)	65	6,2	42	3,7	8	5,4	10	2,6
Wohnheim (WG)	47	4,5	82	7,3	3	2,0	6	1,6
Wohnung, allein	181	17,2	157	13,9	42	28,4	86	22,6
Wohngemeinschaft (WG)	319	30,4	369	32,7	40	27,0	164	43,0
Wohnung mit Lebenspartner:in	217	20,6	149	13,2	26	17,6	37	9,7
Sonstiges	41	3,9	19	1,7	3	2,0	0	0,0
Gesamt	1.051	100,0	1.129	100,0	148	100,0	381	100,0

Quelle: Eigene Erhebung, Mossig et al. (2018)

Überraschend ist vor allem, dass diejenigen, die bei den Eltern oder anderen Verwandten wohnen, 2018 in beiden Städten einen höheren Anteil hatten. In Anbetracht von Corona hätte man aufgrund von wegfallenden Verdienstmöglichkeiten und der ohnehin erforderlichen Verlegung von Studienaktivitäten in das Homeoffice eine gegenteilige Tendenz erwarten können. Ein möglicher Erklärungsansatz für die vorhandene Datenlage wäre, dass sich die Elternwohner:innen beim Thema „Wohnen in Bremen“ weniger angesprochen gefühlt haben als diejenigen Studierenden, die bereits eigenständig in Bremen wohnen. Dieser Überlegung zufolge könnte das Ergebnis also auf die Selbstselektion bei der Onlinebefragung zurückzuführen sein. Hingegen haben die Anteile von Alleinwohner:innen (in Single-Wohnungen oder Wohnheimen) sowie die von Studierenden, die mit dem/der Partner:in zusammen wohnen, zugenommen. Dies könnte als Reaktion auf die Pandemie insofern interpretiert werden, als bereits in der Studie 2018 das Wohnen bei Eltern oder Verwandten die ungeliebteste Wohnform war und deshalb in zunehmendem Umfang vermieden wurde. Als Alternative verliert jedoch anscheinend die Wohngemeinschaft an Attraktivität – möglicherweise wegen erhöhter Ansteckungsrisiken in Wohngemeinschaften. Stattdessen nehmen die Anteile von Alleinwohner:innen und Wohnen mit Lebenspartner:innen zu.

Die Differenzierung nach individuellen Merkmalen der Befragten zeigt in Bremen zunächst keine nennenswerten Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Hinblick auf die Wohnform. Studentinnen wohnen allerdings etwas häufiger mit ihrer/ihrer Partner:in zusammen als ihre Kommilitonen. Beim Alter zeigen sich die folgenden Tendenzen: Jüngere wohnen noch häufiger bei den Eltern/Verwandten als die höheren Altersgruppen und bevorzugen anderenfalls Wohngemeinschaften. In der mittleren Alterskohorte sind Wohngemeinschaften immer noch beliebt, es gibt aber auch eine Zunahme beim Wohnen mit Partner:in. Die älteste Kohorte geht deutlich weg vom Elternwohnen und dem Wohnen in Wohngemeinschaften, hin zum Alleinwohnen oder dem Wohnen mit Partner:in. Studierende mit Migrationshintergrund wohnen seltener allein als Studierende ohne Migrationshintergrund. Außerdem bewohnen sie etwas häufiger Wohnheime. Die meisten Elternwohner:innen studieren an der Universität, an der Hochschule für Künste gibt es kaum Elternwohner:innen. Die weiteren Unterscheidungen lassen sich erklären: Universitätsstudierende bewohnen häufiger Wohnheime. Diese sind auch in der näheren Umgebung der Universität vermehrt vorhanden. Die Studierenden der Hochschule für Künste führen die Alleinwohner:innen an sowie die Wohngemeinschaften auf dem freien Wohnungsmarkt. Dies könnte mit der Lage der HfK in bzw. nahe den vergleichsweise günstigen Stadtteilen Walle und Gröpelingen zusammenhängen: Hier ist es noch möglich, mit geringem Budget eine Wohnung auf dem freien Markt zu bezahlen.

In Bremerhaven wohnen die männlichen Studierenden häufiger noch bei ihren Eltern/ Verwandten, aber auch allein (freier Wohnungsmarkt), während Frauen eher in Wohngemeinschaften, in Wohnheimen allein oder mit Partner:in wohnen. Die jüngsten Studierenden leben noch häufiger bei Eltern/Verwandten, in Wohnheimen oder in Wohngemeinschaften. Mit zunehmendem Alter werden Wohnformen wie das Alleinwohnen auf dem freien Markt oder das Zusammenleben mit Partner:in interessanter. Bei den Studierenden mit Migrationshintergrund in Bremerhaven fällt vor allem auf, dass diese deutlich häufiger allein in Wohnheimen wohnen und seltener in Wohngemeinschaften (Wohnheim und freier Markt) als ihre Kommiliton:innen.

Tabelle 9: Aktuelle Wohnformen der Studierenden an Bremer Hochschulen differenziert nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Hochschultyp

Merkmal	Eltern/ Verwandte (allein)	Wohnheim (allein)	Wohnheim (WG)	Wohnung allein	WG	Wohnung mit Lebenspart- ner:in	Sonst.	Gesamt
Gesamt (n)	181	65	47	181	319	217	41	1.051
	in %	17,2	6,2	4,5	17,2	30,4	20,6	3,9
Geschlecht								
Weiblich (n)	94	33	28	104	179	123	26	587
	in %	16,0	5,6	4,8	17,7	30,5	21,0	4,4
Männlich (n)	49	21	14	56	89	51	9	289
	in %	17,0	7,3	4,8	19,4	30,8	17,6	3,1
Alter								
17 bis 21 Jahre (n)	61	17	19	43	83	22	7	252
	in %	24,2	6,7	7,5	17,1	32,9	8,7	2,8
22 bis 26 Jahre (n)	72	27	19	77	155	90	9	449
	in %	16,0	6,0	4,2	17,1	34,5	20,0	2,0
27 Jahre oder älter (n)	16	12	4	43	46	63	20	204
	in %	7,8	5,9	2,0	21,1	22,5	30,9	9,8
Migrationshintergrund								
Ja (n)	32	11	11	22	46	28	8	158
	in %	20,3	7,0	7,0	13,9	29,1	17,7	5,1
Nein (n)	112	45	31	137	233	146	28	732
	in %	15,3	6,1	4,2	18,7	31,8	19,9	3,8
Standort								
Hochschule (n)	59	15	13	65	118	83	12	365
	in %	16,2	4,1	3,6	17,8	32,3	22,7	3,3
Universität (n)	87	40	28	80	127	78	18	458
	in %	19,0	8,7	6,1	17,5	27,7	17,0	3,9
HfK (n)	2	0	1	17	37	14	6	77
	in %	2,6	0,0	1,3	22,1	48,1	18,2	7,8

Quelle: Eigene Erhebung

Tabelle 10: Aktuelle Wohnformen der Studierenden Hochschule Bremerhaven differenziert nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund

Merkmal	Eltern/ Verwandte	Wohnheim (allein)	Wohnheim (WG)	Wohnung allein	WG	Wohnung mit Lebens- partner:in	Sonst.	Gesamt
Gesamt (n)	26	8	3	42	40	26	3	148
	in %	17,6	5,4	28,4	27,0	17,6	2,0	100,0
Geschlecht								
Weiblich (n)	8	6	2	23	25	15	1	80
	in %	10,0	7,5	28,8	31,3	18,8	1,3	100,0
Männlich (n)	12	2	1	16	9	8	1	49
	in %	24,5	4,1	32,7	18,4	16,3	2,0	100,0
Alter								
17 bis 21 Jahre (n)	8	3	2	6	14	1	0	34
	in %	23,5	8,8	17,6	41,2	2,9	0,0	100,0
22 bis 26 Jahre (n)	12	4	0	26	17	18	2	79
	in %	15,2	5,1	32,9	21,5	22,8	2,5	100,0
27 Jahre oder älter (n)	0	1	1	7	5	4	0	18
	in %	0,0	5,6	38,9	27,8	22,2	0,0	100,0
Migrationshintergrund								
Ja (n)	2	2	0	4	2	2	0	12
	in %	16,7	16,7	33,3	16,7	16,7	0,0	100,0
Nein (n)	18	5	3	33	32	21	1	113
	in %	15,9	4,4	29,2	28,3	18,6	0,9	100,0

Quelle: Eigene Erhebung

Um das Wohnen in Wohngemeinschaften einordnen zu können, wurde die Größe des Zimmers abgefragt. Danach gibt sich der Großteil der Studierenden in Bremen mit einem WG-Zimmer zwischen 10 und 19 Quadratmetern zufrieden, in Bremerhaven fallen die Zimmer etwas größer aus (höchste Anteile zwischen 15 und 24 Quadratmetern). Tabelle 12 zeigt zudem, dass auf dem freien Wohnungsmarkt die WG-Zimmer deutlich größer ausfallen als im Wohnheim.

Tabelle 11: Größe der eigenen Zimmer in Wohngemeinschaften auf dem freien Markt und in Wohnheimen

Größe des Zimmers in der WG	Bremen		Bremerhaven	
	abs.	in %	abs.	in %
unter 10 qm	15	4,2	1	2,5
10 bis 14 qm	135	37,5	7	17,5
15 bis 19 qm	106	29,4	18	45,0
20 bis 24 qm	48	13,3	10	25,0
25 bis 29 qm	10	2,8	1	2,5
30 qm oder mehr	46	12,8	3	7,5
Gesamt	360	100,0	40	100,0
Mittelwert Zimmergröße	22,7		22,0	

Quelle: Eigene Erhebung

Differenziert man nach individuellen Merkmalen (Tabelle 12), so fällt auf, dass in Bremer WGs Frauen im Durchschnitt größere Zimmer bewohnen als ihre Kommilitonen, ebenso ältere Studierende und Studierende mit Migrationshintergrund. In Bremerhaven zeigen sich für die Altersgruppen und den Migrationsstatus gegenteilige Tendenzen. Allerdings könnten die Bremerhavener Ergebnisse ggf. auch auf Ausreißer unter den lediglich 40 eingegangenen Fällen zurückgeführt werden.

Nicht immer entspricht die aktuelle der gewünschten Wohnform. Um zu prüfen, welche Wohnformen häufig als Kompromiss betrachtet werden können, wurden die aktuellen mit den gewünschten Wohnformen gekreuzt. Fälle, in denen die aktuelle und die gewünschte Wohnform übereinstimmen, wurden in der folgenden Tabelle 13 grau unterlegt. Für die Bremer Stichprobe ergibt sich folgendes Bild: Diejenigen, die mit Partner:in zusammenwohnen, sind fast durchweg zufrieden mit ihrer Wohnform. So kann davon ausgegangen werden, dass Studierende, die sich für das Zusammenziehen mit Partner:in entscheiden, damit in eine wunschgemäße Wohnform wechseln. Ähnlich verhält es sich mit denjenigen, die eine Wohnung allein bewohnen, auch hier ist die Zufriedenheit hoch. Unter diesen Studierenden finden sich allerdings auch einige, die wiederum gern mit Partner:in zusammenwohnen würden. Auch die Wohngemeinschaft (auf dem freien Markt) erfreut sich großer Beliebtheit. Allerdings gibt es hier einige Studierende, die gern allein eine Wohnung bewohnen würden oder zusammen mit Partner:in.

Tabelle 12: Durchschnittliche Größe der eigenen Zimmer in den Wohngemeinschaften differenziert nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Hochschultyp und Wohnform

Merkmal	Durchschnittliche Größe des selbstbewohnten WG-Zimmers (in qm)	
	Bremen	Bremerhaven
<i>Geschlecht</i>		
Weiblich	23,6	23,6
Männlich	19,8	20,5
Divers	12,6	20,0
<i>Alter</i>		
17 bis 21 Jahre	17,5	25,5
22 bis 26 Jahre	22,4	23,9
27 Jahre oder älter	29,4	12,8
<i>Migrationshintergrund</i>		
Ja	24,4	15,0
Nein	21,0	23,3
<i>Hochschule</i>		
Universität	22,7	-
Hochschule	20,9	-
HfK	22,8	-
<i>Wohngemeinschaft</i>		
auf dem freien Wohnungsmarkt	23,7	22,5
im Wohnheim	15,5	13,0

Quelle: Eigene Erhebung

Am unbeliebtesten ist das Wohnen bei den Eltern bzw. Verwandten. Lediglich 11 Prozent der Elternwohner:innen möchten bei dieser Wohnform bleiben. Der Rest sehnt sich vor allem nach alleinigem Wohnen (am freien Markt oder im Wohnheim), dem Zusammenwohnen mit Partner:in oder einer Wohngemeinschaft am freien Markt. Diejenigen, die entweder allein oder in einer Wohngemeinschaft in Wohnheimen wohnen, sind immerhin zu jeweils fast einem Drittel zufrieden mit ihrer Wohnform. Die WG-Bewohner:innen aus den Wohnheimen ziehen teils in Betracht, allein zu wohnen, wobei 19 Prozent innerhalb eines Wohnheims bleiben würden und nur 15 Prozent eine Wohnung auf dem freien Markt anstreben. Wohngemeinschaften auf dem freien Markt sind bei dieser Gruppe auch begehrt, allerdings mit einem geringeren Anteil (23 Prozent) als das Verbleiben in einer Wohnheim-WG (30 Prozent). Hingegen möchte der Großteil derjenigen, die allein in einem Wohnheim leben, in eine allein bewohnte Wohnung am freien Markt wechseln (43 Prozent). Dies ist ein Hinweis darauf, dass der Bezug eines Einzelapartments im Wohnheim eher ein Kompromiss ist als das Einziehen in eine Wohnheim-WG.

Tabelle 13: Gegenüberstellung der aktuellen und der gewünschten Wohnform der Studierenden an den Hochschulen in Bremen

Aktuelle Wohnform	Gewünschte Wohnform								Gesamt
	Eltern/ Verwandte	Wohnheim (allein)	Wohnheim (WG)	Wohnheim Kooperation swohnheim	Wohnung allein	WG	Wohnung mit Partner:in	Sonst.	
Eltern/ Verwandte	abs. 20 % 11,4	7 13,1	2 4,0	2 4,0	59 33,5	21 11,9	42 23,9	2 1,1	176 100,0
Wohnheim (allein)	abs. 1 % 1,5	18 27,7	2 3,1	0 0,0	28 43,1	2 3,1	13 20,0	1 1,5	65 100,0
Wohnheim (WG)	abs. 1 % 2,1	9 19,1	14 29,8	1 2,1	7 14,9	11 23,4	4 8,5	0 0,0	47 100,0
Wohnung Allein	abs. 1 % 0,6	10 5,7	0 0,0	0 0,0	120 69,0	5 2,9	33 19,0	5 2,9	174 100,0
WG	abs. 2 % 0,6	15 4,7	5 1,6	7 2,2	71 22,5	170 53,8	42 13,3	4 1,3	316 100,0
Wohnung mit Partner:in	abs. 0 % 0,0	3 1,4	2 0,9	0 0,0	7 3,3	3 1,4	182 85,8	15 7,1	212 100,0
Sonst.	abs. 0 % 0,0	2 6,9	1 3,4	1 3,4	5 17,2	2 6,9	1 3,4	17 58,6	29 100,0
Gesamt	abs. 25 2,5	80 7,9	31 3,0	11 1,1	297 29,1	214 21,0	317 31,1	44 4,3	1.019 100,0

Quelle: Eigene Erhebung

Tabelle 14: Gegenüberstellung der aktuellen und der gewünschten Wohnform der Studierenden an der Hochschule in Bremerhaven

Aktuelle Wohnform	Gewünschte Wohnform										Gesamt
	Eltern/ Verwandte	Wohnheim (allein)	Wohnheim (WG)	Kooperationsw ohnheim	Wohnung allein	WG	Wohnung mit Partner:in	Sonst.	Gesamt		
Eltern/ Verwandte	abs. 3	0	0	0	8	6	7	1	25		
	%	12,0	0,0	0,0	32,0	24,0	28,0	4,0	100,0		
Wohnheim (allein)	abs. 0	4	1	0	2	0	1	0	8		
	%	0,0	50,0	12,5	0,0	25,0	0,0	12,5	0,0	100,0	
Wohnheim (WG)	abs. 0	0	0	1	1	0	1	0	3		
	%	0,0	0,0	0,0	33,3	33,3	0,0	33,3	0,0	100,0	
Wohnung allein	abs. 1	6	1	0	26	1	6	0	41		
	%	2,4	14,6	2,4	63,4	2,4	14,6	0,0	100,0		
WG	abs. 1	0	2	0	7	23	4	1	38		
	%	2,6	0,0	5,3	18,4	60,5	10,5	2,6	100,0		
Wohnung mit Partner:in	abs. 0	0	0	0	1	0	24	0	25		
	%	0,0	0,0	0,0	4,0	0,0	96,0	0,0	100,0		
Sonst.	abs. 0	2	0	0	0	0	0	1	3		
	%	0,0	66,7	0,0	0,0	0,0	0,0	33,3	100,0		
Gesamt	abs. 5	12	4	1	45	30	43	3	143		
	% 3,5	8,4	2,8	0,7	31,5	21,0	30,1	2,1	100,0		

Quelle: Eigene Erhebung

In Bremerhaven ergibt sich ein ähnliches Bild: Die häufigsten Wünsche richten sich auf das Zusammenwohnen mit Partner:in oder das Alleinwohnen in einer Wohnung des freien Marktes, während vor allem die Elternwohner:innen gern eine Veränderung hätten. Die Fallzahlen der Wohnheimbewohner:innen lassen keine zuverlässige Interpretation zu.

Die Tabellen 13 und 14 verdeutlichen mithin tatsächlich, dass zwischen der aktuellen und der gewünschten Wohnform häufig eine Diskrepanz besteht: Von den 1019 Studierenden in Bremen würden knapp die Hälfte (478) lieber anders wohnen; in Bremerhaven fällt dieser Anteil mit 43,3 Prozent etwas geringer aus. In den Interviews wurden einige Hintergründe dazu klarer: Beispielsweise wird das Wohnen im Wohnheim als Zwischenschritt bzw. gute Alternative zum vollständig eigenständigen Wohnen in einer auf dem freien Markt angemieteten Wohnung wahrgenommen. Zum Teil gehen die Befragten davon aus, dass sich mit fortschreitendem Studium eine Änderung ihrer Wohnpräferenzen einstellen würde, weil beispielsweise das Bedürfnis nach Ruhe und einem Rückzugsort wachsen (Int. 1, 12) oder man sich mit der Zeit außerhalb der WG ein soziales Umfeld aufbauen könne (Int. 3, 7, 11):

„Als ich angefangen habe, war es wichtig, in der Nähe von der Partyszene zu wohnen. Mit den steigenden Semestern vielleicht, dass man dann in einer ruhigeren Gegend wohnt“ (Int. 12).

„Am Anfang braucht man erst einmal eine solide Basis, damit man sich kurz ohne viel Mühe anpassen kann und dann sich auf die Sachen konzentrieren kann, die man an Problemen so hat. Dass man [...] sich ums Studieren kümmern kann. Das finde ich dafür sehr wichtig. [...] Auch hat man beim Studentenwohnheim nicht so viele Hemmungen, zu sagen, das nehme ich jetzt erstmal für ein Jahr oder ein halbes, und danach suche ich mir etwas, das ein bisschen mehr meinen individuellen Ansprüchen gerecht wird. [...] Im Weiteren gibt es dann vielleicht andere Optionen, die ihre Vorzüge haben, insbesondere wenn man eine Partnerschaft eingeht“ (Int. 3).

Ob derartige Erwartungen tatsächlich eintreten, ist jedoch keineswegs ausgemacht. Für mehrere der Befragten, die schon seit längerer Zeit im Wohnheim wohnen, hat sich in ihrem Studiumsverlauf keine Veränderung ihrer Wohnbedürfnisse (Int. 8, 10, 14, 15, 16) ergeben. Dabei mag auch eine Rolle spielen, dass das Wohnheim wegen einiger praktischer Vorzüge geschätzt wird, da man gemeinsam mit anderen Studierenden lebt und durch das Studierendenwerk und die Hausmeister Ansprechpartner:innen vorhanden sind, die dafür sorgen, dass ein guter Standard aufrechterhalten werde (Int. 5, 11, 15).

„Praktisch ist dieser Hausmeisterdienst, wenn ich Probleme habe, kann ich da jemanden ansprechen. Und das funktioniert auch relativ gut“ (Int. 5).

3.3 Auswirkungen von Corona auf den Alltag von Studierenden

Jenseits derjenigen Umstände, die die Entscheidungen für bestimmte Studienorte, die Wohnungssuche und die Wohnformen immer beeinflussen, haben sich die Bedingungen der Coronapandemie nur relativ wenig auf den Wohnungsbedarf und die Wohnpräferenzen der Studierenden ausgewirkt. Sowohl für die Studierenden als auch für das Studierendenwerk als Träger der Wohnheime führte die Coronapandemie in ihrer Anfangsphase zu gewissen Unsicherheiten, da manche Studierende das digitale Studium tatsächlich aus der Ferne begannen bzw. weiterführten und zum Teil die bereits vermittelten Zimmer nicht in Anspruch nahmen. Diese Problematik besteht jedoch inzwischen nicht mehr (Exp.-Int. 1, 2, 3), da sich herausgestellt hat, dass zwar viele Studierende den Studienort über längere Zeiträume als sonst üblich verlassen oder sich nicht die gesamte Semesterdauer vor Ort aufhalten. Gleichwohl erreichen die Wohnheime für Studierende eine Vollauslastung, da nur sehr wenige Studierende das Wohnen am Studienort tatsächlich ganz aufgegeben haben.

Verschiedentlich wurde von den Studierenden auch berichtet, dass die Wohnungssuche während Corona erschwert war, da ein geringeres Angebot auf dem Wohnungsmarkt bestand (Int. 12, 14). Der insbeson-

dere in der Stadt Bremen ohnehin angespannte Wohnungsmarkt für Studierendenwohnen wurde in dieser Zeit noch zusätzlich belastet, weil manche Studierenden ihre bereits geplanten Auslandssemester nicht antreten konnten bzw. diese Semester an ausländischen Hochschulen komplett digital von Deutschland aus absolvierten. Dies führte insofern zu Problemen, als deren Zimmer manchmal bereits an andere Studierende untervermietet waren, so dass Ausweidlösungen mit ungünstigen Lernbedingungen (z. B. im Elternhaus) in Kauf genommen werden mussten (Int. 1). Nicht zuletzt aufgrund solcher Erfahrungen hielten dann manche Studierende auch an ihrer Wohnung fest, obwohl sie sie zeitweilig nicht benötigten.

Über die berichteten Veränderungen bei der örtlichen Mobilität hinaus, waren keine weiteren Einschränkungen zu erkennen; allerdings konnten logischerweise keine Personen befragt werden, die sich aufgrund von Coronabedingungen dafür entschieden hatten, nicht in Bremen oder Deutschland ein Studium zu beginnen.

Hinsichtlich der Studienbedingungen wurde in der Befragung vor allem auf die zeitweilig vollständige Umstellung auf digitale Lehre verwiesen. Deren Auswirkungen wurden primär im Hinblick auf den dadurch eingeschränkten Austausch und Kontakt mit Dozierenden wie auch mit Kommiliton:innen erschwert. Dies habe die Möglichkeiten des Lernens und von Gruppenarbeit stark behindert und das Finden von Lern- und Arbeitspartner:innen erschwert. Lernen und Alltag auf dem Campus wurden vermisst sowie ein höherer Zeitaufwand konstatiert (Int. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 12, 14, 15, 16, 17).

„Wir hatten keine O[rientierungs]-Phase, kein Kennenlernen von Personen. Es gab Zoom-Veranstaltungen, Informationsveranstaltungen, aber mit 200+ Menschen ist es ein bisschen schwierig, ins Gespräch zu kommen. Die ganzen zwischenmenschlichen Sachen, das Davor und das Danach, hat gefehlt. In der Mittagspause isst man, aber es ist eine superwichtige soziale Interaktion“ (Int. 11).

Zeitaufwändige Herausforderungen für sowohl die Studierenden als auch die Dozierenden ergaben sich zudem vor allem in der Anfangsphase durch die Notwendigkeit, sich an die technischen Erfordernisse der digitalen Distanzlehre anzupassen bzw. sich mit den nötigen technischen Vorkehrungen auszustatten (Int. 3, 8). Teilweise wurde auf Probleme bei der Onlinelehre verwiesen, da zu Stoßzeiten die Internetverbindungen überlastet waren (Int. 5, 12).

Mehrere Interviewpartner:innen beschrieben, dass sich durch Corona ihr Studium zusätzlich verlängert habe (Int. 8, 9, 10, 13), weil beispielsweise Veranstaltungen, die Präsenz erfordern (etwa Laborpraktika), nicht stattfinden oder Abschlussarbeiten nicht begonnen oder fertiggestellt werden konnten, da Unternehmen, innerhalb derer die Arbeiten verfasst werden sollten, ihre Zusagen zurückzogen, Praktikums- oder Jobverträge gekündigt wurden. Auch wurde auf den erschwerten Zugang zu Literatur aufgrund der geschlossenen Bibliotheken verwiesen:

„Ich hatte eine schlechte Zeit, als Corona kam. Besonders im Winter. Ich steckte in meinen Examenprüfungen und hatte mich für eine Stelle beworben, um meine Masterarbeit zu schreiben. Ich hatte eine Zusage und einen Vertrag, aber mit Corona mussten sie den Vertrag canceln, weil man nur noch von zuhause arbeiten durfte. Ich konnte also meine Masterarbeit nicht schreiben, denn wir müssen sie innerhalb eines Unternehmens schreiben, wir müssen praktisch arbeiten, wir brauchen Labore usw.“ (Int. 13).

In der Onlinebefragung äußerten sich dementsprechend die meisten Studierenden dahingehend, dass selbst wenn eine vollständig digitale Lehre an den Bremer Hochschulen bzw. der Universität ermöglicht würde, sie dennoch gern in Bremen wohnen würden. Dabei zeigt sich der erwartbare und mehrfach be-

stättigte Attraktivitätsvorteil Bremens gegenüber Bremerhaven, der offenbar auch durch die wesentlich entspanntere Wohnungsmarktlage Bremehavens allenfalls zum Teil wettzumachen ist.

Tabelle 15: Entscheidung, in Bremen/Bremerhaven zu wohnen, wenn digitale Lehre etabliert würde

Wohnort bei digitaler Lehre	Studierende	in %
<i>Bremen</i>		
In Bremen wohnen	634	68,6
Woanders wohnen	290	27,5
Gesamt	924	100
<i>Bremerhaven</i>		
In Bremerhaven wohnen	57	41,9
Woanders wohnen	79	58,1
Gesamt	136	100

Quelle: Eigene Erhebung

Diejenigen, die bei digitaler Lehre nicht an den Studienort ziehen wollen würden, begründeten das vor allem mit Kostenersparnis (Wohnen bei den Eltern/Verwandten oder in günstigerer Gegend möglich) oder dem Nahesein des/der Partner:in (siehe Abbildung 5). Daneben wurden noch die folgenden Gründe für das Wohnen außerhalb Bremens angeführt:

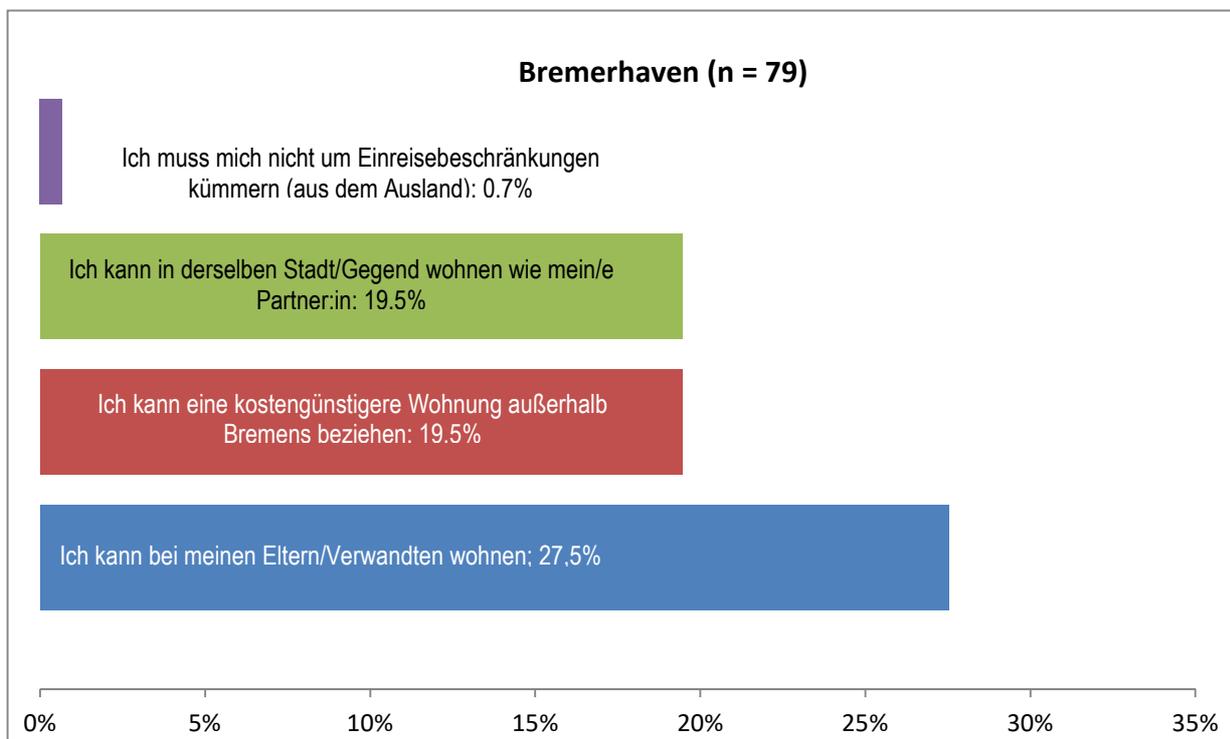
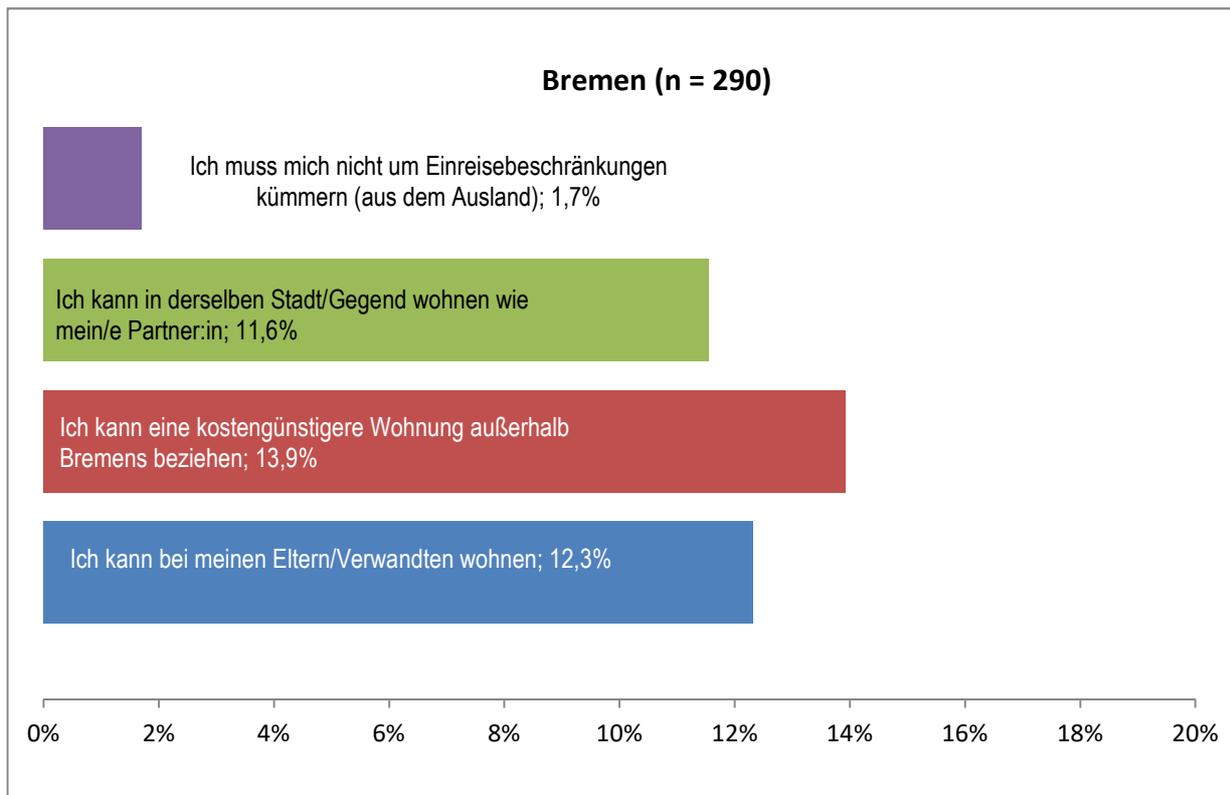
- Wohnen nah des Arbeitsplatzes,
- Wohnen nahe Familie/Freunden,
- Aus dem Ausland studieren/Reisen,
- In einer schöneren Stadt wohnen können.

Die beschriebenen Beschränkungen und Schwierigkeiten bei Studienbetrieb und -bedingungen hatten für etliche der Studierenden zumindest auch mittelbare Auswirkungen auf die aktuelle Wohnsituation. So wurde es als eine dauerhafte Herausforderung dargestellt, sich sehr viel innerhalb eines recht kleinen Wohnbereichs aufzuhalten (Int. 1, 5, 6, 7, 14):

„Mein Schreibtisch ist auch der Ort wo ich esse, der steht direkt neben meinem Bett, und überhaupt, die Wege in meiner Wohnung; in 5 Schritten habe ich alles erreicht. Das fand ich auf Dauer ganz schön anstrengend“ (Int. 7).

Sich zuhause auf das Lernen zu konzentrieren und insbesondere die Unmöglichkeit, dort Arbeit und Privates räumlich wie auch in der Strukturierung des Alltags zu trennen, wurde teils als stark belastend empfunden (Int. 2, 5, 6, 11, 12, 14).

„Für mich ist die Schwierigkeit, mein Arbeitsplatz, der ist für mein Studium, aber auch meine Freizeit. [...] Diese Trennung ist sehr schwierig und ich war oft unkonzentriert. [...] Das hat, glaube ich, mein Studium negativ beeinflusst“ (Int. 11).

Abbildung 5: Gründe dafür, trotz Studiums nicht in Bremen/Bremerhaven zu wohnen

Quelle: Eigene Erhebung

Wie bei anderen Aspekten, zeigt sich beim Umgang mit den veränderten Studienbedingungen aber auch, dass deren Wahrnehmung und Verarbeitung zu einem erheblichen Teil von den persönlichen Dispositionen der Studierenden abhing. So empfanden insbesondere ältere bzw. fortgeschrittenere Studierende die Auswirkungen auf ihr Studium als nicht sehr erheblich (Int. 2, 9, 12). Einige verwiesen überdies darauf, dass die Onlinelehre gut (bzw. in Teilen gut) geklappt habe (Int. 1, 6, 7, 10, 11) und dass man im Einzelapartment besser lernen könne als in der Hochschule, da dort mehr Ruhe bestehe sowie mehr Möglichkeiten, einem eigenen Arbeitsrhythmus zu folgen:

„Es ist nicht alles schlecht in der Onlinelehre, gerade ‚Reversed Classroom‘ finde ich ein super Konzept. Ich hatte zuvor teilweise wirklich schreckliche Vorlesungen im Frontalunterricht. Wenn man aufgenommenen Videos hat, kann man sie in seinem eigenen Tempo angucken. Das fand ich einen großen Vorteil“ (Int. 11).

Als wichtigste und einschneidendste Begleiterscheinung der Coronapandemie wurden von nahezu allen Studierenden soziale Isolation und Langeweile – insbesondere während der Shutdownphasen – benannt. Dies wurde auch in Bezug gesetzt zu dem Umstand, dass man sehr viel Zeit zuhause – in vielen Fällen im Einzelzimmer bzw. -apartment ohne Familie oder Mitbewohner:innen – verbringen musste (Int. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 10, 13, 14, 16).

„Es war fast ein Jahr nichts los. Das war richtig ein bisschen deprimierend hier auf dem Campus. Für die ausländischen Studenten war es noch krasser... Das man sich hier alleine gefühlt hat“ (Int. 8).

Von den Wohnheimbewohner:innen wurde gleichzeitig auf die Anonymität und geringe Kontaktmöglichkeiten mit den Nachbarn im Wohnheim verwiesen. Der Kontakt zu den Nachbarn sei auch deshalb stark reduziert gewesen, weil jedes Einzelapartment als einzelner Haushalt zählte und ein Zusammenkommen in Gemeinschaftsräumen nicht möglich gewesen sei (Int. 3). Teils wurde explizit auf daraus resultierende Depressionen oder andere psychische Probleme verwiesen (Int. 6, 8, 13). Als Reaktion berichteten mehrere Studierende, darunter auch ein ausländischer Studierender, in dieser Zeit zu ihren Eltern zurückgekehrt zu sein, da man seine Wohn- und Lebenssituation als zu belastend empfand (Int. 7, 10, 11).

„Die ganze Zeit zuhause ohne Menschen, das war wirklich erdrückend. Und man braucht irgendwann Menschen um sich, das geht nicht immer so weiter“ (Int. 6).

In dieser Situation erwiesen sich für manche Studierende die psychologischen Beratungsangebote des Studierendenwerks als hilfreich, die aus diesem Grund deutlich besser beworben sowie ausgebaut werden sollten (Int. 11).

Trotz des allgemeinen Einfrierens sozialer Kontakte fühlten sich die Bewohner:innen von WGs aufgrund der Interaktion und der Kontakte mit den Mitbewohner:innen weniger isoliert (Int. 9, 15):

„Da man trotzdem noch Menschen um sich herum hatte, mit denen man Interagieren konnte, sich nicht so eingesperrt fühlte“ (Int. 9).

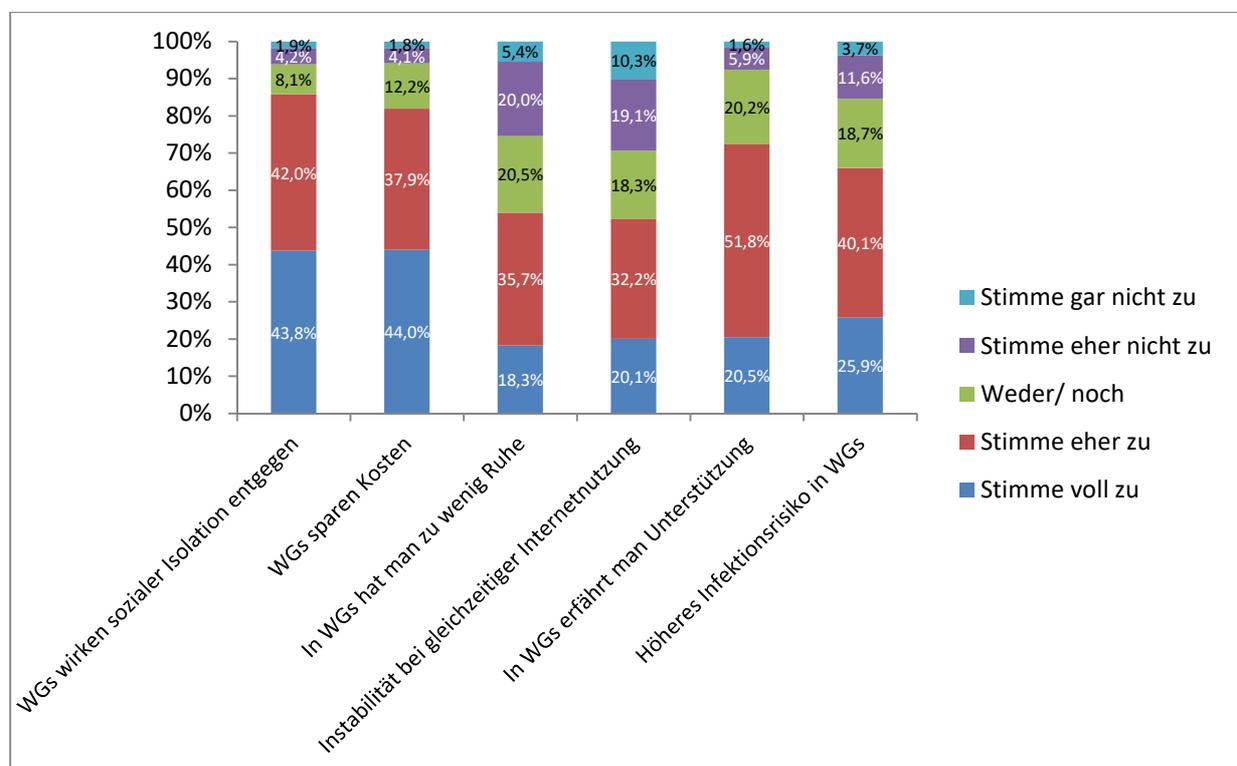
Insbesondere die jüngeren Studierenden, die während der Coronapandemie ein Studium in Bremen begonnen hatten, berichteten von den Schwierigkeiten im Zuge der Onlineveranstaltungen und ohne bereits bestehende soziale Kontakte Leute kennen zu lernen, Freundschaften zu knüpfen oder Anschluss zu finden (Int. 2, 12). Dies wurde insbesondere für neu eingetretene internationale Studierende hervorgehoben (Int. 11).

„Von daher war für mich das Uni-Leben dann ganz anders und ganz komisch. Ich war neu in der Stadt und kannte niemanden, dadurch war das dann alles ein bisschen erschwert“ (Int. 12).

In der Onlinebefragung wurden die Studierenden zudem nach ihrer Einschätzung zu verschiedenen Statements in Bezug auf das Leben in einer Wohngemeinschaft gefragt (Abb. 6). Sie sollten dies vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen mit der Pandemie reflektieren. Im Ergebnis zeigt sich, dass auch hier die sozialen Aspekte von Wohngemeinschaften sehr hoch bewertet werden: 86 Prozent stimmen voll oder eher der Aussage zu, dass WGs sozialer Isolation entgegenwirken und 72 Prozent bestätigen (voll oder eher), dass man in WGs Unterstützung bekommt. Die Nachteile des gemeinschaftlichen Lebens durch weniger Ruhe und/oder Rückzugsmöglichkeiten sowie eine mögliche Schwächung der Internetverbindung werden voll oder eher von knapp über 50 Prozent der Befragten bestätigt.

Direkt auf die Pandemie bezogen haben zwei Drittel der Befragten bei WGs Bedenken, dass hier ein höheres Infektionsrisiko besteht. Unter denjenigen, die die sozialen Aspekte von Wohngemeinschaften hervorheben, schätzen jedoch auch 62,5 Prozent das Infektionsrisiko in Wohngemeinschaften als höher ein (nicht dargestellt). Diese Gruppe würde vermutlich ein höheres Infektionsrisiko z. B. während einer Pandemie im Gegenzug zu den Vorteilen einer Wohngemeinschaft in Kauf nehmen. Lässt man lediglich die Studierenden zu Wort kommen, die aktuell in Wohngemeinschaften wohnen, bleibt die Verteilung der positiven Einschätzungen zum Wirken gegen soziale Isolation und zur Kosteneinsparung gleich. WG-Bewohner:innen schätzen aber den Aspekt der sozialen Unterstützung in Wohngemeinschaften mit neun Prozentpunkten (noch) höher ein als der Durchschnitt aller Befragten. Ebenso zeigt sich ein Unterschied zwischen Studierenden, die aktuell in einer WG wohnen und den anderen, indem die WG-Bewohner:innen die genannten negativen Aspekte (wenig Ruhe, instabile Internetverbindung, höheres Infektionsrisiko) von den WG-Bewohner:innen durchgehend weniger Zustimmung erhalten (nicht dargestellt).

Abbildung 6: Einschätzung des Wohnens in einer Wohngemeinschaft in der Pandemie (Bremen und Bremerhaven; n=913)



Quelle: Eigene Erhebung

3.4 Wohnen im Wohnheim

Insgesamt zeigen die Befragten mit ihrer Wohnsituation in den Studierendenwohnheimen eine weitgehende Zufriedenheit. Die Frage, ob man die Wohnsituation im Wohnheim weiterempfehle bzw. ob man dort generell zufrieden sei, wurde von allen befragten Wohnheimbewohner:innen prinzipiell bejaht – die thematisierten Nachteile und Verbesserungsbedarfe lassen sich mithin kaum als Ausdruck von Unzufriedenheit mit der jeweiligen Wohnsituation interpretieren. Durchgängig wurde jedoch von den Studierenden selbst darauf verwiesen, dass diese Einschätzungen stark von den individuellen Wohnbedürfnissen und finanziellen Möglichkeiten sowie einer gewissen Toleranz gegenüber spezifischen Nachteilen abhängen (Int. 1, 3, 8, 12, 14, 16). Mehrere Befragte verwiesen deshalb darauf, in ihrer aktuellen Lebenssituation als Studierende wenig Bedarfe und geringe Ansprüche bezüglich ihrer Wohnsituation zu haben (Int. 5, 9, 17):

„Strom, Wasser, Bett, Internet, Waschmaschine, etwas zu essen [...]. Die Basics, das ist alles, was man als Student wirklich braucht“ (Int. 17).

„Ja, auf jeden Fall, ich habe sehr positive Erfahrungen gemacht während meiner Studentenheimzeit. [Je nach Person] ist einzuschätzen, was die Bedürfnisse sind. Aber grundsätzlich würde ich das empfehlen“ (Int. 11).

Für fast alle Bewohner:innen der Einzelapartments entspricht die Wohnform ihrer Präferenz, alleine zu leben. Relevant war dabei der Wunsch nach Privatsphäre und Ruhe sowie der Wunsch, sich zurückziehen (Int. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 13, 15) bzw. gut lernen zu können (Int. 3). Ferner wurden Aspekte der Ordnung und Hygiene als Motiv für ein Einzelappartement genannt (Int. 2, 3, 5, 10) sowie Unsicherheiten bezüglich des Charakters und der Eigenheiten möglicher Mitbewohner:innen (Int. 5):

„Ein bisschen habe ich doch Angst, dass man in eine WG gerät, wo Leute sind, die man nicht so gerne mag [...] Hier bin ich für mich komplett eigenverantwortlich. [...] Dieses Wohnheim hat sogar den Luxus einer eigenen Küche und eines eigenen Bads. Anders wäre es auch o.k. gegangen, aber das war schon ein Bonus für dieses Wohnheim“ (Int. 5).

Für manche spielt hierbei auch der Grad der Bekanntheit – oder Vertrautheit – mit den Mitbewohner:innen eine wesentliche Rolle, so könnte sich etwa ein Bewohner (Int. 7) durchaus eine Wohngemeinschaft mit Bekannten vorstellen, jedoch keine Mitbewohner:innen darüber hinaus. Oder man könnte sich eine 2er-Wohngemeinschaft vorstellen, jedoch keine mit mehr Mitbewohner:innen: "Ich habe die größeren WGs gesehen, das ist ziemlich chaotisch" (Int. 15).

Weitgehend einig sind sich die Studierenden indes, wenn es um die Vorteile des Wohnens in einer Wohngemeinschaft geht: Jemand der erst seit kurzer Zeit in Bremen ist und übergangsweise in einem Einzelappartement wohnt (Int. 14), bemüht sich um eine WG in einem Wohnheim des Studierendenwerks, weil sich so Kosten sparen und Kontakte am neuen Ort knüpfen ließen: „Ich habe den ganzen heutigen Tag niemanden getroffen“ (Int. 17).

Gerade für Personen, die viel Wert auf soziale Interaktion legten, seien Einzelapartments eher ungeeignet. Insbesondere die Bewohner:innen von WG-Zimmern innerhalb von Wohnheimen betonen, diese Wohnform aufgrund ihres Bedürfnisses nach sozialer Interaktion und gemeinschaftlichen bzw. familiären Wohnformen zu bevorzugen. Vor allem zu Beginn des Studiums könne man so in einer neuen Stadt leichter Kontakte knüpfen und Anschluss finden (Int. 9, 11, 12):

„Jetzt auch gerade in der Pandemie, ich für meinen Teil ziehe mich oft zurück. Und das hilft dabei, immer wieder [...] Berührungspunkte mit anderen Menschen zu haben und nicht so sehr zu

vereinsamen. Und auch zu sehen, den anderen geht es ähnlich mit der Situation, die sind auch nicht glücklich [da]mit – Zoom ist ein tolles Tool, aber nicht ein ganzes Studium lang. [...] Ich habe in der Pandemie angefangen in meinem Studium, die Kommilitonen konnte ich nicht mal in der O[rientierungs]-Phase kennenlernen. Da ist es gut, zumindest mal irgendwo anzukommen, wo Menschen sind, mit denen man dann in Kontakt treten kann. Das ist in einer WG super" (Int. 11).

Gleichwohl wird jedoch von Vielen auch bedauert, dass man recht isoliert wohne und dass nur wenig bzw. aus Sicht der Befragten unzureichende Interaktion im Wohnheim und Kontakte zu den Nachbarn bestünden (Int. 1, 3, 5, 6, 8, 9, 10). Dies wird auch darauf zurückgeführt, dass vielfach keinerlei gemeinsame Räumlichkeiten in den Wohnheimen bestünden, die ein niedrigschwelliges Zusammenkommen und Kennenlernen der Bewohner ermöglichten. Man fühle sich „wie in einem Hotel“ (Int. 1). Trotz weniger Kontakte würde jedoch eine gute Gemeinschaft bestehen, etwa indem die Bewohner sich gegenseitig mit benötigten Dingen aushelfen und/oder gemeinsame Kommunikationsforen in den sozialen Medien organisieren (Int. 5, 7, 11, 12, 13).

„Dass man die Möglichkeit hat, Leute zu fragen, die in einer ähnlichen Lebenssituation sind, das war für mich ganz attraktiv. [...] Es leben Menschen direkt nebenan, wo ich mich nicht allzu sehr scheue, dann doch mal etwas zu fragen, wenn ich etwas nicht verstehe, weil das sind auch alles Studenten und hatten auch schon alle die Situation" (Int. 5).

Hervorgehoben wurde vielfach, dass die organisatorischen Abläufe und die Ansprechbarkeit bei Problemen seitens Hausmeistern und Studierendenwerk gut bzw. deutlich besser seien als im Falle von Vermietern auf dem regulären Wohnungsmarkt (Int. 2, 6, 8, 9, 12). Allerdings wurde auch davon berichtet, dass aus Gründen der Infektionsprävention bei Heizungsausfall im Winter zur Lockdownzeit keine Handwerker ins Haus kommen konnten (Int. 12).

„Es ist ganz gut, gemütlich. [...] Die Größe des Zimmers ist gut. [...] Der Hausmeister ist immer da, ich habe seine Handynummer. Ich kann ihn immer anrufen. Der Herd ist kaputt gegangen, er wurde innerhalb von zwei Tagen ausgewechselt" (Int. 2).

Ebenfalls positiv wurde von einem Großteil der Befragten die bestehende Möblierung der Zimmer als wichtige, sehr geschätzte Ausgangsbedingung vermerkt. Dies würde den Start in der neuen Stadt stark vereinfachen und sei auch in finanzieller Hinsicht sehr praktisch. Auch seien die vorhandenen Möbel an das Zimmer angepasst (Int. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 14, 17).

„Wenn ich jedes Mal, wenn ich umziehe, meine eigenen Möbel mitbringen muss, das würde mir große Probleme bereiten. Ich habe mich gefreut, dass die Zimmer schon möbliert waren" (Int. 2).

Eine Veränderung der Wohnpräferenzen aufgrund von Corona ließ sich durch die Interviews nur geringfügig feststellen. Die allgemein positiven Einschätzungen des Wohnens im Wohnheim blieben weiterhin bestehen (Int. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16), insbesondere in Hinblick auf die günstige Miete (Int. 5, 12, 16).

„Ich würde zu jeder Zeit das Wohnen im Studentenwohnheim als beste Wohnoption ansehen. Ob Corona oder nicht" (Int. 15, eig. Übers.).

In weiten Teilen optieren die Bewohner:innen der Einzelapartments nach wie vor für diese Wohnform (Int. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 13, 16), wenngleich sie insbesondere für die Pandemie die resultierende Isolation und Einsamkeit als erheblichen Nachteil hervorhoben (siehe oben). Nur in zwei Fällen wurde aufgrund sozialer Isolation der explizite Wunsch nach einem Wechsel bzw. nach dem Leben in einer WG formuliert (Int. 10, 15). Die manchen Wohnheimbewohner:innen ohnehin unzureichende Interaktionsdichte zwischen

den Bewohner:innen der Einzelapartments wurde zur Zeit der Pandemie noch verstärkt wahrgenommen: „Es war noch weniger los als sonst. Selbst so treffe ich nicht so oft Menschen, aber während der Pandemie hat man gefühlt nie jemanden getroffen“ (Int. 7). Vielfach wurde bedauernd festgestellt, dass man während der Pandemie gerne stärker die Vorteile der Gemeinschaftlichkeit bzw. die gegenseitige Unterstützung in einer WG (oder Familie) erlebt hätte (Int. 1, 3, 5, 8, 10, 14, 16). Aus diesem Grunde würden einige Interviewpartner:innen neu in der Stadt beginnenden Studierenden des ersten Semesters unter Coronabedingungen nicht uneingeschränkt ein Einzelappartement im Studierendenwohnheim, sondern eher eine WG empfehlen (Int. 1, 7, 8, 11).

„Wenn man hier eine Einzelwohnung hat und neu in die Stadt kommt und in der Pandemie dann anfängt zu studieren ist das mit Sicherheit schwieriger von der Psyche her, wenn man hier alleine wohnt, als wenn man in einer familiären Situation, wie man das gewohnt war, sich arrangieren kann. [...] Weil wenn man hier nicht direkt Verbindung mit Kommilitonen aufbauen kann, wo man ein alltägliches freundschaftliches Gefühl zu aufbauen kann, ist das nicht besonders erwärmend in der ersten Zeit. Das sehe ich als Unterschied während der Pandemie und problematisch in den Studentenwohnheimen, auf jeden Fall“ (Int. 3).

Zu ihren sonstigen bzw. zukünftigen Wohnpräferenzen gaben mehrere Befragte an, mehr Wohnraum bzw. ein zusätzliches (Arbeits-)Zimmer oder eine größere/separate Küche zu vermissen (Int. 4, 5, 6, 7, 9, 12, 14). Dies wurde insbesondere in Hinblick auf die Erfahrungen aus der Coronapandemie formuliert, da die Trennung zwischen Studium/Arbeit und Freizeit, insbesondere in jener Zeit, oft schwer umzusetzen sei (Int. 2, 5, 6, 7, 8, 15).

„Ich könnte mir vorstellen, dass, wenn jetzt an der Uni alles online ist, diese 17,5 qm doch schneller mal zu klein werden. Aber wenn jetzt Präsenz ist, bin ich eigentlich ja immer der Uni, dazwischen bin ich im Betrieb, damit bin ich hauptsächlich hier, um andere Sachen zu machen, bisschen Freizeit, da kann ich mir das gut vorstellen. Aber wenn es jetzt doch wieder online wird, könnte ich mir vorstellen, dass es mir zu eng wird und dass es mir schwerfallen würde, Freizeit und Hochschule zu trennen. Weil ich eben nur diesen einen Tisch habe, und ob ich jetzt etwas malen möchte, oder für die Hochschule lerne, wenn das am selben Tisch stattfinden würde, würde das mir persönlich ein bisschen schwer fallen an manchen Tagen, das zu trennen“ (Int. 5).

„Ja, meine Präferenzen haben sich geändert, ich brauchte einen separaten Raum für das Arbeiten online oder Onlinestudium. Ein ruhiger Raum. Das gab es natürlich nicht, das hätte ich gerne gehabt. [...] Ein Wohnraum und ein Arbeitsraum, das wäre gut gewesen“ (Int. 15, eig. Übers.).

Als Vorteile der Einzelapartments wird seitens deren Bewohner:innen formuliert, dass man sich in Einzelapartments bei Sorge vor Infektionsgefahren besser zuhause isolieren könne als mit Mitbewohner:innen (Int. 1, 2, 5, 8, 10). Bezüglich des Coronarisikos wird die Wohnsituation im Wohnheim nicht als besonders risikoreich wahrgenommen, eher wird der Einzelwohnform – auch im Vergleich zu regulären, nicht individuellen Wohnformen des freien Mietmarkts (etwa WGs) – eine recht hohe Sicherheit unter Coronabedingungen zugeschrieben.

Die befragten Bewohner:innen von Wohngemeinschaften in Studierendenwohnheimen schätzen dagegen insbesondere während der Coronazeit das Miteinander und die sozialen Interaktionen, die aus ihrem Zusammenleben mit Mitbewohner:innen resultierten, so dass diesbezüglich keine Verschiebung der Wohnpräferenzen geäußert, bzw. sogar eine verstärkte Vorliebe für diese Wohnform geäußert wurde (Int. 9, 11, 12).

„Da ist mir umso mehr bewusst geworden, dass es gut ist, dass man mal einen Tee zusammen trinken oder etwas zusammen kochen kann usw. Dass ich nicht die ganze Zeit alleine in den vier Wänden sitze und für mich bin“ (Int. 9).

Von aufgetretenen Übertragungsfällen in gemeinschaftlichen bzw. kooperativen Wohnformen besaßen die Interviewpartner:innen durchweg keine Kenntnis. Ein erhöhtes Infektionsrisiko aufgrund der gemeinschaftlichen Wohnform wurde dabei von den Befragten zwar teils wahrgenommen, aber es wurde verantwortliches Handeln auch der Mitbewohner:innen vorausgesetzt (Int. 9, 11, 12). Zum Teil ergaben sich darum jedoch auch als schwierig empfundene Aushandlungsprozesse:

„Es kann auch sehr anstrengend werden, gerade jetzt auch mit Corona. Wir hatten eine Person, die im Pflegeheim arbeitet, die hat eine Vetoregelung mit Besuchen, und da wird es halt schwierig. Und das hat auch für viel Konflikt gesorgt, weil alle dann einfach keinen Kontakt mehr nach außen haben können. Das ist ein Risiko für innen. Aber bis jetzt geht es noch, wir haben alle von zuhause aus gearbeitet“ (Int. 11).

In einem Fall wurde auch von einer bewussten Entscheidung für eine WG während der Coronaphase berichtet, um nicht zu vereinsamen – im Bewusstsein, dass von Mitbewohner:innen ein Ansteckungs- bzw. Quarantänenisiko ausgehe. In dieser Situation seien eben gegenseitige Rücksichtnahme und Vertrauen gefragt:

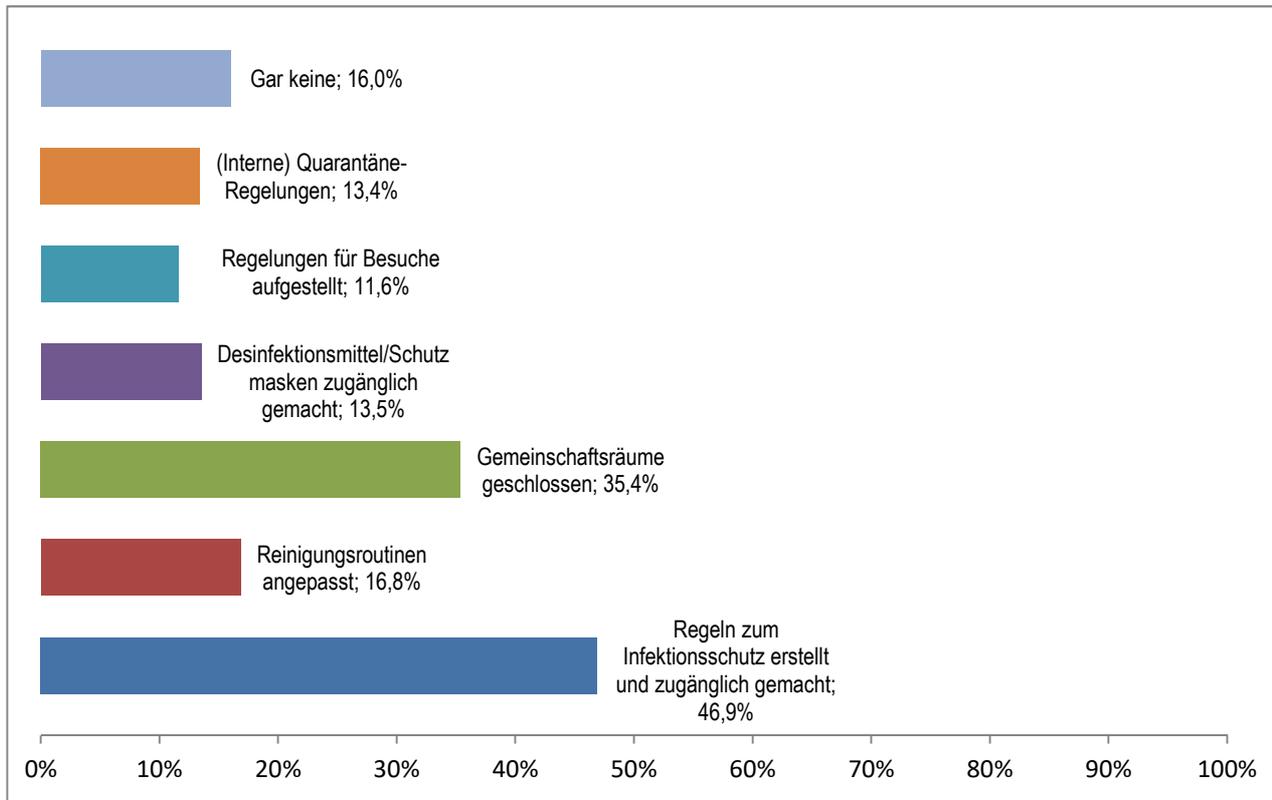
„Wir haben es so gemacht, dass wenn wir uns krank gefühlt haben, uns mehr distanziert haben, im eigenen Zimmer waren. Da war das Vertrauen, dass wenn wir gegenseitig aufeinander achten, dass das dann gut funktioniert. Deswegen waren die Vorteile für mich größer in der WG als die Nachteile“ (Int. 12).

Auch im Allgemeinen wurde die Infektionsgefahr in den Wohnheimen als gering eingeschätzt (Int. 1, 10, 13, 16, 17) bzw. kein erhöhtes Ansteckungsrisiko befürchtet. (Int. 6, 9, 16). Die Bewohner:innen verwiesen auf die Maskenpflicht im Flur – wenngleich diese derzeit weniger stark eingehalten würde als zu Beginn der Pandemie (Int. 1). Von den Nachbar:innen gehe zwar ein Ansteckungsrisiko aus, aber man könne gut auf Distanz bleiben (Int. 5), und es seien allgemein nur wenige Studierende im Wohnheim anzutreffen (Int. 13, 17). Bemängelt wurde lediglich in einem Fall, dass die gemeinschaftlichen Waschräume ein Ansteckungsrisiko darstellen und Waschmöglichkeiten in den Wohnungen fehlen (Int. 12).

Auch in der Onlinebefragung zeigten sich die Wohnheimbewohner:innen größtenteils zufrieden (82 Prozent, n=69) mit den von den Betreibern ergriffenen Schutzmaßnahmen in der Pandemie. Darunter fielen in fast der Hälfte der Fälle das Aufstellen von Regelungen zum Infektionsschutz und über ein Drittel der Befragten berichtet von der Schließung von Gemeinschaftsräumen. Auch die Anpassung von Reinigungsprotokollen wurde von immerhin 17 Prozent der Befragten wahrgenommen. Weitere Maßnahmen sind Abbildung 7 zu entnehmen.

Auch bezogen auf die Wohnsituation im Wohnheim während der Coronapandemie wurde – unabhängig von Einzelappartement oder WG – die Pauschalmiete bei längeren Aufenthaltszeiten zuhause und resultierend intensiverer Nutzung von Strom und Wasser dort positiv wahrgenommen (Int. 1). Des Weiteren wurde – zunächst als Nachteil – beschrieben, dass die zum Waschen nötigen Mensakarten beim Shutdown nicht in der Hochschule aufgeladen werden konnten, was sich aber langfristig als Vorteil herausgestellt habe, da das Waschen aufgrund dessen kostenlos wurde (Int. 1, 2). Infolgedessen seien die Waschmaschinen allerdings „ständig besetzt“ (Int. 2) gewesen.

Abbildung 7: Beobachtete Maßnahmen der Wohnheimbetreiber in der Coronapandemie (Bremen und Bremerhaven; n=130)



Quelle: Eigene Erhebung

Teilweise wurden die Nebenjobs der Studierenden aufgrund der Pandemie durch die Arbeitgeber gekündigt, bzw. konnten nicht mehr ausgeführt werden aufgrund der Coronavorgaben der Betriebe oder Einrichtungen. Dies stellte Befragte vor umfangreiche finanzielle Probleme aufgrund des kompletten Verdienstaustausfalls über mehrere Monate (Int. 7, 8, 17) bzw. aufgrund von Kurzarbeit (Int. 9). Auch war es für mehrere Studierende unmöglich, während der Pandemie neue Nebenjobs zu finden oder in den Semesterferien saisonalen Nebenjobs nachzugehen (Int. 13, 16). Die Arbeitslosigkeit bzw. Jobunsicherheit in der Zeit wurde dabei als sehr belastend beschrieben (Int. 9, 13, 17).

„Das war wirklich wirklich schwer. Die Firmen brauchten keine Studierenden, die zu ihnen zum Arbeiten kommen. Ich habe dann bei Daimler Mercedes eine Stelle bekommen und 3 Monate gearbeitet. [...] Dann war es wieder ok. Denn ich hatte kein Geld, ich musste mir von Freunden Geld leihen. Dann konnte ich wieder positiv denken und habe mich für neue Praktika beworben“ (Int. 13).

Teils konnten die Befragten dagegen ihren Nebenjob problemlos digital von zuhause weiterführen (Int. 6, 7, 12, 15), was bei längeren Arbeitswegen als Erleichterung empfunden wurde (Int. 15). Ein Befragter verwies darauf, dass die regelmäßige Arbeit es ihm erleichtert habe, mit den sozialen Folgen der Pandemie umzugehen und in anderen Fällen stellten sich sogar finanzielle Vorteile ein – etwa dadurch, dass die BAföG-Förderung coronabedingt verlängert wurde:

„Ich bin ausgebildeter Krankenpfleger, ich arbeite beim [Name Krankenhaus]. [...] Zum Glück arbeite ich, das hat mir die Lage erleichtert, dass ich mit Leuten sprechen und interagieren konnte.“

[...] Das hat mir geholfen, abgesehen von Gehalt und Geld, die Pandemie leichter für mich zu machen" (Int. 2).

„Das war unglaublich, das hat mich sehr gefreut, weil ich hatte echt Sorgen. Ich war noch nicht fertig. Ich habe die ganze Zeit einen Praktikumsplatz gesucht, aber ich brauchte ein Praktikum mit Gehalt, damit ich alles zahlen kann. Das war echt schwierig. [...] Das hat mir eine Last genommen" (Int. 6).

Als allgemeine Charakteristika des Wohnens im Studierendenwohnheim erweisen sich mithin die Möglichkeiten, kostengünstig, eigenständig sowie zu einem Pauschalpreis und inklusive Internet zu wohnen, sowie eine angenehme Wohnatmosphäre und das gemeinschaftliche Leben mit Kommiliton:innen als Nachbar:innen (Int. 2, 5, 7, 11, 12, 13, 16), was Freiräume (etwa bzgl. Feiern und Lärm¹) eröffne und neue Kontakte ermögliche (Int. 2, 9, 11, 12, 13, 14):

„Im Sommer haben wir eine Bank draußen gehabt, und dann kam man vom Praktikum oder irgendwoher und hat gesehen, ach - wo man jetzt nicht gesagt hätte, wollen wir uns irgendwo mal treffen, sondern man ist sich einfach spontan über den Weg gelaufen, das ist auch immer ganz nett, und unverbindlich, und das war schon immer ganz angenehm" (Int. 14).

Im Hinblick auf Kommunikation und Begegnung zeigt sich in den Stellungnahmen der Studierenden eine wiederkehrende Widersprüchlichkeit, die in der Coronaphase anscheinend deutlicher zutage getreten ist als sonst: Auf der einen Seite wird positiv vermerkt, dass das Wohnheim eine verhältnismäßig risikoarme Umgebung darstelle, in der nur wenige Ansteckungsgefahren zu befürchten seien. Auf der anderen Seite wird aber kritisiert, dass die Fahrstühle nur noch einzeln benutzbar seien, was zu längeren Wartezeiten führe (Int. 7) und dass Gemeinschafts- bzw. Partyräume – soweit vorhanden – geschlossen wurden (Int. 5, 13). Das insgesamt reduzierte Aktivitätsniveau im öffentlichen Raum führe schließlich auch zu einem verstärkten Unsicherheitsgefühl, z. B. nachts oder abends auf dem Campus:

„Ich habe unter Corona gemerkt, dass ich jetzt noch mehr Angst habe, einfach, weil ich es jetzt nicht mehr regelmäßig mache, alleine nachts herumzulaufen. Ich war vor zwei Wochen das erste Mal wieder feiern, und fand es schon komisch, da alleine nachts herumzulaufen. Wenn es solche Säulen² geben würde an der Uni, würde es mir persönlich schon Sicherheit geben" (Int. 7).

3.5 Wohnlage – Wo Wohnen Studierende, wo wollen sie (nicht) wohnen?

Im Vergleich zur Befragung von 2018 ergaben sich keine wesentlichen Veränderungen bei den Studierenden, wenn es um die Wohnorte in Bremen und Bremerhaven geht (siehe Tabellen 16 und 17). In den Tabellen wurden Veränderungen, die mindestens 0,5 Prozent Unterschied zu 2018 ausmachen, mit einem grünen Pfeil nach oben (mind. 0,5%+) oder einem roten Pfeil nach unten (mind. 0,5%-) gekennzeichnet. Jedoch überrascht, dass sowohl die Studierenden, die im Umland als auch weiter entfernt wohnen, in der aktuellen Umfrage weniger vertreten waren als 2018. Auch hier liegt die Vermutung nahe, dass dies ein Resultat von Selbstselektion aufgrund des Umfragemodus ist. Wie schon bei Elternwohner:innen vermutet, könnte es sein, dass Studierende, die nicht in Bremen wohnen, sich beim Thema „Wohnen in Bremen“ weniger angesprochen gefühlt haben. Ebenso wäre es möglich, dass Studierende,

¹ Verschiedene Bewohner:innen verwiesen auf (teils erwartete) Ruhe innerhalb ihres Wohnheims (Int. 5, 7), die den „typischen Klischees“ (Int. 7) nicht entspreche.

² Gemeint sind Notrufsäulen, mit denen im Bedarfsfall schnell Hilfe geholt werden kann.

die von außerhalb kommen und im normalen Präsenztatag viel Zeit auf dem Campus verbringen, 2018 empfänglicher für eine Face-to-Face-Akquise waren als 2021 für eine Onlinebefragung.

Tabelle 16: Wohnorte der Studierenden in Bremen

Stadtteil	Wohnort aller in Bremen Studierenden				Wohnort innerhalb Bremens
	Alle		Elternwohner:innen ³		
	N	in %	N	in %	
1. Neustadt	218	20,7 ↑	8	4,5	25,5
2. Horn-Lehe	127	12,1 ↑	4	2,2	14,8
3. Östliche Vorstadt	99	9,4 ↑	4	2,2	11,6
4. Findorff	77	7,3 ↑	6	3,4	9,0
5. Schwachhausen	75	7,1 ↓	4	2,2	8,8
6. Walle	60	5,7 ↑	3	1,7	7,0
7. Bremen-Mitte	50	4,8 ↓	1	0,6	5,8
8. Woltmershausen	28	2,7 ↑	3	1,7	3,3
9. (Bremerhaven)	28	2,7 ↑	8	4,5	-
10. Hemelingen	24	2,3 ↓	4	2,2	2,8
11. Vahr	24	2,3 ↓	6	3,4	2,8
12. Obervieland	16	1,5	7	3,9	1,9
13. Gröpelingen	13	1,2 ↓	3	1,7	1,5
14. Vegesack	10	1,0	9	5,0	1,2
15. Huchting	11	1,0	5	2,8	1,3
16. Burglesum	9	0,9	3	1,7	1,1
17. Blumenthal	6	0,6	5	2,8	0,7
18. Osterholz	5	0,5 ↓	3	1,7	0,6
19. Borgfeld	3	0,3	2	1,1	0,4
20. Oberneuland	1	0,1	0	0	0,1
Erweitertes Umland ⁴	93	8,8 ↓	49	27,4	-
Auswärtig ⁵	75	7,1 ↓	42	23,5	-
Gesamt	1.052	100	179	100	100 (N=856)

Quelle: Eigene Erhebung

³ Anteil der Studierenden in diesem Stadtteil, die bei den Eltern wohnen. Beispiel zu Tabelle 16: 8 der 218 Studierenden aus der Neustadt leben bei ihren Eltern (Verwandten), d.h. in der Neustadt beträgt der Anteil der Elternwohner:innen unter den dortigen Studierenden knapp vier Prozent. Die Studierenden aus Vegesack leben hingegen fast alle bei ihren Eltern (90%).

⁴ Vereinfachtes Konzept unter der Annahme, dass Personen einen bestimmten Pendel-Weg täglich in Kauf nehmen -> Personen, die nicht weiter als 50 km vom Studienort entfernt wohnen.

⁵ Alle Personen, die nicht in Bremen wohnen und nicht zum erweiterten Umland gezählt werden.

Tabelle 17: Wohnorte der Studierenden in Bremerhaven

Stadtteil	Wohnort aller in Bremerhaven Studierenden				Wohnort innerhalb Bremerhavens
	Alle		Elternwohner:innen		in %
	N	in %	N	in %	
Bremerhaven-Mitte	51	34,5 ↓	2	7,7	46,4
Geestemünde	32	21,6 ↑	3	11,5	29,1
Lehe	25	16,8 ↑	2	7,7	22,7
(Bremen)	18	12,1 ↑	4	15,4	-
Wulsdorf	2	1,3	2	7,7	1,8
Erweitertes Umland	13	8,7 ↓	9	34,6	-
Auswärtig	7	4,7 ↓	4	15,4	-
Gesamt	148	100	179	100	100 (N=110)

Quelle: Eigene Erhebung

Aus Datenschutzgründen wurden für die folgenden Detailbetrachtungen in Bremen jeweils nur die 7 beliebtesten Stadtteile aufgeführt und Stadtteile in Bremen Nord sowie übrige Stadtteile zusammengefasst. In Bremerhaven werden im Weiteren Bremerhaven-Mitte, Geestemünde und Lehe dargestellt. Zunächst geht es um eine mögliche Wohnortpräferenz nach Geschlecht. Es erfolgt keine Darstellung von „Divers“, da die Splittung der insgesamt nur 19 Fälle bzw. des einen Falls in Bremerhaven nicht datenschutzkonform wäre.

Tabelle 18: Wohnorte der Studierenden in Bremen nach Geschlecht

Stadtteil	Alle		Weiblich		Männlich	
	N	in %	N	in %	N	in %
Neustadt	186	21,3	118	20,1	68	23,6
Horn-Lehe	107	12,2	70	11,9	37	12,8
Östl. Vorstadt	80	9,1	58	9,9	22	7,6
Findorff	67	7,7	46	7,8	21	7,3
Schwachhausen	65	7,4	48	8,2	17	5,9
Walle	53	6,1	40	6,8	13	4,5
Bremen-Mitte	44	5,0	33	5,6	11	3,8
Bremen-Nord	18	2,1	9	1,5	9	3,1
Übrige Stadtteile ⁶	98	11,2	60	10,2	38	13,2
Erweitertes Umland	95	10,9	56	9,5	39	13,5
Auswärtig	62	7,1	49	8,3	13	4,5
Gesamt	875	100	587	100	288	100

Quelle: Eigene Erhebung

⁶ Übrige Stadtteile in Bremen umfassen Woltmershausen, Hemelingen, Vahr, Obervieland, Gröpelingen, Huchting, Osterholz, Borgfeld, Oberneuland.

Bei der Betrachtung der Wohnorte nach Geschlecht zeigen sich keine gravierenden Unterschiede. Männliche Studenten in unserer Befragung wohnen vermehrt in der Neustadt und in Bremen-Nord, während Studentinnen häufiger in der östlichen Vorstadt, Schwachhausen, Walle und Bremen-Mitte wohnen. In Bremerhaven zeigen sich Präferenzen der Studentinnen für Bremerhaven-Mitte sowie Lehe.

Tabelle 19: Wohnorte der Studierenden in Bremerhaven nach Geschlecht

Stadtteil	Alle		Weiblich		Männlich	
	N	in %	N	in %	N	in %
Bremerhaven-Mitte	44	34,4	29	36,7	15	30,6
Geestemünde	28	21,9	17	21,5	11	22,4
Lehe	24	18,8	16	20,3	8	16,3
Erweitertes Umland	25	19,5	13	16,5	12	24,5
Auswärtig	6	4,7	3	3,8	3	6,1
Gesamt	127	100	79	100	49	100

Quelle: Eigene Erhebung

Die Verteilung der Altersgruppen auf die Bremer Stadtteile zeigt für die jüngste Altersgruppe höhere Anteile in Horn-Lehe und Bremen-Nord sowie niedrigere in der östlichen Vorstadt. Erklärungen, die sich auch mit den qualitativen Interviews decken würden, wären der Wunsch zu Beginn des Studiums nah der Uni zu wohnen (Horn-Lehe) sowie die verhältnismäßig teuren Mieten in den beliebten Innenstadtlagen (daher vermehrt Bremen-Nord und weniger östliche Vorstadt). In der Altersgruppe 22 bis 26 Jahre fällt noch eine leicht geringere Präsenz in der Neustadt auf sowie eine höhere in Findorff. Davon abgesehen zeigen sich keine Unterschiede in den Verteilungen nach Altersgruppen.

Tabelle 20: Wohnorte der Studierenden in Bremen nach Altersgruppen

Stadtteil	Alle		17 - 21 Jahre		22 - 26 Jahre		27 oder älter	
	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %
Neustadt	190	21,0	57	22,5	88	19,6	45	22,3
Horn-Lehe	110	12,2	38	15,0	52	11,6	20	9,9
Östl. Vorstadt	83	9,2	14	5,5	45	10,0	24	11,9
Findorff	70	7,7	16	6,3	41	9,1	13	6,4
Schwachhausen	65	7,2	17	6,7	33	7,3	15	7,4
Walle	56	6,2	16	6,3	28	6,2	12	5,9
Bremen-Mitte	46	5,1	13	5,1	24	5,3	9	4,5
Bremen-Nord	18	2,0	8	3,2	6	1,3	4	2,0
Übrige Stadtteile	106	11,7	28	11,1	55	12,2	23	11,4
Erweitertes Umland	99	11,0	25	9,9	51	11,4	23	11,4
Auswärtig	61	6,7	21	8,3	26	5,8	14	6,9
Gesamt	904	100	253	100	449	100	202	100

Quelle: Eigene Erhebung

In Bremerhaven konnten aus Datenschutzgründen einige Ergebnisse nicht angezeigt werden, diese sind mit einem X gekennzeichnet und betreffen die älteste Gruppe Studierender. Studierende, die im erweiterten Umland und auswärtig wohnen, wurden ebenfalls aus Datenschutzgründen addiert. Auffallend

scheint, dass die jüngste Kohorte entweder in Bremerhaven-Mitte oder in Lehe wohnt, im Vergleich zu Älteren aber weniger in Geestemünde. Aufgrund der geringen Fallzahlen sollten die Ergebnisse allerdings nicht überbewertet werden.

Tabelle 21: Wohnorte der Studierenden in Bremerhaven nach Altersgruppen

Stadtteil	Alle		17 - 21 Jahre		22 - 26 Jahre		27 oder älter	
	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %
Bremerhaven-Mitte	45	34,9	12	36,4	27	34,6	6	33,3
Geestemünde	29	22,5	3	9,1	25	32,1	X	X
Lehe	24	18,6	9	27,3	11	14,1	4	22,2
Erw. Umland und Auswärtig	31	24,0	9	27,3	15	19,2	X	X
Gesamt	129	100	33	100	78	100	X	100

Quelle: Eigene Erhebung

Studierende mit Migrationshintergrund weichen in Bremen vermehrt auf die übrigen Stadtteile aus, die insgesamt weniger beliebt sind. Danach folgen die Neustadt, Horn-Lehe (ein Stadtteil mit vielen Wohnheimplätzen) und die östliche Vorstadt (ein Stadtteil mit vielen Wohngemeinschaften). Gründe für diese Segregation könnten weniger Wahlmöglichkeiten für Studierende mit Migrationshintergrund sein sowie die (freiwillige) Bevorzugung dieser Stadtteile.

Tabelle 22: Wohnorte der Studierenden in Bremen nach Migrationshintergrund

Stadtteil	Alle		Mit Migrationshintergrund		Ohne Migrationshintergrund	
	N	in %	N	in %	N	in %
Neustadt	187	21,0	26	16,6	161	22,0
Horn-Lehe	109	12,3	19	12,1	90	12,3
Östl. Vorstadt	82	9,2	18	11,5	64	8,7
Findorff	69	7,8	9	5,7	60	8,2
Schwachhausen	65	7,3	13	8,3	52	7,1
Walle	55	6,2	9	5,7	46	6,3
Bremen-Mitte	44	4,9	7	4,5	37	5,1
Bremen-Nord	18	2,0	3	1,9	15	2,0
Übrige Stadtteile	104	11,7	29	18,5	75	10,2
Erweitertes Umland	96	10,8	11	7,0	85	11,6
Auswärtig	60	6,7	13	8,3	47	6,4
Gesamt	889	100	157	100	732	100

Quelle: Eigene Erhebung

Ähnliches zeigt sich in Bremerhaven, wo Lehe den Studierenden ohne Migrationshintergrund vorbehalten scheint. Jedoch erfolgt auch hier wieder der Hinweis auf Vorsicht aufgrund der niedrigen Fallzahlen.

Tabelle 23: Wohnorte der Studierenden in Bremerhaven nach Migrationshintergrund

Stadtteil	Alle		Mit Migrationshintergrund		Ohne Migrationshintergrund	
	N	in %	N	in %	N	in %
Bremerhaven-Mitte	41	33,3	3	25,0	38	34,2
Geestemünde	28	22,8	6	50,0	22	19,8
Lehe	24	19,5	0	0,0	24	21,6
Erweitertes Umland und Auswärtig	30	24,4	3	25,0	27	24,3
Gesamt	123	100	12	100	111	100

Quelle: Eigene Erhebung

Für Bremen wurde darüber hinaus noch eine Differenzierung nach Studienstandorten vorgenommen, wobei die Studierenden der Hochschule für Künste wegen geringer Fallzahlen aus dem Vergleich entfernt wurden. Die Verteilungen der Studierenden orientieren sich demnach stark an der Lage des Studienorts: Studierende der Uni sind vermehrt in Horn-Lehe, Findorff und Schwachhausen anzutreffen, während Studierende der Hochschule in der Neustadt, der östlichen Vorstadt und Bremen-Mitte dominieren. Ein Stadtteil, der zu beiden Standorten etwa dieselbe Entfernung hat, ist Walle. Hier wohnen etwas häufiger Studierende der Universität. Interessant ist außerdem, dass im dezentralen Bremen-Nord sowie in den übrigen Stadtteilen mehr Studierende der Hochschule Bremen wohnen.

Tabelle 24: Wohnorte der Studierenden nach Hochschulstandort

Stadtteil	Alle		Hochschule		Universität	
	N	in %	N	in %	N	in %
Neustadt	171	18,0	109	29,7	62	13,6
Horn-Lehe	107	11,3	18	4,9	89	19,6
Östl. Vorstadt	70	7,4	37	10,1	33	7,3
Findorff	61	6,4	21	5,7	40	8,8
Schwachhausen	61	6,4	20	5,4	41	9,0
Walle	42	4,4	15	4,1	27	5,9
Bremen-Mitte	40	4,2	21	5,7	19	4,2
Bremen-Nord	17	1,8	12	3,3	5	1,1
Übrige Stadtteile	98	10,3	49	13,4	49	10,8
Erweitertes Umland Auswärtig	94	9,9	46	12,5	48	10,5
Gesamt	951	100	367	100	455	100

Quelle: Eigene Erhebung

Nachdem die Verteilung der Studierenden auf die Stadtteile Bremens und Bremerhavens dargestellt wurde, bleibt noch offen, ob dies auch die Stadtteile sind, in denen Studierende wohnen möchten oder ob es sich eher um Kompromisse handelt. Der überwiegende Teil der Studierenden in Bremen (64 Prozent) und Bremerhaven (87 Prozent) gibt an, dass der bewohnte Stadtteil auch der ist, in dem sie wohnen möchten.

Tabelle 25: Wunsch, in einem anderen Stadtteil zu wohnen

Bevorzugter Stadtteil	Bremen		Bremerhaven	
	abs.	in %	abs.	in %
Ja	273	36,2	13	12,6
Nein	481	63,8	90	87,4
Gesamt	754	100	103	100

Quelle: Eigene Erhebung

Was wünschen sich die anderen? Auf den oberen sieben Plätzen der Wunschstadtteile finden sich die Stadtteile wieder, die auch bei der tatsächlichen Verteilung ganz oben stehen (lediglich die Reihenfolge variiert): Neustadt, Schwachhausen, Östliche Vorstadt, Findorff, Horn-Lehe, Bremen-Mitte und Walle. Diese Stadtteile können also als Stadtteile mit Attraktivität oder zumindest Potenzial für Studierende ausgemacht werden. Für Bremerhaven erfolgt keine Darstellung, da nur 3 Personen einen bevorzugten Stadtteil angegeben haben.

Tabelle 26: Bevorzugte Stadtteile der Studierenden in Bremen

Bevorzugter Stadtteil	Studierende	in %
Neustadt	73	27,2
Schwachhausen	65	24,3
Östliche Vorstadt	48	17,9
Findorff	23	8,6
Horn-Lehe	16	6,0
Bremen-Mitte	12	4,5
Walle	12	4,5
Oberneuland	3	1,1
Bremen-Nord	2	0,7
Borgfeld	2	0,7
Huchting	2	0,7
Woltmershausen	1	0,4
Sonstiges	7	2,6
Gesamt	268	100

Quelle: Eigene Erhebung

Im folgenden Abschnitt werden die Wohnortpräferenzen wie die tatsächlichen Wohnorte in Bremen nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Hochschule differenziert. Dabei werden jeweils nur die Top 4 differenziert dargestellt.

Tabelle 27: Bevorzugte Stadtteile der Studierenden in Bremen nach Geschlecht

Stadtteil	Alle		Weiblich		Männlich	
	N	in %	N	in %	N	in %
Neustadt	69	28,0	41	25,6	28	32,6
Schwachhausen	64	26,0	49	30,6	15	17,4
Öst. Vorstadt	44	17,9	27	16,9	17	19,8
Findorff	22	8,9	14	8,8	8	9,3
Sonstiges	47	19,1	29	18,1	18	20,9
Gesamt	246	100	160	100	86	100

Quelle: Eigene Erhebung

Studentinnen zeigen hier eine deutliche Präferenz für die Stadtteile Schwachhausen und Neustadt, während Studenten die lebendigeren Stadtteile bevorzugen: ebenfalls die Neustadt und die Östliche Vorstadt. Frauen können sich hiernach eher mit den Wohnbedingungen in Schwachhausen identifizieren.

Tabelle 28: Bevorzugte Stadtteile der Studierenden in Bremen nach Altersgruppen

Stadtteil	Alle		17 - 21 Jahre		22 - 26 Jahre		27 oder älter	
	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %
Neustadt	73	28,4	22	33,3	38	29,5	13	21,0
Schwachhausen	65	25,3	16	24,2	28	21,7	21	33,9
Östl. Vorstadt	47	18,3	14	21,2	26	20,2	7	11,3
Findorff	22	8,6	3	4,5	13	10,1	6	9,7
Sonstiges	50	19,5	11	16,7	24	18,6	15	24,2
Gesamt	257	100	66	100	129	100	62	100

Quelle: Eigene Erhebung

Während die allseits beliebte Neustadt bei der ältesten Gruppe etwas an Attraktivität einbüßt, scheint Findorff ein Stadtteil zu sein, in den vor allem Studierende höheren Semesters ziehen möchten. Auch Schwachhausen ist zwar insgesamt beliebt, wird aber ebenfalls von der ältesten Kohorte am meisten geschätzt, während die Östliche Vorstadt mit fortschreitendem Alter unattraktiver scheint.

Tabelle 29: Bevorzugter Stadtteil der Studierenden in Bremen nach Migrationshintergrund

Stadtteil	Alle		Mit Migrationshintergrund		Ohne Migrationshintergrund	
	N	in %	N	in %	N	in %
Neustadt	70	28,0	16	38,1	54	26,0
Schwachhausen	63	25,2	7	16,7	56	26,9
Östl. Vorstadt	47	18,8	10	23,8	37	17,8
Findorff	21	8,4	0	0,0	21	10,1
Sonstiges	49	19,6	9	21,4	40	19,2
Gesamt	250	100	42	100	208	100

Quelle: Eigene Erhebung

Studierende mit Migrationshintergrund haben Findorff überhaupt nicht auf ihrer Wunschliste, dafür die belebten Viertel wie die Neustadt und die Östliche Vorstadt. Immerhin 17 Prozent der Studierenden mit Migrationshintergrund würden gern nach Schwachhausen ziehen.

Tabelle 30: Bevorzugter Stadtteil der Studierenden in Bremen nach Standort/Hochschule

Stadtteil	Alle		Hochschule		Universität	
	N	in %	N	in %	N	in %
Neustadt	62	27,1	45	45,0	17	13,2
Schwachhausen	62	27,1	16	16,0	46	35,7
Östl. Vorstadt	40	17,5	17	17,0	23	17,8
Findorff	19	8,3	4	4,0	15	11,6
Sonstiges	46	20,1	18	18,0	28	21,7
Gesamt	229	100	100	100	129	100

Quelle: Eigene Erhebung

Wenig überraschend ergibt sich bei der Übersicht nach Hochschulen wieder das Ergebnis, dass die Stadtteile, die nah des Studienstandorts sind, die Wunschlisten dominieren. Allerdings spielt der Standort der Uni (Horn-Lehe) keine große Rolle unter den Stadtteilen, in die Studierende gern ziehen würden.

Um zu sehen, wer (wo) unzufrieden ist, wurden die bewohnten Stadtteile mit den Wunschstadtteilen gekreuzt. Dabei ergeben sich auch Überschneidungen (kursiv gedruckt), z. B. würden 9 Studierende, die angegeben haben, in der Neustadt zu wohnen, gern in die Neustadt ziehen. Solche Angaben resultieren aus spezifischen Wünschen. In diesem Fall könnte ein Befragter als Wunschstadtteil z. B. „Flüsseviertel“ angegeben haben und im Buntentor wohnen.

Tabelle 31: Wohnort der Studierenden in Bremen nach bevorzugtem Stadtteil

Wohnort	Bevorzugter Stadtteil							
	Neustadt		Schwachhausen		Östl. Vorstadt		Findorff	
	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %
Neustadt	9	12,3	14	21,5	14	29,8	7	30,4
Horn-Lehe	7	9,6	9	13,8	3	6,4	3	13,0
Östl. Vorstadt	10	13,7	3	4,6	2	4,3	0	0,0
Findorff	8	11,0	4	6,2	2	4,3	1	4,3
Schwachhausen	1	1,4	2	3,1	2	4,3	1	4,3
Walle	5	6,8	4	6,2	7	14,9	5	21,7
Bremen-Mitte	4	5,5	5	7,7	4	8,5	1	4,3
Bremen-Nord	2	2,7	1	1,5	2	4,3	1	4,3
Übrige Stadtteile	17	23,3	12	18,5	8	17,0	2	8,7
Erweitertes Umland	6	8,2	7	10,8	2	4,3	2	8,7
Auswärtig	4	5,5	4	6,2	1	2,1	0	0,0
Gesamt	73	100	65	100	47	100	23	100

Quelle: Eigene Erhebung

Erstaunlich scheint bei dieser Betrachtung, dass 35 der 194 Studierenden, die einen vollständigen Stadtteilwechsel anstreben, in der sonst so begehrten Neustadt wohnen. Jeweils 21 Studierende würden gern

Walle oder Horn-Lehe „entkommen“ und jeweils 14 Studierende Findorff und Bremen-Mitte. 13 Studierende würden gern aus der östlichen Vorstadt in andere Stadtteile ziehen, sechs Personen aus Bremen-Nord und nur vier sind unzufrieden in Schwachhausen. Bei einer Kreuzung der Studierenden, die mit ihrem Wohnort zufrieden sind und nicht umziehen wollen (nicht dargestellt), zeigt sich eine insgesamt hohe Zufriedenheit in Schwachhausen (90 Prozent möchten nicht umziehen), der Östlichen Vorstadt (75 Prozent Zufriedenheit), der Neustadt (70 Prozent Zufriedenheit) und Findorff (69 Prozent Zufriedenheit). In Horn-Lehe sind immerhin noch 64 Prozent der Studierenden von ihrem Stadtteil überzeugt, in Bremen-Mitte 55 Prozent. In Walle und in Bremen-Nord würde dagegen eine Mehrheit der dort lebenden Studierenden lieber in einem anderen Stadtteil wohnen (51 Prozent bzw. 69 Prozent).

3.6 Die Bremer City – Option für studentisches Wohnen?

Um zu prüfen, inwieweit eine mögliche Erschließung der Bremer City innerhalb der Wallanlagen Potenzial für studentisches Wohnen hat, wurden die Bremer Studierenden danach gefragt, ob sie sich vorstellen könnten, in der City zu wohnen. Mehr als die Hälfte der Befragten bejahte diese Frage. Tendenziell scheint das Wohnen in der City attraktiver für Männer und jüngere Studierende sowie für diejenigen mit Migrationshintergrund und deren Studienstandort zentraler liegt (Hochschule Bremen und Hochschule für Künste).

Tabelle 32: Attraktivität von Wohnen in der City nach Geschlecht, Alter, Migrationsstatus und Studienstandort

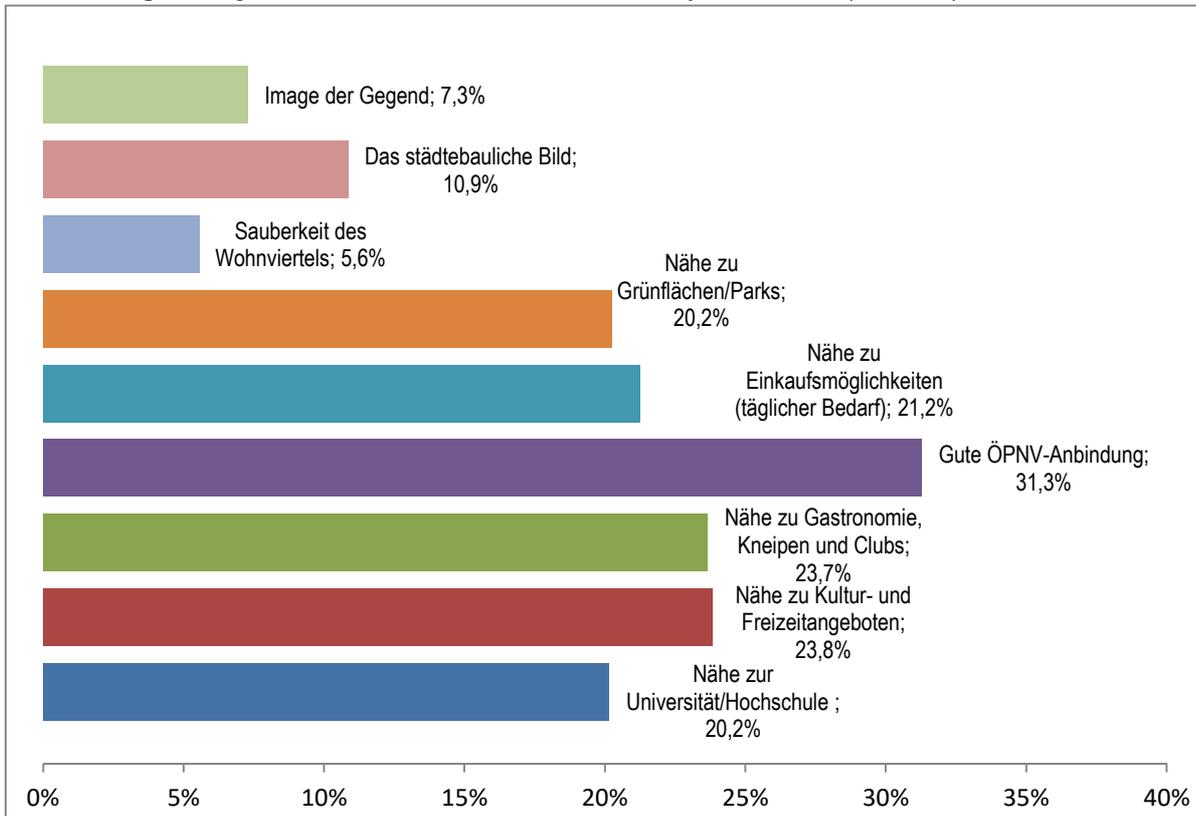
Merkmal	Ja, wohnen in der City vorstellbar		Nein, wohnen in der City nicht vorstellbar	
	abs.	%	abs.	%
alle	449	55,6	359	44,4
<i>Geschlecht</i>				
Weiblich	275	53,8	236	46,2
Männlich	150	58,1	108	41,9
Divers	10	55,6	9	47,4
<i>Alter</i>				
17 bis 21 Jahre	128	61,2	81	38,8
22 bis 26 Jahre	221	55,5	177	44,5
27 Jahre oder älter	95	50,0	95	50,0
<i>Migrationshintergrund</i>				
Ja	89	65,9	46	34,1
Nein	347	53,4	303	46,6
<i>Hochschule</i>				
Uni Bremen	214	52,3	195	47,7
Hochschule HB	182	58,1	131	41,9
HfK	44	62,0	27	38,0

Quelle: Eigene Erhebung

Abhängig von ihrer Antwort wurden die Studierenden gefragt, weshalb das Wohnen in der City für sie attraktiv wäre bzw. weshalb nicht. Positive Aspekte, die mit dem Wohnen in der City verbunden werden, sind vor allem die gute ÖPNV-Anbindung (31 Prozent Zustimmung), die Nähe zu Kultur- und Freizeitangeboten sowie zur Nightlife-Szene (jeweils 24 Prozent). Mit rund 20 Prozent Zustimmung können außer-

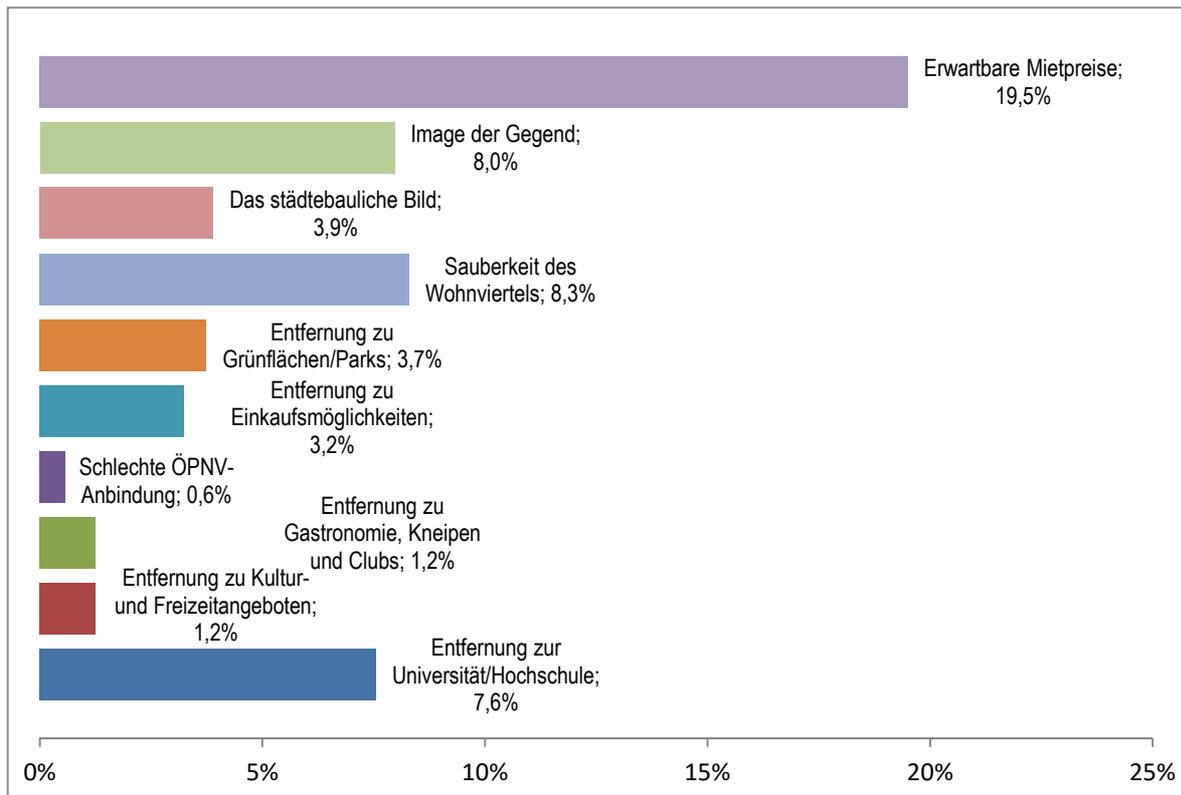
dem die Nähe zu den Hochschulstandorten, zu Grünflächen und Einkaufsmöglichkeiten punkten. Dagegen können auch unter denjenigen, die offen für das Wohnen in der City sind, das städtebauliche Bild, das Image und vor allem die Sauberkeit der Gegend nicht Viele überzeugen.

Abbildung 8: Mögliche Gründe dafür, in der Bremer City zu wohnen (n=1.205)



Quelle: Eigene Erhebung

Was sind die Hauptgründe, die gegen das studentische Wohnen in der City sprechen? Mit Abstand die größte Rolle spielt der erwartbar höhere Mietpreis (20 Prozent Zustimmung). Spiegelbildlich haben auch das Image sowie die Sauberkeit der Gegend eine eher abschreckende Wirkung (jeweils ca. 8 Prozent Zustimmung). Das städtebauliche Bild scheint allerdings bei denjenigen, die nicht in die City ziehen wollen, kein ausschlaggebendes Argument zu sein (nur 4 Prozent Zustimmung). Die Entfernung zum Studienstandort spielt allerdings für manche Studierende wiederum eine größere Rolle (8 Prozent Zustimmung).

Abbildung 9: Gründe dagegen, in der Bremer City zu wohnen (n=1.205)

Quelle: Eigene Erhebung

Zudem war die Möglichkeit gegeben, offene Angaben zu den Gründen zu machen, weshalb das Wohnen in der City nicht infrage kommt. In diesem Zusammenhang dominierten Aussagen, die den Lärmpegel, den starken Durchgangsverkehr und insgesamt die Unruhe der belebten City kritisierten. Für immerhin über 60 Studierende wäre diese Gegend zu unruhig. Außerdem äußerten sich mehrere Studierende besorgt in Hinblick auf die Sicherheit der Gegend, insbesondere nachts. In diesem Zusammenhang wurde auch von schlechten Erfahrungen berichtet und auf die Drogenszene verwiesen.

Zur Lage der Wohnheime

Im Hinblick auf die Entscheidung für bestimmte Stadtteile und Wohnlagen innerhalb Bremens bzw. Bremerhavens sind keine coronabedingten Einflüsse erkennbar. Die Studierenden versuchen, auch unter Coronabedingungen die vorfindlichen Lagemerkmale von Studierendenwohnheimen mit ihren jeweiligen persönlichen Vorlieben und Kriterien möglichst in Einklang zu bringen. Neben der vergleichsweise günstigen Miete, die eigenständiges Wohnen erleichtert (Int. 1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 13, 14, 15, 16, 17) gehört dabei auch eine bevorzugte Lage des Wohnstandorts - entweder in Campus-/Hochschul- oder in Innenstadtnähe (Int. 1, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 13, 16) bzw. inmitten eines als angenehm empfundenen Umfelds (Int. 3) - zu den zentralen Motiven, sich generell für das Wohnen im Studierendenwohnheim zu entscheiden bzw. zu bewerben.

„Es war klar, dass ich nach Bremen will, und auch klar, dass ich in die Neustadt möchte, denn hier ist die Hochschule und auch der Betrieb. Das ist für mich einfach extrem günstig. Studentenwohnheim war das erste, woran ich gedacht habe“ (Int. 5).

In der Regel sind die Orte, an denen Studierendenwohnheime errichtet werden, auch an diesen Kriterien orientiert (zu der expliziten Ausnahme in Bremen siehe unten, Abschnitt 4), so dass von den Studierenden in der Tat die Lage ihres jeweiligen Wohnheims oft als positiver Aspekt des Wohnens im Wohnheim hervorgehoben wird, wobei in den individuellen Abwägungen unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden. Eine Reihe von Studierenden hebt insbesondere die Nähe zur Hochschule (Int. 1, 4, 5, 6, 13, 14) oder zur Universität (Int. 7, 8, 10, 16) positiv hervor:

„Weil: es hat Vorteile. Man ist nah an der Universität, man verschwendet keine Zeit für die Anfahrt. Und ich hatte die Gelegenheit, an der Universität zu arbeiten und war damit auch nah bei meiner Arbeit“ (Int. 10, eig. Übers.).

Lediglich in einem Fall zeigte sich eine entgegengesetzte Prioritätensetzung bei einem Bewohner des Campuswohnheims, der statt der Campus- eine Innenstadtwohnlage bevorzugen würde, um „privates und Studium besser trennen zu können“ und „besser an das Leben angeschlossen zu sein“ (Int. 16). Ein anderes Wohnheim wird von den Studierenden vor allem aufgrund seiner zentralen Innenstadtlage (Int. 1, 4, 5, 6, 13, 14) positiv beurteilt. Dabei wird teils bedauert, dass die Umgebung sehr laut sei sowie ein Mangel an Grün und Natur in der direkten Umgebung bestehe (Int. 1). Für die Innenstadt und Horn-Lehe (Int. 2) wurde dabei auch auf eine gute Infrastruktur an Cafés und Restaurants (Int. 2), bzw. die Ausgelmöglichkeiten in der Innenstadt hervorgehoben.

„Die Lage ist echt top. Man geht zur Hochschule 15 min, mit dem Fahrrad ist man in 5 da. und es ist genau im Stadtzentrum, egal wo die Freunde herkommen, man ist immer ziemlich nah dran. [...] Obwohl man so zentral liegt, ist die Straße doch ziemlich ruhig“ (Int. 14).

Für manche Studierende ist schließlich eine als angenehm empfundene Umgebung mit Natur und Grünflächen in unmittelbarer Entfernung ein erwähnenswertes Lagekriterium. Dieses Kriterium scheint aber bei allen Wohnheimen in Bremen mehr oder weniger erfüllt zu sein: In Innenstadtlagen wird auf die Nähe zur Weser und zum Werdersee hingewiesen (Int. 6), für die Wohnanlagen Weidedamm und Campus auf die Nähe zum Bürgerpark und bei den Wohnheimen in Horn-Lehe wird zusätzlich die Nähe zum Blockland geschätzt (Int. 2, 10, 15, 16).

„Ich finde die Lage richtig super. [...] Der Unisee ist in der Nähe, das Blockland ist total schön grün. Ich liebe es auch, in der Natur zu sein, ich brauche es jetzt nicht, in der Nähe vom Hauptbahnhof oder der Shoppingmeile zu wohnen. [...] Man ist in 5 min in der Natur, wenn man mal Lernstress hat, dass man dann rausgehen kann, weg von dem Autolärm. Auch nach meinem Auszug möchte ich in Horn-Lehe oder Liliental wohnen, weil mir das total gut gefällt“ (Int. 12).

Sowohl die campusnahen Wohnanlagen als auch die Innenstadtlagen bieten in der Einschätzung der Studierenden gute Einkaufsmöglichkeiten (Int. 1, 2, 4, 5, 13, 16). Überwiegend gilt dies auch für die Erreichbarkeit bzw. die Nahverkehrsinfrastruktur (Int. 2, 4, 7). Insbesondere für die Neustadt und Horn-Lehe (nur in einem Fall für den Campus) seien mit einer guten ÖPNV-Anbindung ausgestattet. Weniger positiv wird vor allem für die Tagesrand- und Abendzeiten die Anbindung des Wohnheims auf dem Uni-Campus bewertet: "Man muss da noch ein paar Minuten einplanen, um zur Uni zu kommen" (Int. 16). Auch wurde für diesen Standort auf einen Mangel an Cafés und Nachtleben verwiesen (Int. 12, 16):

„Aber wenn man in der Nähe von Bars leben möchte oder wo es mehr Action gibt - selbst wenn man mal Party machen möchte – vielleicht fährt keine Bahn oder kein Nachtbus – dann ist natürlich praktischer in der Nähe vom Viertel oder so zu wohnen“ (Int. 12).

Da das Campusgelände nachts recht einsam ist und auch wenig sicherheitsverstärkende Maßnahmen verfolgt würden, kommt hier insbesondere für Frauen die Wahrnehmung einer unzureichenden Sicherheitslage hinzu (Int. 7, 16).

Unabhängig von den genannten Kritiken oder lagebezogenen Nachteilen zeigten alle Befragten eine – teils sehr deutliche – Zufriedenheit mit ihrer Wohnsituation und Wohnlage. Es ist anzunehmen, dass die Studierenden lagebezogene Aspekte und ihre Wohnpräferenzen bereits bei Ihrer Wohnungssuche bzw. Bewerbung um einen Wohnheimplatz berücksichtigen.

3.7 Wohnkosten

Um die Mietpreisentwicklung für das studentische Wohnen in Bremen einordnen zu können, wurden von 2019 bis 2021 die jährlich erscheinenden MLP Studentenwohnreports herangezogen. Tabelle 33 verdeutlicht einen kontinuierlichen Anstieg der Mietpreise, der mit erheblichen Steigerungen in den betrachteten Jahren verbunden war.

Tabelle 33: Vergleich der Mietpreisentwicklung für Wohnungen in Bremen

Wohnform	Mietpreis 2019 (€)	Mietpreis 2020 (€)	Mietpreis 2021 (€)
Studentische Musterwohnung in Bremen / Studentisches Wohnen in Bremen	326	428	471
Anstieg im Vergleich zum vorherigen Jahr		+31%	+10%
Muster WG-Zimmer			286

Quelle: MLP Studentenwohnreport 2019 - 2021

Tabelle 34 zeigt die Mietausgaben unserer Befragten sowie einen Vergleich zur Studie von 2018. Abgesehen von den Mietausgaben der Studierenden mit Migrationshintergrund, die nahezu gleichgeblieben sind, lassen sich für alle Gruppen erhöhte Mietausgaben seit 2018 erkennen. Besonders deutlich trifft dies Männer (+7 Prozent) und die älteste Kohorte (+6 Prozent) sowie Studierende ohne Migrationshintergrund (+6 Prozent) und die Studierenden der Hochschule Bremen (+6 Prozent) und der Hochschule für Künste (+7 Prozent). Der Anstieg in der ältesten Kohorte lässt auf Mietpreisanstiege auf dem freien Markt schließen, da diese Kohorte selten in Wohnheimen zu finden ist. Umgekehrt verhält es sich mit den Studierenden mit Migrationshintergrund, deren Mieten auf einem konstanten Niveau blieben. Besonders starke Mietpreiserhöhungen auf dem freien Markt schlugen sich auch in den Hochschulen nieder, deren Studierende weniger auf nahe gelegene Wohnheime ausweichen können (beide Hochschulen in Bremen).

Die Bremerhavener Ergebnisse sind der Vollständigkeit halber dargestellt, werden aber aufgrund zu geringer Fallzahlen (insgesamt liegen Informationen zu den Mieten für 118 Personen in Bremerhaven und für 840 Personen in Bremen vor) in den Differenzierungen nicht interpretiert.

Tabelle 34: Mietausgaben der Studierenden in Bremen und Bremerhaven 2018 und 2021 differenziert nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Hochschulform (ohne Elternwohner:innen)

Merkmal	Bremen (n=840)				Bremerhaven (n=118)			
	Ausgabe für Warmmiete 2021	Ausgabe für Warmmiete 2018	Entwicklung 2018 – 2021		Ausgabe für Warmmiete 2021	Ausgabe für Warmmiete 2018	Entwicklung 2018 – 2021	
			in €	in %			in €	in %
Gesamt	388,91	372,80	+16,11	+4,3	351,25	305,45	+45,80	+15,0
<i>Geschlecht</i>								
Weiblich	381,36	368,88	+12,48	+3,4	353,17	302,93	+50,24	+16,6
Männlich	404,59	378,36	+26,23	+6,9	350,39	309,47	+40,92	+13,2
Divers	394,69	-	-	-	-	-	-	-
<i>Alter</i>								
17 bis 21 Jahre	359,33	355,52	+3,81	+1,1	325,08	305,75	+19,33	+6,3
22 bis 26 Jahre	386,13	376,98	+9,15	+2,4	350,03	299,86	+50,17	+16,7
27 Jahre oder älter	425,68	399,96	+25,72	+6,4	396,06	353,84	+42,22	+11,9
<i>Migrationshintergrund</i>								
Ja	384,88	387,84	-2,96	-0,8	385,20	294,70	+90,50	+30,7
Nein	390,08	368,19	+21,89	+5,9	350,11	307,69	+42,42	+13,8
<i>Hochschule</i>								
Uni Bremen	370,20	361,08	+9,12	+2,5	-	-	-	-
Hochschule HB	412,75	389,49	+23,26	+6,0	-	-	-	-
HfK	378,72	355,05	+23,67	+6,7	-	-	-	-

Quelle: Eigene Erhebungen sowie Mossig et al. 2018

Differenziert man die Mietausgaben nach Wohnformen fällt auf, dass sich auch in dem kurzen Zeitraum seit der letzten Studie für jede Wohnform eine Verteuerung ergab, mit Ausnahme des Wohnens mit Partner:in. In letzterem Fall wird 2021 sogar eine günstigere Durchschnittsmiete angezeigt als 2018. Gleiches gilt für das Wohnen in einer Wohnheim-WG. Da hier nicht von einer Mietpreissenkung ausgegangen werden kann, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Angaben einiger Befragten nicht korrekt sind. Die Bremerhavener Daten werden wiederum wegen der niedrigen Fallzahl nicht interpretiert.

Tabelle 35: Mietaufkommen der Studierenden in Bremen und Bremerhaven nach Wohnform (ohne Elternwohner:innen)

Wohnform	Bremen (n=840)				Bremerhaven (n=118)			
	Ausgabe für Warmmiete 2021	Ausgabe für Warmmiete 2018	Entwicklung 2018 – 2021		Ausgabe für Warmmiete 2021	Ausgabe für Warmmiete 2018	Entwicklung 2018 – 2021	
			in €	in %			in €	in %
Wohngemeinschaft	347,20	338,79	+8,41	+2,5	298,25	275,02	+23,23	+8,4
Wohnung, alleine	452,82	413,07	+39,75	+9,6	407,67	342,99	+64,68	+18,9
Wohnung mit Lebenspartner:in	416,32	444,35	-28,03	-6,3	390,14	389,76	+0,38	+0,1
Studierendenwohnheim insg.	319,64	317,32	+2,32	+0,7	258,00	247,20	+10,80	+4,4
davon im Wohnheim als WG	282,73	306,16	-23,43	-7,7	253,00	-	-	-
im Wohnheim alleine	346,66	339,37	+10,72	+2,1	259,88	-	-	-
Gesamt	383,52	372,80	+2,9	+2,9	352,38	305,45	+46,93	+15,4

Quelle: Eigene Erhebungen sowie Mossig et al 2018

Da die Verdienstmöglichkeiten von Studierenden in der Regel begrenzt sind, werden die Ausgaben für die Miete im nächsten Schritt mit dem zur Verfügung stehenden Budget ins Verhältnis gesetzt. Insgesamt nimmt der Anteil der Miete am Gesamtbudget um 1,9 Prozentpunkte zu. In der Differenzierung lassen sich allerdings zunächst keine Gruppen erkennen, die einem erhöhten Anteil der Miete am Gesamtbudget ausgesetzt sind, sogar gegenteilig liegen die Anteile 2021 eher etwas niedriger als 2018. Eine Ausnahme machen die Studierenden der Hochschule für Künste, deren durchschnittliches Budget im Vergleich zu den Studierenden der anderen Hochschulen niedriger ausfällt.

Tabelle 36: Monatliche Budgets der Studierenden an den Hochschulen in Bremen (n=750) sowie Anteil der Mietausgaben nach Stichprobenmerkmalen (ohne Elternwohner:innen)

Merkmal	Monatliches Budget 2021 in €	Ausgaben für Warmmiete 2021 in €	Anteil der Warmmiete am Budget	
			2021 in %	2018 in %
Gesamt	769,78	392,19	50,9	49,1
<i>Geschlecht</i>				
Weiblich	788,04	381,36	48,4	51,1
Männlich	907,17	404,59	44,6	46,9
Divers	668,75	394,69	59,0	-
<i>Alter</i>				
17 bis 21 Jahre	723,67	359,33	49,7	49,8
22 bis 26 Jahre	788,57	386,13	49,0	49,2
27 Jahre oder älter	997,40	425,68	42,7	48,3
<i>Migrationshintergrund</i>				
Ja	791,67	384,88	48,6	54,5
Nein	830,04	390,08	47,0	48,0
<i>Hochschule</i>				
Universität Bremen	805,75	370,20	45,9	47,7
Hochschule Bremen	858,31	412,75	48,1	51,2
HfK	739,53	378,72	51,2	45,9

Quelle: Eigene Erhebungen sowie Mossig et al. 2018

Die Bremerhavener Stichprobe zeigt hingegen immense Steigerungen des Mietanteils am Gesamtbudget über alle Differenzierungen hinweg. Da unter den Bremerhavener Studierenden nur 117 sowohl ihren Mietanteil als auch ihr Budget angegeben haben, erfolgt hier keine Interpretation.

Tabelle 37: Monatliche Budgets der Studierenden an der Hochschule in Bremerhaven (n=104) sowie Anteil der Mietausgaben nach Stichprobenmerkmalen (ohne Elternwohner:innen)

Merkmal	Monatliches Budget 2021 in €	Ausgaben für Warmmiete 2021 in €	Anteil der Warmmiete am Budget	
			2021 in %	2018 in %
Gesamt	656,15	351,25	53,5	43,3
<i>Geschlecht</i>				
Weiblich	640,22	353,17	55,2	45,9
Männlich	835,00	350,39	42,0	41,6
Divers	675,00	300,00	44,4	-
<i>Alter</i>				
17 bis 21 Jahre	582,61	325,08	55,8	49,2
22 bis 26 Jahre	722,31	350,03	48,5	41,0
27 Jahre oder älter	807,35	396,06	49,1	40,2
<i>Migrationshintergrund</i>				
Ja	837,50	385,20	46,0	42,1
Nein	684,62	350,11	51,1	43,5

Quelle: Eigene Erhebungen sowie Mossig et al. 2018

Betrachtet man das Mietpreisaufkommen nach Stadtteilen zeigt sich im Vergleich zur Vorgängerstudie 2018 eine durchgehende Verteuerung, abgesehen von Walle. Es ist allerdings davon auszugehen, dass dies wiederum die Folge einer niedrigen Fallzahl von Befragten aus Walle (mit Mietangaben $n = 54$) ist und daher der Durchschnitt verzerrt ist.

Tabelle 38: Mietaufkommen der Studierenden in Bremen (ohne Elternwohner:innen)

Stadtteil	Bremen (n=839)		Bremerhaven (n=121)	
	Warmmiete für alle Wohnformen 2021	Warmmiete für alle Wohnformen 2018	Warmmiete für alle Wohnformen 2021	Warmmiete für alle Wohnformen 2018
Neustadt	401,65	366,59	-	-
Horn-Lehe	326,65	312,15	-	-
Östl. Vorstadt	418,92	375,74	-	-
Findorff	385,47	361,16	-	-
Schwachhausen	428,24	392,77	-	-
Walle	357,80	369,32	-	-
Bremen-Mitte	390,83	388,96	-	-
Übrige Stadtteile HB	391,21	-	-	-
Erweitertes Umland HB	416,60	-	-	-
Auswärtig HB	460,10	-	-	-
Bremerhaven-Mitte	-	-	339,10	286,77
Geestemünde	-	-	331,25	309,18
Lehe	-	-	344,00	277,71
Erweitertes Umland und Auswärtig BHV	-	-	433,16	-
Gesamt	392,19	372,80	353,34	305,45

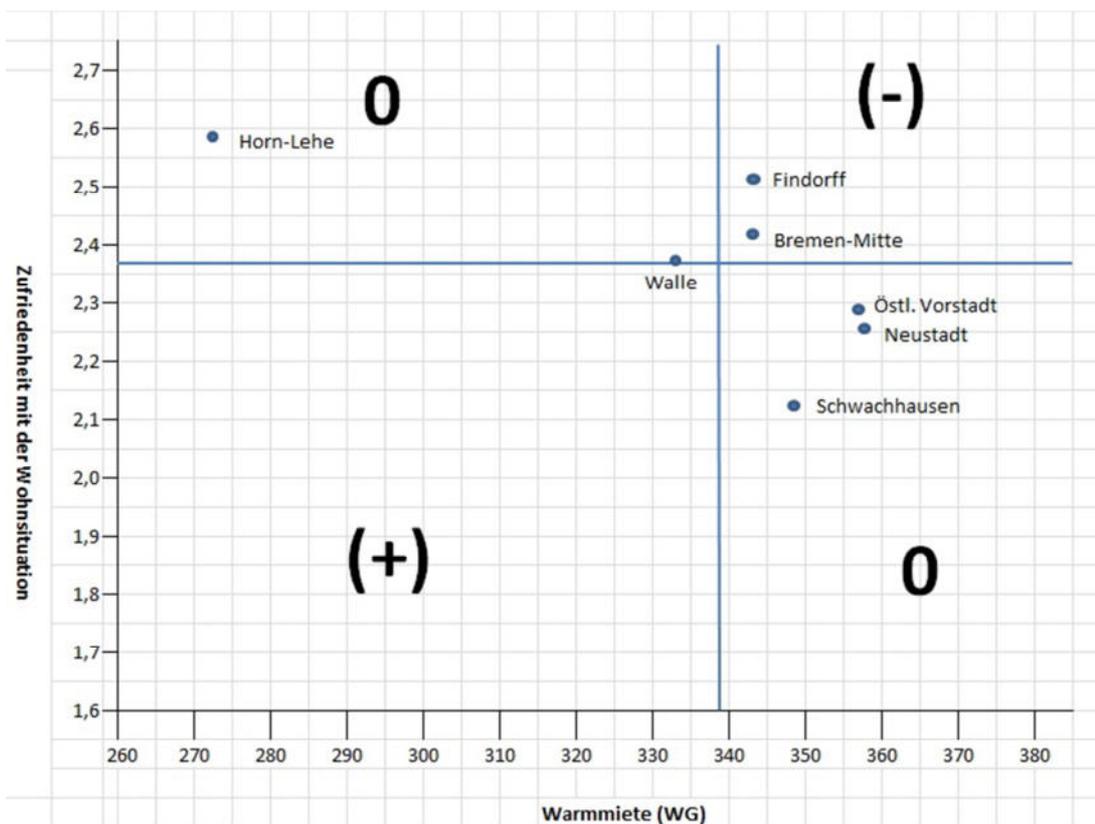
Quelle: Eigene Erhebungen sowie Mossig et al. 2018

Um das Verhältnis von Wohnkosten und Wohnzufriedenheit darzustellen, wurden die Mittelwerte über beide Parameter (alle Studierenden in Bremen inklusive Bremen-Nord) gebildet und in ein Koordinatensystem übertragen; im Anschluss wurden die beliebtesten Stadtteile mit ihren jeweiligen Mittelwerten eingefügt. Im Bericht der Vorgängerstudie wurde dies bereits für die Wohngemeinschaften ausgewiesen (siehe Mossig et al., 2018: 45). Die Stadtteile Walle, Horn-Lehe, Woltmershausen und die Vahr lagen zu dem Zeitpunkt in dem Quadranten, der relativ günstige Mieten bei hoher Unzufriedenheit anzeigte. Gegenteilig gab es in Schwachhausen und der Östlichen Vorstadt hohe Mieten und dafür eine hohe Zufriedenheit mit der Wohnsituation. In der Neustadt waren vor allem das Wohnen in einer WG günstig und die Zufriedenheit überdurchschnittlich hoch, in Findorff lag man preislich im Durchschnitt und war minimal zufriedener als der Durchschnitt. Und in Bremen-Mitte mussten hohe Mieten für weniger zufriedenstellende Wohnverhältnisse gezahlt werden. Im Vergleich zu 2018 ist zunächst interessant, dass sich die mittleren Durchschnittswerte verschoben haben: Während die Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen damals noch durchschnittlich bei 2,06 lag, ist sie mittlerweile auf 2,37 gesunken (Schulnoten). Gleichzeitig haben

die Mieten leicht angezogen: Der durchschnittliche Preis für das Wohnen in einer Bremer Wohngemeinschaft lag 2018 bei 332 Euro, 2021 bei 339 Euro.

Abbildung 10 zeigt, dass sich das Verhältnis von Kosten und Zufriedenheit in den einzelnen Stadtteilen damit ebenfalls gewandelt hat: In dem Bereich, der zwar günstige Mieten aber überdurchschnittliche Unzufriedenheit vereint, befindet sich jetzt nur noch Horn-Lehe. In Walle sind die WG-Bewohner:innen inzwischen ein wenig zufriedener als noch 2018. Mit der allgemein verschlechterten Bewertung liegt Walle damit genau im Durchschnitt der geäußerten Zufriedenheit mit der Wohnsituation. Die Mieten sind hier mit durchschnittlich 334 Euro für ein WG-Zimmer knapp unter dem Bremer Durchschnitt (339 Euro). Findorff und Bremen-Mitte liegen in dem Quadranten, der höhere Mietpreise (beide 344 Euro) mit überdurchschnittlicher Unzufriedenheit verbindet. Die teuersten WGs finden sich in Schwachhausen (349 Euro), der Östlichen Vorstadt (357 Euro) und der Neustadt (358 Euro). Gleichzeitig sind dies aber auch die Stadtteile mit den höchsten Zufriedenheitswerten (alle unter 2,3 nach dem Schulnotensystem). So zeigt sich insgesamt, dass mittlerweile keiner der für Studierende bedeutenden Stadtteile die Kombination unterdurchschnittlicher Mietpreis und überdurchschnittliche Zufriedenheit aufweisen kann und ein Missverhältnis von Zufriedenheit und Mietpreis in Findorff und Bremen-Mitte herrscht.

Abbildung 10: Stadtteile nach Zufriedenheit und Mietkosten von Wohngemeinschaftsbewohner:innen



Quelle: Eigene Erhebung

Die Angaben zu den Merkmalen der Wohnsituation in den Wohngemeinschaften zeigen auch hier große Zufriedenheit auf einem soliden Niveau zwischen „Gut“ und „Befriedigend“ nach Schulnotensystem. Die Größe der Wohngemeinschaften liegt durchschnittlich bei drei bis vier Personen, nur in Horn-Lehe geht

es in Richtung vier bis fünf Personen. Auch bei der Größe der Zimmer herrscht Einheitlichkeit: 15 Quadratmeter sind der Schnitt. Hier machen Findorff und Schwachhausen mit ca. 17 Quadratmetern eine Ausnahme. Die Warmmiete ist in der Neustadt und der Östlichen Vorstadt deutlich teurer als in den übrigen Stadtteilen. In Horn-Lehe gibt es die günstigsten Wohngemeinschaften, was auf die verhältnismäßig hohe Anzahl von Wohngemeinschaftsangeboten in Wohnheimen zurückzuführen ist.

Tabelle 39: Verschiedene Merkmale der Wohngemeinschaften differenziert nach Stadtteilen

Stadtteil	Anzahl vollständiger Angaben	Mittlere Anzahl der Personen in der WG	Anzahl der Zimmer in qm	Durchschnittl. Größe des eigenen Zimmers in qm	Durchschnittl. Warmmiete in €	Zufriedenheit mit Wohnsituation insgesamt in Schulnoten
Neustadt	83	3,3	15,1	15,1	357,63	2,34
Horn-Lehe	32	4,7	15,2	15,2	273,34	2,56
Östl. Vorstadt	33	3,5	15,4	15,4	356,58	2,36
Findorff	28	3,2	16,7	16,7	343,57	2,50
Schwachhausen	15	3,1	17,5	17,5	349,13	2,13
Walle	29	3,1	15,1	15,1	334,00	2,31
Bremen-Mitte	26	3,4	15,4	15,4	344,23	2,35
Übrige Stadtteile HB	31	3,7	15,4	15,4	317,84	2,58
Erweitertes Umland HB	7	3,0	16,9	16,9	304,71	3,00
Gesamt HB	284	3,4	15,9	15,9	331,23	2,46
Bremerhaven-Mitte	14	3,6	18,1	18,1	267,00	2,21
Geestemünde	4	2,3	18,0	18,0	286,50	2,00
Lehe	12	3,3	17,25	17,25	269,67	2,67
Erweitertes Umland und Auswärts BHV	3	2,7	11,3	11,3	555,33	4,33
Gesamt BHV	33	3,7	17,2	17,2	296,55	2,55

Quelle: Eigene Erhebung; keine detaillierte Darstellung von Bremen-Nord, da zu wenig Fälle mit Ausreißern zu Verzerrungen führen; keine Darstellung von Auswärtig, da nur 1 Fall.

4 Kooperationswohnheime und ihre Spezifika

Die beiden betrachteten Kooperationswohnheime stellen zurzeit (noch) relativ exotische Ausnahmen im Wohnsegment für Studierende dar. In der Onlinebefragung gaben zwar immerhin 12 Personen an, in einem der Kooperationswohnheime zu wohnen, aber einem Großteil der befragten Studierenden waren die Projekte bzw. Kooperationswohnheime Ellener Hof/Holzbude und #H34 kein Begriff (Int. 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 15, 16, 17). Nur ein geringer Teil hatte Kenntnis von den Konzepten und der spezifischen Wohnform, etwa über die Informationsseiten oder den Jahresbericht des Studierendenwerks (Int. 1, 10, 14). Die folgenden Angaben basieren daher auf den Aussagen jener Interviewpartner:innen die über die Existenz der Kooperationswohnheime zumindest rudimentär informiert waren.

Die Onlinebefragung informierte daher kurz über die Idee von Kooperationswohnheimen und fragte alle Teilnehmer:innen, die nicht bereits in einem Kooperationswohnheim wohnen, ob sie sich nach allem, was sie über das Konzept wissen, vorstellen könnten, in einem solchen Wohnheim zu wohnen. In beiden Städten fand die Idee unter ca. der Hälfte der Studierenden Zuspruch, wobei Bremerhaven einen leichten Vorsprung hat, was evtl. auf das dort vorhandene Konzept zurückzuführen ist, das mit Mietfreiheit verbunden ist.

Tabelle 40: Selbsteinschätzung: Ist das Wohnen im Kooperationswohnheim vorstellbar?

Wohnen im Kooperationswohnheim vorstellbar?	Studierende	in %
<i>Bremen</i>		
Ja	385	46,8
Nein	437	53,2
Gesamt	822	100
<i>Bremerhaven</i>		
Ja	62	56,4
Nein	48	43,6
Gesamt	110	100

Quelle: Eigene Erhebung

Mit den zwei betrachteten Kooperationsprojekten tragen die beteiligten Organisationen gemeinsam zum Erreichen der jeweiligen Organisationsziele bei – das Studierendenwerk in seiner vermittelnden und beratenden Rolle erfüllt auf niedrigschwellige Weise seinen sozialen Auftrag zur Förderung der Studierenden (Exp.-Int. 1), gleichsam wird (im Verhältnis zum freien Mietmarkt) kostengünstiger neuer Wohnraum für Studierende geschaffen. Die Bremerhavener STÄWOG bindet das Studierendenwohnheim #H34 und seine Bewohner:innen vielfältig in die Entwicklung und Aufwertung des Goethequartiers sowie des Stadtteils Bremerhaven-Lehe ein (Exp.-Int. 3). Im Ellener Hof der Bremer Heimstiftung wird einerseits benötigter Wohnraum sowie ein sozialer und unterstützender Kontext für Studierende geschaffen, andererseits bilden die Studierenden auch hier ein wichtiges Element der Gemeinschaft und Vielfalt der Bewohner:innen innerhalb des Konzepts eines altersdurchmischten „sozial-ökologischen Dorfes“ im Ellener Hof und tragen zur dortigen Angebotsinfrastruktur und zur Entwicklung des Stadtteils Osterholz bei (Exp.-Int. 2). Die Einbindung der Studierenden in die Strukturen des Ellener Hofes bzw. in das Goethequartier und den Stadtteil Lehe wird seitens der Projektträger als Bereicherung für die weiteren Bewohner und das Quartier angesehen.

Die ‚Holzbude‘ im Ellener Hof

Ziel des Projekts Ellener Hof der Bremer Heimstiftung ist die Entwicklung eines neuen Quartiers innerhalb des Bremer Stadtteils Osterholz als „sozial-ökologisches Dorf“, das verschiedene Altersgruppen einbezieht. Das Gelände von 10 Hektar wurde 2015 vom Verein Ellener Hof als weiterhin involviertem Kooperationspartner übernommen. Die bestehende soziale und bauliche Infrastruktur (unter anderem zwei Kindertagesstätten, ein privates Pflegeheim, sowie eine Wohnanlage für Senioren) wird seitdem durch weitere, vielfach noch laufende Planungs- und Bauvorhaben ergänzt bzw. weiterentwickelt (Exp.-Int. 2), bezuschusst durch das Land Bremen. Insgesamt werden langfristig im Ellener Hof 500 Wohnungen entstehen. Dies umfasst 71 bestehende Seniorenwohnungen mit Service sowie weitere Wohnungen der Bremer Heimstiftung, die sich aktuell im Bau befinden. Ferner werden zwei Wohnungsbaugesellschaften geförderte Wohnungen auf dem Gelände errichten. Daneben befinden sich zahlreiche weitere Projekte und

Infrastruktur in Planung bzw. im Bau. Zentrales Charakteristikum des Stiftungsdorfs Ellener Hof ist die Altersdurchmischung sowie die große Bedeutung von Gemeinschaft, sozialer Interaktion und nachbarschaftlicher Atmosphäre.

„Und das heißt ja sozial-ökologisches Dorf, das heißt wir haben eine verschiedene Altersstruktur hier. Also das ist ja sehr durchmischt mit Jung und Alt. Und da passt natürlich ein Studentenwohnheim hier wunderbar rein. Das war auch unbestritten. Wir haben auch sehr viel Unterstützung bekommen, auch hier von der Ortpolitik, also von dem Ortsamtsleiter, der sich da sehr für eingesetzt hat, also auch Mitinitiator eigentlich auch war“ (Exp.-Int. 2).

Bestandteil dieses Quartierskonzepts ist ein siebengeschossiges Wohnheim für Studierende in Holzbauweise mit 66 Einzelapartments von rund 19 qm, inkl. sechs barrierefreien Wohnungen von 21 qm. Dieses war im Juli 2020 bezugsfertig mit voll möblierter, moderner Ausstattung sowie eingebauten Pantry-Küchen. Der pauschale Mietpreis beträgt 350 Euro inkl. einer schnellen W-Lan-Verbindung sowie nutzbarer Gemeinschaftsräume.

Die Studierenden sind – bei vorhandenem Interesse – über verschiedene Angebote, soziale Aktivitäten und ehrenamtlich organisierte Projekte in das Wohnquartier und die Gemeinschaft der Bewohner einbezogen, u.a. ein Gemeinschaftsgarten, ein Fahrrad- und Klimaschutzquartier, sowie eine Näh-, eine Fahrrad- und eine Elektrowerkstatt (Exp.-Int. 2). Die Einbeziehung der Studierenden zeige sich in einer „aktiven Willkommenskultur“, die auch in den umliegenden Stadtteil ausstrahlt habe:

„Unsere Senioren, unsere Älteren, unsere Mieter hier, die hier ja schon vor Ort sind und wohnen und leben, wir haben die Studierenden auch willkommen geheißen. Es gab so nette Aktionen von den Mietern. Die haben hier Spenden gesammelt, also so was Studierende so brauchen, wenn sie einziehen. [...] Und das kam auch hier im Stadtteil ganz gut an. Wir bekommen auch häufig von da Spenden“ (Exp.-Int. 2).

Im Ellener Hof wurde einerseits die hohe Internationalität des Studierendenwohnheims als Bereicherung für die älteren Bewohner:innen sowie den Stadtteil wahrgenommen. Neben dem sozialen intergenerationalen oder interkulturellen Kontakt und Austausch wurde ferner mögliche Unterstützung durch die Studierenden, etwa bzgl. des Umgangs mit Smartphone oder Tablets, Spaziergänge mit Hunden oder Einkaufshilfe thematisiert (Exp.-Int. 2).

„Für diesen Stadtteil natürlich, für Osterholz, ist es auch eine Bereicherung. Dass junge Menschen, mehr junge Menschen hier einziehen verändert ja auch hier den Stadtteil. Von daher passt das alles wunderbar. [...] An der Belegung haben wir ja auch gesehen, es wird auch angenommen. Und es wird auch nachgefragt“ (Exp.-Int. 2).

Für die Studierenden gibt es Ansprechpartner:innen vor Ort – einerseits den Haustechniker und Objektbetreuer des Wohnheims, andererseits ist auch der vor Ort angesiedelte Projektträger ein zentraler Kontakt.

„Also wir sind ja hier vor Ort, und wir haben viel mit den Studenten zu tun. [...] Also ich kenne sie vielleicht nicht immer alle mit Namen, aber ich kenne sie. Ich kenne die Gesichter. Ich weiß, wer da wohnt und sie haben eine Kontaktperson. Und das finde ich noch mal ganz wichtig. Das ist nochmal was anderes als wenn das irgendwo so losgelöst ist irgendwo im Stadtteil. Und ja, die können sich auch an das Studierendenwerk wenden. Die haben sicherlich auch einen Hausmeister. Aber hier ist natürlich alles vor Ort“ (Exp.-Int. 2).

Räumliche Spezifika des Ellener Hofes sind die Randlage in Bremen, die ländliche und grüne Umgebung sowie die größere Distanz zur Universität, wenngleich bei guter ÖPNV-Anbindung (Exp-Int 2).

„Also wenn ich als Student lieber in der Nähe von der Uni wohnen möchte oder lieber in einem Stadtteil in Bremen wie die Neustadt, wo sicherlich so jetzt erst mal die Angebote für die Studenten noch andere sind als hier in Osterholz [...]. Überhaupt, das Stadtleben Ellener Hof ist ja eher ländlich [...] Insgesamt ist das hier ja sehr grün. Man hat viele Möglichkeiten, hier spazieren zu gehen, Fahrrad zu fahren. Die Verkehrsanbindung ist aber trotzdem sehr gut. Nach einem Bus, Bahn oder auch mit dem Fahrrad zur Uni zu fahren ist glaube ich jetzt nicht das Problem“ (Exp.-Int. 2).

Ein gegenwärtiger Nachteil für die Bewohner:innen des Studierendenwohnheims ist die Baustellensituation auf dem Gelände, einhergehend mit Baulärm. Ferner wurde seitens des Projektträgers noch Verbesserungsbedarf hinsichtlich einiger baulicher Aspekte des Neubaus konstatiert⁷ (Exp.-Int. 2) und viele geplante Events, Aktivitäten des Austauschs und gegenseitiger Unterstützung, wie auch informellen Austauschs seien jedoch zu Coronazeiten zunächst ausgebremst gewesen.

Einer der Befragten bewohnt selbst das Kooperationswohnheim Holzbude/Ellener Hof (Int. 3) und äußerte breite Zufriedenheit mit seiner Wohnsituation und den Angeboten des Ellener Hofes, die seinen anfänglichen Erwartungen gerecht würden (Int. 3).

„Kriterien, die ich sonst noch hatte, dass ich eine schöne Umgebung haben wollte, ein kleines Zimmer, wo ich mich einrichten kann, wie ich es möchte, und dass man sich bei sich zuhause wohlfühlt eine Privatsphäre hat. [...] Wichtig war mir auch eine gute Fahrrad-Anbindung. [...] Nachdem ich die Informationen auf den Seiten des Studierendenwerkes angeschaut habe, habe ich entschieden, dass auch wenn das die teuerste Option war, dass ich mich bei Ellener Hof entscheide, weil es nach einem interessanten Wohnkonzept aussah und mich insbesondere die Gemeinschaftswerkstätten und der Gemeinschaftsgarten angesprochen haben als etwas Neues, das ich in meiner alten Wohnung vermisst habe. [...] Das zeigt sich jetzt auch durchaus als positiv“ (Int. 3).

Besonders positiv wird seitens der sonstigen Studierenden (d.h. ohne wirklich vorhandene eigene Erfahrung) insbesondere die Einbindung in die unmittelbare Nachbarschaft und, im Falle des Ellener Hofes, die Möglichkeit umfangreicher sozialer Interaktion, gegenseitiger Unterstützung, und des Austauschs mit den weiteren Bewohner:innen hervorgehoben. Die Wohnform erlaube den Austausch mit Personen und über Themen außerhalb des Universitätskontextes. Hier wurde u.a. der Austausch mit anderen Generationen und das Profitieren von deren Lebenserfahrung und Wissen betont, aber auch die Erwartung engeren Kontakts zu weiteren Studierenden, was insbesondere für Studienanfänger positiv bewertet wurde (Int. 1, 2, 3, 5, 7, 8, 10, 11, 15, 16, 17).

„Hier in diesem Wohnheim ist es schon so, dass wir eher ein bisschen nebeneinander her existieren, und da kann ich mir vorstellen, dass das doch eher wie eine große Gemeinschaft zusammenwächst. Und auch diese Idee, dass man verschiedene Altersgruppen drin hat, finde ich ganz spannend, weil man da natürlich auch verschiedene Ansichten zu verschiedenen Themen immer wieder hat. Das kann, denke ich, zu einem recht interessanten Austausch führen. Und dann weiß vielleicht jemand Älteres, wie man jetzt jene Steckdose verkabelt, oder so, und wenn man da

⁷ Etwa der Bedarf an abschließbaren Fahrradstellplätzen, das Lösen der Lüftungsproblematik durch Nachrüsten der Fenster. Die genannten Aspekte decken sich weitgehend mit den seitens eines Bewohners angesprochenen „Kinderkrankheiten“ des Neubaus.

Probleme hat, kann doch mal ausgeholfen werden. Gleichzeitig können die jüngeren Leute sagen, ach, sie müssen da was schweres Tragen, lassen sie mich doch helfen" (Int. 5).

Auch wurde die Möglichkeit für internationale Studierende angeführt, durch den sozialen Austausch die deutsche Kultur und Mentalität besser kennenzulernen, sich zu integrieren und die Sprachkenntnisse weiterzuentwickeln (Int. 10, 13). Umgekehrt hob der befragte Bewohner der Holzbude im Ellener Hof auch hervor, dass sich seine Englischkenntnisse durch die hohe Internationalität verbessert hätten (Int. 3). Auch wurde die stärkere Einbindung in das Quartier oder Viertel als positive Gelegenheit wahrgenommen bzw. zeigte man sich offen für eine Einbindung ins Quartier (Int. 6, 14).

„Es wäre eine nette Gelegenheit, die deutsche Kultur kennen zu lernen und integriert zu werden. Und eine gute Möglichkeit, die deutsche Sprache zu lernen“ (Int. 10, eig. Übers.).

„Ich denke schon, dass man dann ein bisschen mehr angebunden ist an sein Viertel. Weil im Studentenwohnheim, das ist schon ok, das ist ja für Studenten, die haben jetzt nicht besonders viel mit den anderen zu tun. Und die Nachbarn sagen auch, ‚Ok. ja, das sind Studenten, lass die in Ruhe.‘ Ich glaube, das ist schon ein bisschen interaktiver, auch näher. Dann weiß man noch ein bisschen, das ist jetzt gerade im Viertel so passiert, oder da gibt es Möglichkeiten, die man vorher so nicht mitbekommen hat" (Int. 14)

Des Weiteren wurden die zusätzlichen Angebote im Ellener Hof – die umliegende Infrastruktur und ein attraktives Umfeld, sowie die Aktivitätsangebote, etwa der Gemeinschaftsgarten, die Fahrradwerkstätten und ein Café – als reizvoll wahrgenommen (Int. 3, 6, 9, 10, 14, 16).

„Hier gibt es nicht viele Möglichkeiten. Wenn wir einen gemeinsamen Raum oder Garten hätten, es müssen ja nicht unbedingt Studenten sein, wo man sitzen kann und wo nette Nachbarn kommen" (Int. 6)

Der interviewte Bewohner des Kooperationswohnheims im Ellener Hof hob hervor, dass er die Vielfalt an zusätzlichen Angeboten tatsächlich als Bereicherung seiner Wohnsituation wahrnimmt (Int. 3).

„Durch das Altenheim und den Gemeinschaftsgarten, der da sehr nah dran ist, komme ich auch mit älteren Personen immer wieder in Kontakt [...]. Dadurch, dass hier zwei Kindergärten sind, hat man, wenn man hier draußen herumläuft, eigentlich immer eine ganz nette Atmosphäre von spielenden Kindern. ... Es gibt auch einen Kinderarzt, und von der AOK ist eine Stelle hier. [...] Hier wird durchaus auch versucht, ein bisschen was an kleinen Geschäften hier anzusiedeln. [...] Es soll auch ein buddhistischer Tempel entstehen. Zumindest von den internationalen Studierenden, die aus Indien und dem Raum kommen, die finden das durchaus sehr interessant. Entsprechend bildet sich da eine echt diverse Kombination, die man sonst nicht so erwischt, wo man auch mit den unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten zu tun hat. [...] Man kann sich auf seine Sachen konzentrieren, und man kann mit den interessantesten Angeboten hier die Freizeit ein bisschen schöner gestalten, mit anderen Leuten. Und die Interaktion mit den anderen Studierenden hier - das ist alles eine ziemlich gute Option für mich." (Int. 3)

Auch wurden die modernere Ausstattung, der Gebäudezustand und die Gemeinschaftsräume als positive Aspekte hervorgehoben (Int. 3, 13).

„Daneben war von Anfang an klar, dass es ziemlich schick gestaltet im Vergleich zum Studentenwohnheim sein kann und dass man eigentlich alles zur Verfügung hat, das man braucht. Die Internetanbindung ist unglaublich gut, das ist hervorzuheben, da habe ich Kommilitonen, die da

wesentlich mehr Probleme hatten. [...] Die haben sich echt ziemlich ins Zeug gelegt für diesen Stadtteil hier“ (Int. 3).

Seitens des Bewohners des Ellener Hofs wurde der Fahrradweg von ca. 25 Minuten als angenehm empfunden, nicht jedoch die Umgebung außerhalb des Ellener Hofs. Er würde sich jedoch die direkte „Umgebung außerhalb des Ellener Hofs [...] vermutlich nicht so aussuchen. Deswegen bin ich froh, dass ich hier einen Ort habe, wo ich mehr dahinterstehe, wie das alles gebaut ist, und deswegen bin ich auch nicht so viel in den anderen Teilen“ (Int. 3).

Die Lage und die Distanz zur Universität wurden ansonsten generell als ein negativer Aspekt wahrgenommen, der für mehrere Befragte ein Ausschlusskriterium darstellte (Int. 1, 3, 5, 7, 10, 12, 13, 15).

„Die Entfernung ist aus meiner Sicht die größte Herausforderung. Eine Lage außerhalb würde für mich nicht infrage kommen. Wenn einen das nicht stört, ist das eine gute Option“ (Int. 15).

Und auch das Wohnen in einem sozial benachteiligten Quartier wurde durch einige Studierende kritisch beurteilt bzw. abgelehnt (Int. 7, 13, 16), u.a. da Probleme des Zusammenlebens mit sozial schwächer Gestellten erwartet werden – „Das möchte nicht jeder privat so haben“ (Int. 16) – oder aus Sicherheitsgründen (Int. 7).

„Ich weiß nicht, ob ich es so toll fände, in einem nicht so guten Stadtteil zu wohnen, weil ich sehr gerne feiern gehe und ich möchte dann keine Angst haben. Ich finde es schon immer ganz schlimm, an der Uni nachts herumzulaufen, weil ich weiß, da ist keiner. Wenn mir etwas passiert, dann hört mich auch keiner. Ich weiß nicht, ob ich mich in einem schlechten Stadtteil von Bremen nicht da dann nachts noch unwohler fühlen würde“ (Int. 7).

Überdies wurde der höhere Mietpreis der Kooperationswohnheime im Vergleich zu den regulären Studierendenwohnheimen als ein hinderlicher, oft ausschlaggebender Faktor bewertet (Int. 2, 4, 12, 17) – wengleich Studierende auch darauf verwiesen, dass der Mietpreis noch immer unterhalb der freien Marktpreise läge bzw. für mehr Angebote gerne in Kauf genommen werden würde (Int. 8, 12). Auch würden die weiterführenden Angebote und das erwartete Engagement in sozialen Aktivitäten einen zusätzlichen Zeitfaktor darstellen (Int. 5, 11), der nicht immer und für alle der Persönlichkeit bzw. den individuellen Bedürfnissen entspräche (Int. 3, 8, 9, 11, 14).

„Wenn, dann ist es für die Minderheit interessant. Die anderen sind dann ja schon so, die ganze Zeit Party machen und so was. Ich glaube, die Mehrheit wäre dazu gar nicht motiviert, zu sagen, ich helfe jetzt alle zwei Tagen bei den Hausaufgaben, oder so. Aber ich denke schon, dass es einige Leute gibt, die daran interessiert wären“ (Int. 14).

Neben einigen baulichen und ausstattungsmäßigen Mängeln („Kinderkrankheiten“) verwies auch der Bewohner des Ellener Hofs darauf, dass es in einem offenen Fahrradabstellbereich vor dem Wohnheim zu Fahrraddiebstählen gekommen sei. Eine Lösung, etwa ein verschließbarer Gitterkäfig, befände sich aber bereits in der Abstimmung. Ferner hob er hervor, dass die Umgebung immer noch starken Baustellencharakter aufweise:

„Es ist schon besser geworden seit Anfang, aber es ist immer noch sehr sehr viel Baustelle, und das vermutlich auch noch ein paar Jahre. [...] Weil das ja in einzelnen Teilhänden zu sein scheint und viele Bauherren da zusammen bauen mit sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten [...] Das Gefühl von etwas Fertigem hat man nur an Teilstellen derzeit“ (Int. 3).

Das #H34 im Bremerhavener Goethequartier

Das Wohnheim Heinrichstraße 34 (#H34) wurde im sozial benachteiligten Stadtteil Bremerhaven-Lehe etabliert als Bestandteil eines umfassenderen Gesamtkonzepts zur Aufwertung des dortigen Goethequar-

tiers und des Stadtteils. Ziel ist, für dieses gründerzeitliche Quartier neue Bewohner:innen und Zielgruppen anzusprechen. In insgesamt vier Projekten wurden leerstehende Gründerzeithäuser in neue Nutzung gebracht bzw. im Falle der Heinrichstraße 34 ein Neubau an die Stelle einer „Schrottimmoblie“ gesetzt. Neben dem Studierendenwohnheim umfasst der Ansatz ein Mehrgenerationenhaus in unmittelbarer Umgebung, ein Kreativhaus, das Räume für künstlerische Aktivitäten und Projekte und darüber liegend Coworking-Räume und Wohnungen anbietet, sowie ein so genanntes „klushuizen“ (dt. Bastel-/Ausbauhaus): Hier wird entsprechend eines Ansatzes aus Rotterdam ein leerstehendes Gründerzeithaus saniert und die entstehenden Wohnungen als Ausbaumodule verkauft.

„Das Projekt ist nur deswegen entstanden, weil wir diese Strategie haben, auf sehr kleinen Flächen alle Investitionen zu bündeln, um dort eine kritische Masse, die auch ins Quartier herausstrahlt, zu erreichen“ (Exp.-Int. 3).

Das neue Wohnheim verbindet dabei die Zielsetzung der Bremerhavener Städtischen Baugesellschaft STÄWOG, Studierende als Pioniere der Stadtteilentwicklung in das Goethequartier zu involvieren, mit dem Anspruch des Studierendenwerks, neue attraktive Wohnheimplätze für Studierende zu schaffen angesichts der Aufgabe eines sanierungsbedürftigen und unterbelegten Wohnheims in Stadtrandlage, das bislang ebenfalls durch die STÄWOG verwaltet wurde.

„Das hatte überhaupt nichts mehr mit einem attraktiven Studierendenhaus zu tun. Das hat das Studierendenwerk gemerkt und uns kontaktiert, ob man da nicht eine Änderung herbeiführen wollte, und ob man nicht eine ganz andere Konstruktion macht. Und mit diesen Neubauten Goethequartier im Grunde diese beiden Ziele verbindet, das Studierendenwerk wollte attraktivere Angebote haben für die Studierenden, und wir wollten die Studierenden als Bestandteil der Quartiersentwicklung integrieren“ (Exp.-Int. 3)

Die Zimmer und das Gebäude zeichnen sich dabei durch eine laut Projektträger für ein Studierendenwohnheim überdurchschnittliche Ausstattung aus.

"Das prägnanteste ist natürlich, dass wir Gemeinschaftsräume haben, die wir zur Verfügung stellen, die sehr gut ausgestattet sind, mit einer kompletten Küche. Das wir natürlich auch Waschmaschinen, Trockner zur Verfügung stellen, was ja auf dem normalen Markt nicht verfügbar wäre. Und dass natürlich auch ein wahnsinniger Austausch unter den Studierenden stattfindet. Wenn man verstreut in der Stadt einzelne Wohnungen hat, wird sich die Netzwerkbildung nicht so konzentrieren wie in einem Studentenhaus. [...]

Mit extrem großzügigen Gemeinschaftsflächen, es gibt einen Balkon am Gemeinschaftsraum, wir haben natürlich alles barrierefrei, es gibt Aufzüge, wir haben eine Eingangssituation, die wir mit Künstlern mit Goethe 45 gestaltet haben, da sind Graffitis entstanden, die wirklich toll sind. Man kommt da rein und hat nicht den Eindruck von einem Studierendenwohnheim." (Exp.-Int. 3).

Des Weiteren erfolgte die Errichtung des #H34 im Rahmen der Teilnahme der STÄWOG an einem Modellvorhaben zum Vario-Wohnen des BBSR. Dieses förderte und bezuschusste die Entwicklung nachhaltiger und variabel gestaltbarer Gebäude für Studierende und Auszubildende, die bei fehlender Belegung einfach und flexibel in Wohnraum für Familien, Pflege, Mehrgenerationenwohnen etc. umgewandelt werden können⁸.

⁸ Vgl. <https://www.zukunftbau.de/projekte/modellvorhaben/modellvorhaben-variowohnungen/bremerhaven>

Durch die angestrebte Einbindung des Wohnheims und der Studierenden in das Quartier sowie die Rahmenbedingungen der vorhandenen Baulücke ist dabei die Größenordnung des #H34 eine deutlich geringere als in regulären Studierendenwohnheimen: Es handele sich um das „kleinste Wohnheim in Bremen, auch deutschlandweit“ (Exp.-Int. 3).

Ferner ist dem Studierendenheim das Projekt „Bildungsbuddies“⁹ zugeordnet, das einen weiteren Baustein zur Involvierung der Studierenden in die Quartiersentwicklung darstellt. Im dem Rahmen engagieren sich derzeit sieben Studierende als Pat:innen für Schüler:innen an der nahegelegenen Oberschule innerhalb des Quartiers. Über eine Stiftung wird im Gegenzug die Miete der beteiligten Studierenden im #H34 übernommen.

Das #H34 wurde im März 2020 mit 26 Wohnheimplätzen in 2er- oder 3er-WGs eröffnet. Bedingt durch die Coronapandemie kam es zwischendurch teils zu Leerständen, da Studierende ihrem nun digitalen Studium aus der Ferne nachgingen. Inzwischen liegt Vollauslastung vor. In beiden Kooperationswohnheimen liegt der Anteil internationaler Studierender bei rund 50 Prozent.

Für das Goethequartier wurde beschrieben, dass Studierende sich zunehmend auch über ihre sozialen Aktivitäten im Viertel integrieren und damit als Pioniere zur Quartiersentwicklung beitragen, etwa indem sie die naheliegende Eckkneipe besuchen:

„Wir haben hier das ärmste Quartier Deutschlands. [...] Da tut sich auch jetzt viel, unter anderem auch über das Studierendenhaus. [...] Da scheint sich schon etwas zu entwickeln, dass die ins Quartier gehen und auch sichtbar sind“ (Exp.-Int. 3).

Hier wurde auf Zeit als relevanter Faktor verwiesen: Erste Erfolge seien nach eineinhalb Jahren zu verzeichnen gewesen (Exp.-Int. 3). Auch sei eine möglichst heterogene Zusammensetzung der studentischen Bewohner:innen und attraktive Anreize wichtig, da nicht alle studentischen Wohnheimbewohner:innen in gleichem Umfang Interesse haben, sich im Quartier zu integrieren.

„Am Anfang war es tatsächlich so, dass wir einen sehr hohen Anteil an internationalen Studierenden haben, die die Eigenschaft haben, dass sie sehr konzentriert ans Studium denken. Und sobald es eine Möglichkeit gibt, nach Hause zu fahren, sind die weg. Und dann haben wir auch eine sehr kurze Zeit, dass die zwei Semester da sind, und dann sind die weg. Diese Mischung fehlt. Ich denke, dass wir den Weg sehen, dass die Studierenden nun auch etwas länger da sind. Durch die Bildungsbuddies nun auch ein Stück weit einen Bezug zum Quartier bekommen“ (Exp.-Int. 3).

„Und die Studierenden neigen natürlich sehr dazu, in der Regelstudienzeit ihre Studiengänge durchzuziehen. Die hausen sich so ein bisschen ein, und da müssen wir gucken, dass wir versuchen, dass wir die nochmal, ich sage es jetzt salopp, auf die Straße bringen. In die nähere Umgebung bringen, um letztendlich da einen Austausch stattfinden zu lassen“ (Exp.-Int. 3).

Diesbezügliche Anreize werden im Goethequartier etwa gesetzt durch die aktuell laufende Ansiedlung des Bremerhavener Starthaus im Erdgeschoss des oben genannten Bastel- und Ausbauhauses „klushuizen“. Auch würde sich ein Vertreter des Künstler- und Kreativhauses zunehmend um Kontakte und Zusammenarbeit mit den Studierenden bemühen. Für den Ellener Hof wurde die Bedeutung engagierter Studierender hervorgehoben, die sich aktiv einbringen und auch die anderen Studierenden moti-

⁹ <https://www.staewog.de/engagement/bildungsbuddies%20-%20eine%20patenschaft%20von%20studierenden%20f%C3%BCr%20sch%C3%BCler>.

vieren oder auch koordinieren (Exp.-Int. 2), etwa in Bezug auf das im Quartier neu etablierte Nachbarschafts- und Technik-Netzwerk SoNaTe¹⁰.

Daneben wird auf die erfolgreiche Einbindung der Studierenden über das im #H34 angesiedelte Projekt „Bildungsbuddies“ verwiesen:

„Man sieht, dass es ganz gut klappt, dass dieses Studierendenhaus ins Quartier geht: Wir haben in Fußnähe eine Oberschule (Schule am Ernst-Reuter-Platz), da haben wir dieses Projekt Bildungsbuddies, das auch vom Studierendenwerk auch unterstützt wurde. [...] Die Studierenden verpflichten sich für diese Miete, Pate zu sein und dort Schüler aus dem Quartier zu begleiten, durchaus nicht nur schulisch, sondern auch in der Freizeit und all dem, was die Kinder - auch mit Migrationshintergrund - außerhalb der Schule dann machen. Das funktioniert total toll, wird auch unheimlich gut nachgefragt. [...] Das hat schon Sinn, mit den Studierenden dahin zu gehen, und das Studierendenhaus bringt auch etwas für das Quartier" (Exp.-Int. 3).

In den Interviews wurde das im #H34 angesiedelte Wohnprojekt der Bildungsbuddies vor allem als gute Möglichkeit für Studierende angesehen, die mit geringen finanziellen Mitteln (Int. 6, 10) ausgestattet sind und dies durch ein soziales Engagement kompensieren könnten oder wollten (Int. 8, 14, 16). Bedenken wurde allerdings geäußert, ob die Aktivitäten im Projekt zu Prüfungszeiten ausgesetzt werden können (Int. 8).

„Es gibt Studenten, die kein Bafög bekommen und nichts zahlen können, das wäre megagut. Sehr gute Idee. [...] Das würde vielen die Last von den Schultern nehmen. Es gibt Viele, die aus finanziellen Gründen ihr Studium abbrechen" (Int. 6).

Die Bewohner:innen der Kooperationswohnheime

In einem weiteren Analyseschritt werfen wir einen Blick darauf, wer genau Interesse am Wohnen im Kooperationswohnheim hat. Das Konzept der Kooperationswohnheime wirkt in Bremen gleichermaßen attraktiv auf Frauen und Männer, während in Bremerhaven die Mehrzahl der Männer angab, sich das Wohnen in einem Kooperationswohnheim vorstellen zu können. Bei den Altersgruppen scheinen jüngere Kohorten offener für die Idee zu sein, insbesondere die 17- bis 21-jährigen (gilt für beide Städte). Unter Bremer Studierenden mit Migrationshintergrund kann sich ungefähr die Hälfte das Wohnen im Kooperationswohnheim vorstellen, bei denjenigen ohne Migrationshintergrund etwas weniger. In Bremerhaven findet das Kooperationswohnheim bei Studierenden ohne Migrationshintergrund mehr Anklang (56 Prozent). Mit Blick auf die Bremer Hochschulen hat die Hochschule für Künste deutlich weniger Interessierte (lediglich 39 Prozent), was an der Entfernung zum Ellener Hof liegen könnte.

¹⁰ Vgl. <https://sonate.jetzt/start>.

Tabelle 41: Am Kooperationswohnheim (nicht) interessierte Studierende nach Geschlecht, Alter, Migrationsstatus und Studienstandort

Merkmal	Bremen Kooperations- wohnheim vorstellbar		Kooperations- wohnheim nicht vorstellbar		Bremerhaven Kooperations- wohnheim vorstellbar		Kooperations- wohnheim nicht vorstellbar	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
<i>Geschlecht</i>								
Weiblich	233	46,0	274	54,0	35	53,0	31	47,0
Männlich	111	46,3	129	53,8	25	65,8	13	34,2
Divers	12	75,0	4	25,0	0	0,0	1	100,0
<i>Alter</i>								
17 bis 21 Jahre	111	51,6	104	48,4	22	81,5	5	18,5
22 bis 26 Jahre	176	46,7	76	41,8	33	50,0	33	5,0
27 Jahre oder älter	76	41,8	106	58,2	6	46,2	7	53,8
<i>Migrationshintergrund</i>								
Ja	66	49,3	68	50,7	5	71,4	2	28,6
Nein	290	46,3	336	53,7	53	56,4	41	43,6
<i>Hochschule</i>								
Uni Bremen	185	47,9	201	52,1	-	-	-	-
Hochschule HB	147	46,7	168	53,3	-	-	-	-
HfK	26	39,4	40	60,6	-	-	-	-

Quelle: Eigene Erhebung

5 Anforderungen und Verbesserungswünsche

Da die beiden Kooperationswohnheime sich in vielen Merkmalen unterscheiden, erscheint eine verallgemeinerte Bewertung kaum sinnvoll. Dennoch lässt sich festhalten, dass beide Konzepte ein zwar begrenztes, aber mit den beiden realisierten Umsetzungen wahrscheinlich noch nicht ausgeschöpftes Potenzial bergen.

Für das Projekt „Bildungsbuddies“, das im #H34 in Bremerhaven umgesetzt wird, ist auf umfangreiche Potenziale und Übertragungsmöglichkeiten des Projektkonzepts zu verweisen. Hier sei ein großes Interesse auch weiterer fördernder Einrichtungen und Stiftungen zu erkennen, die Wohnkosten für Studierende zu übernehmen, die sich an der Schule engagieren. Die Förderangebote überstiegen dabei die Möglichkeiten, entsprechende Plätze im #H34 einzurichten, gleichfalls bestünde größere Nachfrage seitens der Studierenden nach dieser Option.

„Finanzierer, Stiftungen gibt es jede Menge, die das Projekt toll finden. Wir mussten Leute absagen, also Stiftungen, die uns finanzieren wollten, weil wir nicht so viele Plätze, auch natürlich mit dem Studierendenwerk dort, haben, die wir dort freimachen können“ (Exp.-Int. 3).

Dies legt nahe, ähnliche Formen der Einbindung von Studierenden in die Quartiersentwicklung auch in anderen benachteiligten Stadtteilen Bremerhavens und Bremens bzw. in weiteren Studierendenwohnheimen im Land Bremen umzusetzen. Eine erste Übertragung in der Stadt Bremen ist bereits innerhalb des Bremer Stadtteils Gröpelingen erfolgt: Ab dem 01.10.2021 startete dort das Projekt „Studyfriends“ unter Trägerschaft des Kultur vor Ort e.V. und gefördert durch die Deutsche KindergeldStiftung (<https://www.gröpelingen-bildet.de/studyfriends/>).

Während das Bremerhavener Projekt also vor allem durch die Option soziales Engagement gegen Mietfreiheit punktet, scheint für die Wohnheimplätze im Ellener Hof zu gelten, dass hier die Einbindung in ein sozial-ökologisches „Dorfprojekt“ von besonderer Attraktivität ist. Wie im #H34 wird seitens der Träger auch hier von einer hohen Nachfrage seitens der Studierenden berichtet. „Es hat wirklich nicht lange gedauert, bis wir alle Wohnungen vermietet hatten“ (Exp.-Int. 2). Dies deckt sich mit den dargelegten Einschätzungen vieler befragter Studierender, die viele Aspekte des Wohnens im Ellener Hof sehr positiv eingeschätzten und den Konzepten ein hohes Potenzial zuschrieben – wenngleich einige strukturelle Merkmale, etwa die Randlage in Bremen, die höhere Miete und der gemeinschaftlich-dörfliche Charakter, nicht alle Studierende ansprechen. Angesichts der hohen Bedeutung, die die Studierenden den Mietkosten und der Lage sowie dem Stadtteil beimessen, wäre für eine deutliche Ausweitung ähnlicher Modellprojekte eine geringere Distanz zu Universität und Hochschulen erforderlich, um den Kreis interessierter Studierender noch deutlich zu vergrößern.

Bezüglich ihrer Erfahrung in der Umsetzung der Kooperationsprojekte verwiesen die befragten Expert:innen auf die Bedeutung kooperativen Vorgehens sowie auf den im Voraus wichtigen – und dabei recht hohen – Abstimmungsaufwand, der sich aus der Beteiligung verschiedener Parteien ergibt (Exp.-Int. 1, 2, 3). Jedoch seien durch die involvierten Partner Zugänge zu öffentlicher Förderung möglich, die das Studierendenwerk alleine kaum erhalten würde. Auch verwiesen die befragten Expert:innen auf die Bedeutung städtischer bzw. öffentlicher Unterstützung – finanziell, wie auch hinsichtlich der Planung und Umsetzung (Exp.-Int. 2, 3). Daneben wurde die Bedeutung weiterer Kooperationspartner vor Ort betont, die „gemeinsam [...] hier ein Netzwerk bilden und [...] hier in Aktionen kommen und [...] sich austauschen und kennenlernen [können]. Und das ist hier immer ein Netzwerk, sonst wird es schwierig“ (Exp.-Int. 2).

Für das Studierendenwerk ist allerdings auch von Bedeutung, dass dem zusätzlichen Arbeitsaufwand in der Planungs- und Bauphase ein relativ geringer Aufwand im laufenden Betrieb entgegenstehe. In den Kooperationswohnheimen ist das Studierendenwerks lediglich für die Vermittlung der Plätze (und teils weitere Unterstützung der Kooperationspartner) zuständig, nicht jedoch für eine Hausverwaltung vor Ort. Seitens der Kooperationswohnheime wurde auf die effektive und gut funktionierende Zusammenarbeit mit dem Studierendenwerk verwiesen bzw. auf die generelle Erfahrung als Projektträger, dass die Zusammenarbeit mit den Partnern in der Regel effektiv ablaufe (Exp.-Int. 1, 2, 3).

„Tatsächlich ist es immer effektiver, wirklich mit Kooperationspartnern zusammenzuarbeiten. [...] Das Studierendenwerk vergibt die Apartments. Das bleibt ja beim Studierendenwerk, das heißt die Wohnraum-Anträge werden dort gestellt, die werden dort geprüft, ob die Studierenden wohnberechtigt sind. Und dann bekomme ich vom Studierendenwerk die Info, dass wir einen Mietvertrag mit den Studierenden abschließen können. Und alles Weitere dann, Mietvertrag und alles, was hier so das tägliche Verwaltungsgeschäft ist, das machen wir dann. Aber ich finde da auch diese Kooperation finde ich auch wieder sehr gelungen, muss ich ganz ehrlich sagen. Also es ist wirklich effektiv. Wir müssen hier nicht alles selber machen. Das können wir auch gar nicht“ (Exp.-Int. 2)

Die befragten Expert:innen hoben weiterhin als relevante Erfahrungswerte und Erfolgsfaktoren hervor, die Studierenden bzw. das Studierendenwerk wie auch die Perspektive der Praktiker:innen bereits intensiv in die Planungs- und Bauphase neuer Kooperationswohnheime einzubeziehen (Exp.-Int. 1, 2, 3).

„Also ich würde jetzt so im Nachhinein, wir haben ja auch so ein bisschen Erfahrungen gemacht, im Vorfeld vielleicht noch mehr mit auf die Baumaßnahme gucken. Auf dem Bau. Ist das so eine Laienerfahrung, weil wir sind hier die Praktiker. Wir haben da mehr Erfahrung, denke ich, da noch mal ein bisschen früher auch mit einbezogen zu werden. Und klar, wenn man dann sogar noch

vielleicht irgendwie junge Menschen, Studierenden hat, die man doch noch irgendwie frühzeitig mit einbinden kann, das wäre natürlich auch nicht verkehrt, finde ich immer. So laufen wir immer Gefahr: Architekten plan das, die gucken aber ganz anders drauf als die Praktiker da draufgucken würden. Oder vielleicht sogar noch die Studierenden oder das Studierendenwerk, die auch wieder ihre Erfahrungen haben“ (Exp.-Int. 2).

So hatten die Kooperationswohnheime vorab die besonderen Bedarfe von Studierenden abgefragt und in der Planung berücksichtigt, etwa die große Bedeutung einer stabilen und leistungsfähigen Internetverbindung oder beim Bedarf an Fahrradstellplätzen.

„Da kann ich zumindest vorwegnehmen, dass das von den Studierenden durchweg als extremst positiv aufgenommen worden ist, und auch von den Projektleitern, Bauträgern und Eigentümern. Die sich sehr dadurch befriedet gefühlt haben, dass die Studierenden dort eingebracht worden sind. Es gibt sogar zwei [externe] Projekte, wo die Gebäude durch die Studierenden selbst verwaltet werden.“ (Exp.-Int. 3).

Als weiteres Erfolgskriterium der Kooperationswohnheime wurde hervorgehoben, studentisches Wohnen innerhalb städtischer Quartiere nicht als isoliertes Projekt zu behandeln, sondern dieses in das Quartier einzubinden, mit den bestehenden Strukturen, Bedürfnissen und der dortigen Lebensweise der Bewohner:innen, sowie mit weiteren Konzepten – etwa den Ansätzen intergenerationellen Wohnens im Ellener Hof oder dem Kreativ- und Kulturzentrum Goethestraße im #H34 – zu verbinden (Exp.-Int. 2).

„Die müssen natürlich vernetzt sein, also es darf jetzt nicht so nebeneinanderstehen. Das kann man auch, man könnte überall so ein Haus hinbauen. Aber interessanter ist es ja eher, zu schauen für so eine moderne Stadt auch oder so einen modernen Stadtteil, wie entwickelt es sich und wie leben die Menschen dort“ (Exp.-Int. 2).

Die geringe Größenordnung des Wohnheimes #H34 war bezüglich der Umsetzung und Finanzierung als ein erschwerender Faktor benannt worden, weil hinsichtlich der Realisierung des Baus oder bei den Fixkosten je Bewohner:innen (z. B. für den Glasfaseranschluss) keine Skalenerträge ausgenutzt werden konnten.

„Ein Wohnheim mit 400 Plätzen auf der grünen Wiese ist wahrscheinlich nicht mal so ein großer Aufwand wie jetzt diese 26 in einem Gründerzeithaus mit einer Lückenbebauung, was auch das bauliche alleine angeht und natürlich auch die Realisierung. Und wenn es so kleinstrukturiert ins Quartier geht, die Erfahrung haben wir gemacht, dass dann die Kosten auch anders sind. Dass man viele der Dinge nicht so optimieren kann, wie im größeren Bereich. [...]

Die Größe schlägt da zurück, weil wir viele Dinge nicht so wirtschaftliche machen können bei 26 Wohneinheiten, da können wir uns anstrengen wie wir wollen...Je kleiner so ein Projekt, desto intensiver ist es und desto kostenträchtiger ist es, aber umso mehr kann es eben auch ins Quartier wirken, weil man kriegt das hier auch gar nicht anders gebaut.“ (Exp.-Int. 3).

Gleichsam besteht Potenzial, die dabei gemachten Erfahrungen und Synergieeffekte bei ähnlichem Projekt und im Rahmen ähnlicher Ansätze der Quartiersentwicklung zu nutzen:

"Wir haben viel Einsatz gezeigt für ein kleines Projekt. Viele Dinge, die Herr [Name] machen musste, hätte er bei einer 200-Zimmer-Anlage auch machen müssen. In der gleichen Intensität. d.h. wir haben jetzt auch viel Vorleistung bei uns individuell gesehen für dieses kleine Projekt geleistet. Von daher könnten wir in zweites Projekt mit einem gewissen Synergieeffekt nachschieben. Und dann ist es hier möglich – das kann ich jetzt für Bremen nicht sagen aber da ist ja grundsätzlich die gleiche Situation – das Ziel, gemischte Quartiere zu erreichen. [...] Wir spüren im Goethequartier und in Bremerhaven eine Entmischung, dass die Leute da gar nicht mehr

wohnen wollen, und da sind die Studenten eine Möglichkeit, Sozialstrukturen sanft zu ändern und zu verbessern. Diese Möglichkeit wäre bei uns immer damit verbunden“ (Exp.-Int. 3).

Unabhängig von den besonderen Merkmalen der Kooperationswohnheime wurden schließlich einige praktische Verbesserungswünsche zum Wohnen in Einrichtungen des Studierendenwerks ersichtlich: Die Wartezeiten auf einen Wohnheimsplatz seien zu lang – im Einzelfall wurde von bis zu zwei Jahren berichtet – und die Transparenz des Vergabe- und Warteprozesses sei ungenügend (Int. 15, 17). Kritisiert wurde auch, dass die Castings für WG-Zimmer, die durch die Wohngemeinschaften selbst durchgeführt würden, sehr selektiv ablaufen und damit zu Chancenungleichheit für manche Bewerber:innen führen würde, was insbesondere für internationale Studierende problematisch sei (Int. 17).

Einige Befragte formulierten Unterstützungs- oder Verbesserungswünsche an das Studierendenwerk während der Pandemie. Einerseits wurde eine Verbesserung der Lüftungsmöglichkeiten gefordert bzw. der Wunsch nach einem verstärkten Durchsetzen von Hygieneregeln sowie der Maskenpflicht geäußert (Int. 1, 2, 8, 10). Ein Befragter schlug vor, angesichts der oft prekären Finanzlage von Studierenden unter Corona als unterstützende Maßnahme eine Mietminderung (Int. 4) einzuführen. Auch wurde auf in der Regel zwar ausreichende, aber zu Stoßzeiten überlastete Internetkapazitäten hingewiesen (Int. 5). Teilweise wurde explizit der Wunsch geäußert, dass die als Präventionsmaßnahme geschlossenen Gemeinschaftsräume wieder geöffnet würden (Int. 9, 13) und der Austausch zwischen den Wohnheimnachbar:innen erleichtert würde (Int. 14), da insbesondere neu beginnende Studierende noch niemanden kennen und Unterstützung bräuchten (Int. 17):

„Viele Studierende hier sprechen über diesen nun geschlossenen Raum, weil sie auch sagen, im Winter brauchen wir einen Raum, um zusammensitzen zu können“ (Int. 13).

„Vielleicht eine digitale Vorstellungsrunde, damit man weiß, der und der ist jetzt überhaupt mein Nachbar. Ein kurzer Steckbrief, wenn man irgendwie gesagt hätte, sie ziehen jetzt ein, das sind jetzt ihre Nachbarn. Hier kriegen sie mal einen Steckbrief, vielleicht haben sie irgendwelche Gemeinsamkeiten“ (Int. 14).

Abgesehen von einigen sehr allgemeinen Anregungen für beispielsweise mehr Unterstützung der Studierenden „gegenüber der Politik“ (Int. 6, 16) wurden keine weiteren Anforderungen an das Studierendenwerk und die konkreten Bedingungen des Wohnens formuliert (Int. 1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 13, 14, 15). Hinsichtlich möglicher Unterstützungsleistungen etwa bei Behördenkontakten (wie der Wohnortanmeldung) wurde einerseits auf bestehende Angebote durch die Erasmuskordinatoren oder die Hochschulverwaltungen verwiesen (Int. 1, Int. 8), andererseits handele es sich hier auch „persönliche Angelegenheiten der Studierenden“, um man sich in eigener Verantwortung kümmern müsse (Int. 2). Allerdings gelte das nicht in gleichem Maße für ausländische Studierende, die vielfach einen höheren Unterstützungsbedarf hätten, da sie nicht über Kenntnisse hiesiger organisatorischer und behördlicher Abläufe verfügten (Int. 6, 10, 11, 12, 17).

„Direkte Informationen, wo kann ich mich hinwenden, wenn ich irgendwelche Probleme habe, gerade für internationale Studierende. Viele Informationen von der Stadt sind auf Deutsch. Das ist eine Hürde“ (Int. 11).

In Deutschland ist das System so, dass man weiß, was man machen muss, aber das braucht Zeit. Natürlich wäre es schön, informiert oder ‚geguided‘ zu werden für die ganzen verschiedenen Sachen, Aufgaben, die man erledigen muss. Aber andererseits ist es auch ok, nicht so viel Unterstützung zu haben. Aber je mehr, desto besser“ (Int. 10, eig. Übers.)

Für ausländische Studierende könnte es überdies hilfreich sein, vor der Anreise nach Deutschland bereits über alternative Wohnoptionen jenseits der Warteliste für einen Wohnheimplatz informiert zu werden. Ansonsten wäre man auf die privaten und teuren Wohnheimangebote angewiesen, die sich im Internet leichter finden ließen. „Eine Liste alternativer Wohnoptionen, um die man sich dann bemühen kann, das wäre sehr wichtig“ (Int. 17, eig. Übers.). Ferner wurden unkomplizierte Lösungen des Zugangs zum Studierendenwohnheim für internationale Studierende gewünscht, etwa wenn noch keine Immatrikulationsbescheinigung vorliegt.

„Das wäre gut für internationale Studierende, die aus dem Ausland kommen und noch einen Monat brauchen, um sich einzuleben, das Land kennen zu lernen, die Stadt kennen zu lernen. Dass man da einfachere Lösung findet“ (Int. 11).

6 Fazit

Allgemeine Befunde

- Was sich bereits 2018 deutlich zeigte, hat sich in der Zwischenzeit, zum einen wegen allgemeiner Preissteigerungen am Wohnungsmarkt, zum anderen aufgrund der zusätzlichen Verknappung von Wohnraum in dem den Studierenden zugänglichen Segment durch die Pandemiesituation noch verschärft: Die **Lage am stadtbremischen Wohnungsmarkt ist für Studierende herausfordernd**, da einerseits die Mietpreise für Viele an der Grenze der Bezahlbarkeit liegen und eine starke Konkurrenz um den (noch) bezahlbaren Wohnraum herrscht, erlebt eine große Mehrheit von Studierenden die Wohnungssuche und die Lage am Wohnungsmarkt als schwierig oder sehr schwierig. Verschärfend kommt der häufige pandemiebedingte Verlust von Nebenerwerbsmöglichkeiten hinzu.
- Die Marktlage in Bremerhaven unterscheidet sich davon wie in 2018 sehr deutlich: **Der Wohnungsmarkt für Studierende ist in Bremerhaven nach wie vor entspannt**, weder stellen die Mietpreise noch das quantitative Wohnungsangebot die Studierenden in der großen Mehrzahl hier vor größere Probleme. Allerdings sind relativ günstige Mieten offenbar in vielen Fällen auch eine Begleiterscheinung der mangelhaften Qualität und Ausstattung des Wohnungsangebots in Bremerhaven. Auch dies mag zu einer insgesamt deutlich geringeren Attraktivität Bremerhavens als Wohnstandort gegenüber Bremen beitragen.
- Sowohl in Bremerhaven als auch in Bremen sind die wirtschaftlichen Bedingungen des Wohnens insgesamt noch wichtiger geworden als in 2018. Bei durchweg steigenden Mieten ist der **Anteil der Wohnkosten am monatlichen Gesamtbudget der Studierenden seit 2018 um 2 Prozent in Bremen und um 10 Prozent in Bremerhaven angestiegen**.
- Verhältnismäßig viele Studierende wünschen sich „eigentlich“ ein andere als ihre tatsächliche aktuelle Wohnform. Dennoch ist die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrer jeweiligen Wohnsituation sehr hoch. Die Studierenden sind sich der diversen Bedingungen und Schwierigkeiten am Wohnungsmarkt und auch der besonderen Bedingungen des Wohnens im Studierendenwohnheim sehr bewusst. Die **Zufriedenheit mit der Wohnsituation entspricht insofern einem realistischen und nüchternen Kalkül**, obwohl man sich in Bremen und Bremerhaven in mancher Hinsicht eine andere Form oder einen anderen Wohnort wünscht.
- Bei den bevorzugten Wohnorten hat sich gegenüber 2018 wenig geändert. Die beliebtesten Stadtteile bleiben vorn, aber die allgemein steigenden Mietpreise ziehen besonders dort an, wo bisher die attraktivsten Wohnlagen waren, insbesondere in der Bremer Neustadt. Aus diesem Grund werden andere Stadtteile, wie z. B. Bremen-Walle, zu häufiger gefragten Alternativen. **Die Studierenden konzentrieren sich gleichwohl im Wesentlichen dort, wo man nahe am Hochschulstandort wohnt oder wo es gute ÖPNV-Verbindungen dorthin gibt**. Letzteres

spielt angesichts der geringeren Größe der Stadt Bremerhaven eine untergeordnete Rolle. Günstige Mieten und Einkaufsgelegenheiten in der Nachbarschaft sind in beiden Städten darüber hinaus wichtige Suchkriterien für die Studierenden.

- Während 2018 noch ein Stadtteil in Bremen existierte (Neustadt), wo aufgrund der lokalen Umfeldbedingungen eine große Zufriedenheit mit der Wohnsituation bei gleichzeitig unterdurchschnittlichen Mietkosten herrschte, ist diese Kombination heute unter den beliebten Stadtteilen in Bremen (**Miete niedrig; Zufriedenheit hoch**) **nicht mehr zu finden**. Allenfalls in Walle findet sich bei unterdurchschnittlichen Mietpreisen eine immerhin durchschnittliche Zufriedenheit
- **Mehr als die Hälfte der Studierenden könnte sich auch vorstellen, in der Innenstadt zu wohnen**. Angesichts der großen Bedeutung der Nähe zur jeweiligen Hochschule trifft dies in besonderem Maße auf die Studierenden von HfK und Hochschule Bremen zu. Grundsätzlich wäre hier aber mit auch mit einer gewissen Bereitschaft anderer Studierender zu rechnen, sollten Überlegungen zum Umzug von Teilen der Universität realisiert werden. Dennoch sind auch Vorbehalte gegenüber der Sicherheitslage und den vermutet hohen Mieten in einer Innenstadtlage zu berücksichtigen.

Coronafolgen

- Insgesamt haben die Pandemieerfahrungen beim Studium und den allgemeinen Lebensumständen bislang **keine erkennbar gravierenden Auswirkungen auf ihre Wohnpräferenzen und ihr Wohnverhalten der Studierenden**.
- Auch der Umstand, dass Lockdown und digitale Lehre tatsächlich zur Folge hatten, dass Studierende sich zum Teil weniger am Studienort aufgehalten haben, hat **nicht zu einem Rückgang der Wohnraumnachfrage bzw. des Wohnens am Studienort geführt**.
- Während die Bewohner:innen von Singlewohnungen bzw. Einzelapartments im Wohnheim häufig über Isolation und zu beengte Wohnverhältnisse unter den Coronabedingungen leiden, erleben die Bewohner:innen von Gemeinschaftswohnungen (WGs im Wohnheim oder am freien Wohnungsmarkt) gerade **unter diesen eingeschränkten Bedingungen die Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten beim Wohnen als besonders positiv**. Infektionsrisiken wurden zwar wahrgenommen, erwiesen sich aber in der alltäglichen Praxis als wenig bedeutend: Niemand berichtete von Erkrankungen bzw. Ansteckungen im Wohnbereich.
- Im Hinblick auf das Wohnen im Studierendenwohnheim wurde einerseits bemängelt dass die prinzipiell bestehenden Kontaktmöglichkeiten und nachbarschaftlichen Beziehungen durch Coronamassnahmen eingeschränkt wurden, andererseits bot das **Wohnheim immer noch bessere Bedingungen für soziale Kontakte, Begegnung und gemeinschaftliche Aktivitäten** als andere Wohnformen.
- Vermutlich aufgrund der Erfahrung von insgesamt geringerer Präsenz von Menschen im öffentlichen Raum während der Pandemie spielt der Aspekt der Sicherheit (insbesondere wenn man nachts unterwegs ist) für die Wohnortwahl ebenso wie für das persönliche Empfinden eine wichtige Rolle. Dabei werden **Sicherheitsbedenken nicht nur im Hinblick auf besonders abgelegene Orte (z. B. Wohnheim auf dem Uni-Campus bei Nacht), sondern z. B. auch für die Innenstadt** formuliert.

Kooperationswohnheime

- Die beiden betrachteten Kooperationswohnheime (Studierendenwerk + anderer Träger) unterscheiden sich in Konzept und Wohnbedingungen stark. Dies weist darauf hin, dass die jeweiligen **Konzepte nie komplett übertragbar** sind, sondern je nach beteiligten Kooperations-

partner:innen in spezifische Lösungen münden sollten, die den Zielen und Interessen der beteiligten Partnerorganisationen entsprechen.

- Zunächst lässt sich festhalten, dass beide Konzepte **ein zwar begrenztes, aber mit den beiden realisierten Umsetzungen wahrscheinlich noch nicht ausgeschöpftes Potenzial** bergen. Bislang sind die beiden Projekte und ihre jeweiligen Nutzungsbedingungen bei der großen Mehrheit der Studierenden noch nicht angekommen; man weiß entweder gar nicht davon oder hat nur vage Vorstellungen. Insofern wäre eine wichtige Voraussetzung für die Verbreitung ähnlicher Konzepte eine bessere/breitere Information der potenziellen Mieter:innen.
- Die beiden Kooperationswohnheime unterscheiden sich in vielen Merkmalen, sind aber offenbar beide für gewisse Studierendengruppen attraktiv. Angesichts der hierfür recht schmalen Datenbasis erscheint eine genauere Bestimmung der möglichen Zielgruppen nicht möglich. **Generell kann sich ca. die Hälfte der Studierenden vorstellen, in solchen sozialen Projektzusammenhängen zu wohnen** (in Bremen deutlich weniger), aber im Detail überwiegen dann doch bei den meisten die Vorbehalte. In jedem Fall wäre darauf zu achten, dass vor allem der Verpflichtungscharakter des jeweiligen sozialen Engagements bzw. der Einbindung in soziale Beziehungsnetze von den Studierenden je nach persönlicher Situation (z. B. bei Prüfungsstress) flexibel gehandhabt werden kann.
- Angesichts steigender Mieten und einer insgesamt schwierigen wirtschaftlichen Situation der Studierenden entfaltet das **Bremerhavener Modell der Kombination von sozialem Engagement für Mietfreiheit eine besondere Attraktivität für Studierende mit geringem Budget**. Eine weitere wichtige Bedingung ist hier die Innenstadtlage in einem zwar schwierigen, aber insgesamt gerade aufstrebenden Sanierungsgebiet, das auch zur Hochschule in Fußgänger- oder Radfahrerentfernung liegt.
- Da für die meisten Studierenden in Bremen der Nähe zur Hochschule sowie der Qualität des Wohnviertels eine hohe Bedeutung zukommt, wäre nicht damit zu rechnen, dass sich größere Zahlen von Studierenden mit einem Konzept wie der Holzbude im Ellener Hof anfreunden könnten. Dennoch **hat das Modell sicherlich ein größeres Potenzial** als mit den 66 Apartments ausgeschöpft wird. Das wurde auch dadurch deutlich, dass die Nachfrage nach den dortigen Wohnungen das Angebot schnell übertraf. Wer einerseits die Einbindung in eine sozial-ökologisch ausgerichtete „Dorfstruktur“ schätzt und nicht vor der Stadtrandlage in einem eher schwierigen sozialen Umfeld zurückschreckt, findet im Ellener Hof ein attraktives Wohnangebot. Um ein solches Konzept deutlich breitenwirksamer zu machen, wären jedoch entsprechende Angebote in größerer Nähe zu den Hochschulstandorten zu realisieren.

Limitierungen der Studie

Wenngleich wir vielfältige Ansätze bemüht haben, um möglichst viele Studierende zur Teilnahme an der Studie zu bewegen (siehe Kapitel 2), konnten nicht durchgehend genügend Teilnehmer:innen gewonnen werden, um solide Aussagen treffen zu können. Dies betrifft einerseits Bewohner:innen der Kooperationswohnheime, unter denen sowohl für den qualitativen als auch den quantitativen Teil mehr Teilnehmer:innen wünschbar gewesen wären. Erfahrungen mit dem Wohnen in Kooperationswohnheimen sind daher nur begrenzt aussagekräftig. Für Studierende in Bremerhaven und der HfK gilt, dass der Gesamtumfang in der Onlinebefragung so gering ist, dass die Ergebnisse kaum interpretierbar sind, sobald es um Differenzierungen geht. Hier kann die Studie nur Richtungen andeuten, die bei Bedarf mit einem größeren Stichprobenumfang dieser Zielgruppen überprüft werden müssten.

7 Literatur

Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (12 ed.). Weinheim: Beltz.

-
- MLP (2019). MLP Studentenwohnreport 2019. Wiesloch: MLP Finanzberatung SE. <https://mlp-se.de/redaktion/mlp-se-de/studentenwohnreport-microsite/2019/report/mlp-studentenwohnreport-2019.pdf> (Zugriff am 22.02.2022).
- MLP (2020). MLP Studentenwohnreport 2019. Wiesloch: MLP Finanzberatung SE. <https://mlp-se.de/redaktion/mlp-se-de/studentenwohnreport-microsite/2020/report/mlp-studentenwohnreport-2020.pdf> (Zugriff am 22.02.2022).
- MLP (2021). MLP Studentenwohnreport 2019. Wiesloch: MLP Finanzberatung SE. <https://mlp-se.de/redaktion/mlp-se-de/studentenwohnreport-microsite/2021/report/mlp-studentenwohnreport-2021-klein.pdf> (Zugriff am 22.02.2022).
- Mossig, I. (2012). Stichproben, Stichprobenauswahlverfahren und Berechnung des minimal erforderlichen Stichprobenumfangs. Beiträge zur Wirtschaftsgeographie und Regionalentwicklung 1-2012. Bremen. <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/90425/1/73621089X.pdf> (Zugriff am 22.02.2022).
- Mossig, I., Warsewa, G., Wolnik, K., Fortmann, F., Bas, J. (2018). Studentisches Wohnen in Bremen und Bremerhaven. Schriftenreihe Institut Arbeit und Wirtschaft 25/2018, Bremen: Institut Arbeit und Wirtschaft. <https://www.iaw.uni-bremen.de/f/8f1ba34de8.pdf> (Zugriff am 22.02.2022).

Anhang

Für qualitative Interviews mit Studierenden, die in Wohnheimen des Studierendenwerks wohnen oder auf der Warteliste stehen, wurden Typen von Studierenden angesprochen: im normalen Wohnheim wohnend, im Kooperationswohnheim wohnend, sowie auf der Warteliste für einen Wohnheimplatz stehend. Die Auswahl und Begründung der ausgewählten Wohnheime wird in Tabelle 42 dargestellt.

Tabelle 42: Die berücksichtigten Wohnheime

Wohnanlage	Begründung	Ort
Wohnanlage #H34	Kooperationswohnheim	Bremerhaven
Wohnanlage am Fleet/Vorstraße	Lage in campusnahe Stadtteil, hoher WG-Anteil, großes Wohnheim	Bremen
Wohnanlage An der Allee	Einziges "reguläres" Wohnheim des Studierendenwerks in Bremerhaven	Bremerhaven
Wohnanlage Campus	Nähe zur Universität, zentrale Lage auf dem Campus	Bremen
Wohnanlage Ellener Hof "Holzbude"	Kooperationswohnheim	Bremen
Wohnanlage Neustadt	Zentrale Innenstadtlage, kleines Wohnheim, Nähe zur Hochschule	Bremen
Wohnanlage Weidedamm	Lage zwischen Innenstadt und Campus	Bremen
Wohnpark Luisental	Lage in campusnahe Stadtteil, großes Wohnheim	Bremen

Interviewleitfaden Wohnheimbetreiber

I Inhaltliche Erwartungen an die Studie

- Quantitative Erhebung
- Leitfäden
- Abgedeckte Themen:
 - Erfahrungen und Wohnpräferenzen von Wohnheimbewohner:innen
 - Wohnungsbezogenen Reaktionen Studierender auf die coronabedingten Veränderungen von Lebensverhältnissen und Studienbedingungen > Nachfrageveränderungen?
 - Kooperationswohnheime (Ellener Hof in Bremen, #H34 in Bremerhaven) als Modell
- Weitere Fragestellungen/Themen?

II Einschätzungen/Erfahrungen: Coronaauswirkungen in den Studierendenwohnheimen

- Welche Änderungen gab es in den Studierendenwohnheimen durch die Coronapandemie? Sind coronabedingt besondere Probleme in den Wohnheimen aufgetreten oder besondere Anfragen gestellt worden? Wie sind sie diesen begegnet? Welche Maßnahmen haben Sie ergriffen?
- Haben Sie Veränderungen in der Nachfrage nach Wohnheimplätzen (in Quantität/bzgl. der Angebote) wahrgenommen?
 - Wenn ja: Welche Gruppen Studierender betraf das vor allem?
- Erwarten Sie Auswirkungen von Corona und veränderten Studienbedingungen auf die studentischen Wohnpräferenzen?
 - Wie kann das Studierendenwerk darauf reagieren?
 - Was benötigt das Studierendenwerk dazu?

III Einschätzungen/Erfahrungen: Kooperationswohnheimen in Bremen und Bremerhaven als Modell

- Wie sind Ihre bisherigen Erfahrungen der Zusammenarbeit mit dem Ellener Hof/mit dem ‚#H34‘?
- Sehen Sie in diesen Kooperationsprojekten besondere Potentiale/Hindernisse & Nachteile für das Studierendenwerk?
- Halten Sie diese Ansätze für übertragbar? Sehen Sie Bedarf/Potential für weitere entsprechende Kooperationen?
- Was benötigen Sie dafür?
- Was würden Sie bei zukünftigen Kooperationen gern anders machen?

IV. Fällt Ihnen noch etwas ein, was inhaltlich für unsere Studie wichtig wäre und wir noch nicht angesprochen haben?

Interviewleitfaden Studierende (I), wohnhaft in Studierendenwohnheimen

I Zur Person/Rahmenbedingungen

- Alter
- Studiengang
- Semester
- Aktuelle Wohnsituation:
 - Wohnform (WG/Einzelappartement)
 - Höhe der Miete
 - Seit wann in aktueller Wohnform wohnhaft?

- **age**
- **study (what?)**
- **Semester**
- **Where do you come from?**
- **How long have you been in Germany/Bremen?**
- **How do you live (Single apartment or with flatmates)**
- **Rent (how much?)**
- **You live in your current flat since ...**

II Wohnpräferenzen und Erfahrungen

- Skizzieren Sie mir bitte kurz Ihre Idealvorstellung Ihrer Wohnsituation während des Studiums.
 - Macht es dabei einen Unterschied, in welchem Stadium des Studiums Sie sich befinden?

How would you describe the ideal residential conditions for yourself during your study.

 - **Does the status of your study influence this?**
- Wie kam es dazu, dass Sie in diesem Wohnheim wohnen? Was war Ihr Motiv, sich für einen Platz zu bewerben?

Why did you apply for an apartment in this accommodation? Did you try to get into other student accommodations or private flats?
- Ist die aktuelle Wohnform die von Ihnen präferierte? Warum (nicht)?

Is your current housing form ((shared) apartment) the one that you would chose again, independent from rent or other possible restraints?
- Was macht aus Ihrer Sicht das Wohnen im Wohnheim aus?

How would you describe living in your accommodation complex?
- Was sind Vor-/Nachteile des Wohnens im Wohnheim? Haben Sie positive/negative Erfahrungen gemacht?

What are your experiences with living in your accommodation, what are advantages/disadvantages?
- Gibt es Dinge, die Sie an ihrer aktuellen Wohnsituation gerne ändern würden?

Is there anything you would like to change about your residential situation?
- Würden Sie Freunden, die noch nicht studieren, das Wohnen im Studierendenwohnheim empfehlen? Warum (nicht)?

Think of friends who are about to start studying. Would you recommend them living in an accommodation like yours?

- Sehen Sie Verbesserungsbedarf bzgl. Ihres Wohnheims/Ihrer Wohnform?

Is there anything about your apartment complex that should be improved?

- Welche weiteren Angebote Ihres Wohnheims wünschen Sie sich? (Bedarfe, Unterstützung Behördengänge, Möblierung, etc.)

Would you like to have more services organised in your apartment complex/by the people who work there, such as support with administrative/official correspondence or anything else?

- Bewertung Stadtteil/Wohnort: Wie gut, wie wichtig ist die Lage? u.U. auch Innenstadt?

How do you like the quarter of Bremen you live in? How important is it for you?

III Pandemie-Erfahrungen, Coronaauswirkungen und Reaktionen

- Welche Auswirkungen hatte die Coronapandemie auf Ihr Leben? Ihre Studiensituation? Ihre Wohnsituation? Ihre Erwerbssituation?

Describe the consequences Corona had/has for your live (studying, residential situation, job).

- Wie haben sie diesen Problemen (falls benannt) zu begegnen versucht? Hat sich dadurch Ihre Wohnsituation geändert?

How did you react? What changed?

- Hat das Wohnen im Wohnheim Vorteile/Nachteile unter Corona?

Does living in an apartment complex like yours have any benefits or disadvantages during the pandemic?

- Haben die Auswirkungen von Corona/veränderte Studienbedingungen Einfluss auf Ihre Wohnpräferenzen? Hätten sie unter Corona gerne anders gewohnt?

Would you prefer to live in a different residential form during the pandemic?

- Hätten Sie Freunden, die noch nicht studieren, unter Coronabedingungen empfohlen, in ein Wohnheim zu ziehen? Warum (nicht)?

Think of friends who are about to start studying. Would you recommend them living in an accommodation like yours during the pandemic?

- Welche Angebote, welche Verbesserungen Ihres Wohnheims, welche wohnbezogene Veränderung hätte ihnen während der Coronapandemie geholfen?

Are there any services or improvements connected with your apartment complex / the landlords that would have helped you during the pandemic?

- *Für Nachfragen: Angst vor Ansteckung/Virtuelles Studieren/überhaupt an Studienort ziehen/Probleme mit Einreisebestimmungen, Wohnungssuche*

IV Kooperationswohnheime als Modell

- Kennen Sie Kooperationswohnheime wie den Ellener Hof in Bremerhaven oder das #H34 in Bremen?
 - Wenn nicht: Kurz skizzieren.

Do you know cooperational apartment complexes, such as Ellener Hof or #h34?

Cooperation, because Studierendenwerk is not the landlord, but cooperates with them for mediate apartments for students.

Not just students living there, but e.g. elderly people

Important aspect: social character, conveyed by projects every resident can participate in (like working together in gardening or repairing projects)

Disadvantages: Rent higher than in traditional student accommodations and locations in unattractive city districts

- Können Sie sich vorstellen, in einem kooperativen Wohnprojekt wie dem Ellener Hof/dem #H34 zu leben? Warum (nicht)?

What do you think, would you like to live in a cooperational apartment complex like that?

- Sehen Sie in kooperativen Wohnprojekten Potentiale für das Wohnen von Studierenden?

Think of your fellow students. Do you think there is potential interest among them for co-operational projects like Ellener Hof?

- Was sind aus Ihrer Sicht Unterschiede zu regulären Studierendenwohnheimen?

What do you think are the differences between regular student housing and living in a co-operational apartment complex?

Interviewleitfaden Studierende (II), auf der Warteliste für einen Platz im Studierendenwohnheim

I Zur Person/Rahmenbedingungen

- Alter
- Studiengang
- Semester
- Aktuelle Wohnsituation:
 - Wohnform (WG/Einzelappartement)
 - Höhe der Miete
 - Seit wann in aktueller Wohnform wohnhaft?

- **age**
- **study (what?)**
- **Semester**
- **Where do you come from?**
- **How long have you been in Germany/Bremen?**
- **How do you live (Single apartment or with flatmates)**
- **Rent (how much?)**
- **You live in your current flat since ...**

II Wohnpräferenzen und Erfahrungen

- Skizzieren Sie mir bitte kurz Ihre Idealvorstellung Ihrer Wohnsituation während des Studiums.
 - Macht es dabei einen Unterschied, in welchem Stadium des Studiums Sie sich befinden?
- **How would you describe the ideal residential conditions for yourself during your study.**
 - **Does the status of your study influence this?**
- Was war Ihr Motiv, sich für einen Platz im Studierendenwohnheim zu bewerben? Wie kam es dazu, dass sie in diesem Wohnheim wohnen möchten?
Why did you apply for an apartment in this accommodation?
- Was erhoffen Sie sich von einem Platz im Studierendenwohnheim?
What do you expect living in a student housing complex to be like?
- Welche Vor-/Nachteile des Wohnens im Wohnheim erwarten Sie?
Do you expect any advantages/disadvantages from living in a student housing complex?
- Haben Sie in ihrer aktuellen Wohnform positive/negative Erfahrungen gemacht? Erwarten Sie diese auch im Wohnheim?
What is your current residential situation? Have you made positive/negative experiences? Do you expect this also in the student housing complex?
- Welche Angebote des Studierendenwohnheims sind Ihnen wichtig? Welche zusätzlichen Angebote wünschen Sie sich? (Bedarfe, Möblierung, Behördengänge, etc.)
What services would you like to have organised in your apartment complex/by the people who work there, such as support with administrative/official correspondence or anything else?

- Was macht aus Ihrer Sicht das Wohnen im Studierendenwohnheim aus?
What do you expect living in a student residence to be like?
- Bewertung Stadtteil/Wohnort: Wie wichtig ist die Lage? Haben Sie sich trotz oder wegen des Standortes beworben, bzw. war dieser egal? (u.U. auch Innenstadt?)
How important is the location for you? What is relevant in the quarter you want to live in?

III Pandemie-Erfahrungen, Coronaauswirkungen und Reaktionen

- Welche Auswirkungen hatte die Coronapandemie auf Ihr Leben? Ihre Studiensituation? Ihre Wohnsituation? Ihre Erwerbssituation?
Describe the consequences Corona had/has for your live (studying, residential situation, job).
- Wie sind sie mit diesen Problemen (falls benannt) umgegangen? Hat sich dadurch Ihre Wohnsituation geändert?
How did you react? What changed?
- Hat Ihre aktuelle Wohnform Vorteile/Nachteile unter Corona?
Does your current living situation have any benefits or disadvantages during the pandemic?
- Haben/hatten die Auswirkungen von Corona und veränderte Studienbedingungen Einfluss auf Ihre Wohnpräferenzen und Ihre Bewerbung für einen Wohnheimsplatz? Hätten sie unter Corona gerne anders gewohnt?
Would you prefer to live in a different residential form during the pandemic?
- Welche wohnbezogene Veränderung hätte ihnen während der Coronapandemie geholfen?
What change in your living situation would have helped you during corona?
- Bei virtuellen Lehrangeboten: u.U. auch zuhause bleiben?
- Wie wird sich die Coronalage vermutlich weiterentwickeln?
- *Für Nachfragen: Angst vor Ansteckung/Virtuelles Studieren/überhaupt an Studienort ziehen/Probleme mit Einreisebestimmungen, Wohnungssuche/*
Would you prefer living somewhere else if the University continued offering distance learning in the future?
What do you expect: How will the pandemic develop in the following months/years?

IV Kooperationsprojekte als Modell

- Kennen Sie Kooperationswohnheime wie den Ellener Hof in Bremerhaven oder das ‚H34 in Bremen?
 - Wenn nicht: Kurz skizzieren.
- Könnten Sie sich auch vorstellen, in einem kooperativen Wohnprojekt, etwa dem Ellener Hof/ dem #H34 zu leben? Warum (nicht)?
- Kennen Sie Kooperationswohnheime wie den Ellener Hof in Bremerhaven oder das ‚H34 in Bremen?
Do you know cooperational apartment complexes, such as Ellener Hof or #h34?
Cooperation, because Studierendenwerk is not the landlord, but cooperates with them for mediate apartments for students.
Not just students living there, but e.g. elderly people
Important aspect: social character, conveyed by projects every resident can participate in (like working together in gardening or repairing projects)

Fragebogen Studentisches Wohnen in Bremen und Bremerhaven 2021

Version: Bremen, Deutsch

(für Bremerhaven jeweils anpassen bei Nennung der Stadt/Koop-Wohnheim/Hochschule)

Liebe Studierende,

das Institut Arbeit und Wirtschaft (Universität Bremen) führt im Auftrag des Landes Bremen eine Befragung unter den Bremer Studierenden zum Thema „**Wohnsituation und Wohnstandortpräferenzen in Bremen**“ durch. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach der Wohnortwahl, der Wohnlage und der Zufriedenheit mit der derzeitigen Wohnsituation aus studentischer Sicht.

Sämtliche Angaben werden selbstverständlich anonym behandelt. Die Teilnahme ist freiwillig und kann jederzeit abgebrochen werden. Die Befragung wird ca. 15 Minuten in Anspruch nehmen. Ansprechpartnerin im Institut Arbeit und Wirtschaft ist Dr. Britta Busse (bbusse@uni-bremen.de).

=====

BLOCK 1 „Ihre Wohnsituation“

Zu Beginn möchten wir gerne etwas zu Ihrer aktuellen Wohnsituation und Ihren Wünschen erfahren.

B1.1. Um Ihren aktuellen Wohnort anonymisiert feststellen zu können, nennen Sie uns bitte Ihre Postleitzahl.

PLZ: _____

99 Keine Angabe

B1.2. Bitte nennen Sie uns auch die Straße, in der Sie wohnen und addieren oder subtrahieren Sie eine gerade Zahl zwischen 2 und 10 zu/von Ihrer Hausnummer.

Straße: _____,

(anonymisierte) Hausnummer: _____

99 Keine Angabe

B1.3. Wie lautet die Postleitzahl des Ortes, an dem Sie gewohnt haben, als Sie Ihre Hochschulreife (Abitur) erworben haben?

PLZ: _____

1 Ich habe meine Hochschulreife im Ausland erworben

99 Keine Angabe

B1.4. In welcher Wohnform leben Sie derzeit während des Semesters?

Bitte wählen Sie nur eine Kategorie aus

- 1 bei meinen Eltern/bei Verwandten
- 2 im Studierendenwohnheim, allein (Appartement mit eigener Küche, Bad)
- 3 im Studierendenwohnheim, Wohngemeinschaft (Küche/Bad geteilt mit: __Personen (inkl. Sie selbst)
- 4 in einer Wohnung, allein
- 5 in einer Wohnung, Wohngemeinschaft mit: _____ Personen (inklusive Sie selbst)
- 6 in einer Wohnung mit dem Lebenspartner/der Lebenspartnerin
- 7 sonstiges:
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

FILTER: Nur wenn „2“ oder „3“ bei B1.4.

B1.5. Ich wohne: ...

- 1 in einem Wohnheim des Studierendenwerks Bremen
- 2 in einem Kooperationswohnheim des Studierendenwerks Bremen („Ellener Hof“ oder „h34“)
- 3 in einem Wohnheim eines anderen Anbieters
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

FILTER: Nur wenn nicht „1“ oder „Sonstiges bei B1.4.

B1.6. Wie groß ist Ihr WG-Zimmer/Ihre Wohnung ca.?

Bitte geben Sie eine ganze Quadratmeterzahl für Ihr Zimmer an, wenn Sie in einer WG leben oder die Quadratmeterzahl für Ihre Wohnung, wenn Sie allein oder zusammen mit Ihrer/Ihrem Partner:in leben.

_____(Quadratmeterzahl)

- 99 Keine Angabe

B1.7. In welcher Wohnform würden Sie am liebsten wohnen?

Bitte wählen Sie nur eine Kategorie aus. Wenn Sie Ihre jetzige Wohnform favorisieren, wählen Sie diese aus.

- 1 bei meinen Eltern/bei Verwandten
- 2 im Studierendenwohnheim, allein (Appartement mit eigener Küche, Bad)
- 3 im Studierendenwohnheim, Wohngemeinschaft (Küche/Bad geteilt mit: ___ Personen (inkl. dir selbst))
- 4 in einem Kooperationswohnheim des Studierendenwerks Bremen (wie „Ellener Hof“ oder „h34“)
- 5 in einer Wohnung, allein
- 6 in einer Wohnung, Wohngemeinschaft mit: ____ Personen (inklusive dir selbst)
- 7 in einer Wohnung mit dem/der Lebenspartner:in
- 8 sonstiges:
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

B1.8. Welche weiteren Wünsche haben Sie in Bezug auf Ihre Wohnung wenn sie von Mietpreis, Lage und Zustand der Wohnung absehen?

- 1 Möblierte Wohnung
- 2 Hausmeisterservice
- 3 Weitere Unterstützung (z. B. für Klärung von behördlichen Angelegenheiten oder Beratungen) durch Personen, die der Vermieter engagiert
- 4 Sonstiges: _____
- 99 Keine Angabe

B1.9. Wie hoch ist Ihre monatliche Aufwendung für die Warmmiete? (Betrag der monatlich an den Vermieter/ die Vermieterin gezahlt wird)

- _____ Euro
- 99 Keine Angabe

B1.10. Insgesamt bewerte ich meine derzeitige Wohnsituation mit der Schulnote:

- sehr gut (1)
- gut (2)
- befriedigend (3)
- ausreichend (4)
- mangelhaft (5)
- ungenügend (6)
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

BLOCK 2 „Pandemie“

In der Pandemie haben sich viele Veränderungen für unseren Alltag ergeben. Für Studierende waren das neben Kontaktbeschränkungen außerhalb des eigenen Haushalts vor allem die plötzliche Umstellung der Lehrangebote auf digitale Formate, Reisebeschränkungen und der Wegfall von vielen Verdienstmöglichkeiten. Wir möchten gern wissen, inwiefern sich Ihr Blick auf Ihre Wohnsituation durch die Pandemie verändert hat.

FILTER: B2.1 bis B2.2 Nur, wenn „2“ oder „3“ bei B1.4.

B2.1. Welche Maßnahmen hat der Betreiber Ihres Wohnheims zum Schutz der Bewohner:innen in der Pandemie getroffen?

- 1 Regeln zum Infektionsschutz erstellt und zugänglich gemacht
- 2 Reinigungsritualen angepasst
- 3 Gemeinschaftsräume geschlossen
- 4 Desinfektionsmittel und/oder Schutzmasken zugänglich gemacht
- 5 Regelungen für Besuche im Wohnheim aufgestellt
- 6 Regelmäßige Coronatestungen der Mitarbeitenden und/oder Bewohner:innen
- 7 (Interne) Quarantäne-Regelungen bei Verdacht auf eine Coronaerkrankung
- 8 Sonstiges
- 9 Gar keine
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angaben

B2.2. Haben Sie sich mit den getroffenen Maßnahmen in Ihrem Wohnheim sicher gefühlt?

- 1 Ja
- 2 Nein
- 99 Keine Angabe

B2.3. Digitale Lehrangebote haben es 2020 und 2021 ermöglicht, an der Uni Bremen zu studieren, ohne vor Ort zu sein. Wenn es weiterhin ein Angebot an digitaler Lehre gäbe, das den Abschluss eines Studiengangs ermöglicht, würden Sie dann in Bremen wohnen?

- 1 In Bremen wohnen
- 2 Woanders wohnen
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

FILTER: Nur wenn „2“ bei B 2.3.**B2.4. Welche Vorteile sehen Sie darin, nicht in Bremen zu wohnen, während Sie in Bremen studieren?**

- 1 Ich kann bei meinen Eltern/Verwandten wohnen
- 2 Ich kann eine kostengünstigere Wohnung außerhalb Bremens beziehen
- 3 Ich kann in derselben Stadt/Gegend wohnen wie mein/e Partner:in
- 4 Ich muss mich nicht um Einreisebeschränkungen kümmern (aus dem Ausland)
- 5 Sonstiges: _____
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

B2.5. Wie stehen Sie nach den Erfahrungen der Pandemie zu geteiltem Wohnraum (WGs)? Was trifft aus Ihrer Sicht zu?

Skala: 1 stimme voll zu; 2 stimme eher zu; 3 weder/ noch; 4 stimme eher nicht zu; 5 stimme gar nicht zu

WGs wirken sozialer Isolation entgegen

WGs sparen Kosten

In WGs hat man zu wenig Ruhe

Die gleichzeitige Nutzung eines Internetanschlusses in einer WG führt zu instabiler Internetnutzung

In WGs erfährt man Unterstützung

In WGs ist man einem höheren Infektionsrisiko ausgesetzt

98 Weiß nicht

99 Keine Angabe

BLOCK 3 „Kooperationswohnheim“

Das Studierendenwerk Bremen vermittelt auch Wohnraum in sogenannten Kooperationswohnheimen wie dem Ellener Hof in Bremen und #h34 in Bremerhaven. Wir würden gern wissen, was Sie von solchen Projekten halten und welche Erfahrungen Sie ggf. damit gemacht haben.

Kooperationswohnheime sind innovative Wohnformen, in denen das gemeinsame Zusammenleben mitgestaltet werden kann. Es gibt Projekte, in denen entweder mehrere Generationen und Familienformen zusammenleben und der Fokus auf das gemeinsame Gestalten des Zusammenlebens gelegt wird (Ellener Hof) oder in denen es Kooperationen gibt, die über das (gemeinsame) Wohnen hinaus gehen, wie Nachhilfe und Freizeitgestaltung für Schüler:innen in der Anliegen Schule geben und dafür mietfrei wohnen (#H34).

FILTER: B3.1. bis B3.5. nur, wenn „2“ bei B1.5.

B3.1. Sie haben angegeben, in einem Kooperationswohnheim zu wohnen. Wie lange wohnen Sie schon dort?

Monate _____

Jahre _____

99 Keine Angabe

B3.2. Würden Sie diese Wohnform Freunden und Bekannten weiterempfehlen?

1 Ja

2 Nein

99 Keine Angabe

B3.3. Was schätzen Sie am Wohnen im Kooperationswohnheim?*Mehrfachauswahl möglich*

- 1 Günstige Miete
- 2 Guter Zustand der Wohnung
- 3 Kontakt zu anderen Menschen
- 4 Einen gesellschaftlich wertvollen Beitrag zu leisten
- 5 Gepflegte Wohnanlage
- 6 Viel Grün in der Umgebung
- 7 Mitgestaltung des Zusammenwohnens
- 8 Mehrere Generationen / unterschiedliche Personen in der Wohnumgebung
- 9 Umweltfreundlichkeit
- 10 Teilnahme an gemeinsamen Aktivitäten (z. B. Gärtnern, Werkstatt-Arbeit, Kochen)
- 11 Nachhaltige Bauweise
- 12 Sonstiges: _____
- 99 Keine Angabe

B3.4. Was empfinden Sie als nachteilig am Wohnen im Kooperationswohnheim?*Mehrfachauswahl möglich*

- 1 Zu wenig Ruhe/Rückzugsmöglichkeiten
- 2 Ungünstige Lage
- 3 (soziale) Verpflichtungen, die über das gemeinsame Wohnen hinausgehen
- 4 Zu wenig andere Studierende in der Wohnumgebung/ weniger soziale Kontakte zu anderen Studierenden im Wohnheim
- 5 Rücksichtnahme beim Zusammenleben mit mehreren Generationen
- 6 Entfernung zur Uni/Hochschule
- 6 Sonstiges: _____
- 99 Keine Angabe

B3.5. Wenn Sie an befreundete und bekannte Studierende denken, wie viele hätten Ihrer Ansicht nach Interesse daran, in ein Kooperationswohnheim zu ziehen?

Anzahl: _____

- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

FILTER: B.3.6. bis B.3.7. nur, wenn nicht „2“ bei B1.5.

B3.6. Nach allem, was Sie bislang von Kooperationswohnheimen gehört haben – käme es für Sie infrage, in ein solches zu ziehen?

- 1 Ja
- 2 Nein
- 99 Keine Angabe

FILTER: Nur, wenn „2“ bei B3.6.

B3.7. Weshalb käme ein Kooperationswohnheim nicht für Sie infrage?

- 1 Zu wenig Ruhe/Rückzugsmöglichkeiten
- 2 Ungünstige Lage
- 3 (soziale) Verpflichtungen, die über das gemeinsame Wohnen hinausgehen
- 4 Zu wenig andere Studierende in der Wohnumgebung/ weniger soziale Kontakte zu anderen Studierenden im Wohnheim
- 5 Rücksichtnahme beim Zusammenleben mit mehreren Generationen
- 6 Entfernung zur Uni/Hochschule
- 7 Sonstiges: _____
- 99 Keine Angabe

BLOCK 4 „Wohnungssuche in Bremen“

Nun würden wir gern wissen, wie es Ihnen in Bremen mit dem Thema Wohnungssuche geht.

B4.1. Wie beurteilen Sie AKTUELL die Suche nach Wohnraum für Studierende in der Stadt Bremen?

- 1 sehr einfach
- 2 eher einfach
- 3 Weder /noch
- 4 eher schwierig
- 5 sehr schwierig
- 98 weiß nicht/ich suche keinen Wohnraum in der Stadt Bremen
- 99 Keine Angabe

B4.2. Wie haben Sie die Suche nach geeignetem Wohnraum in der Stadt Bremen ZU BEGINN IHRES STUDIUMS empfunden?

- 1 sehr einfach
- 2 eher einfach
- 3 weder/ noch
- 4 eher schwierig
- 5 sehr schwierig
- 98 weiß nicht /ich habe bisher keinen Wohnraum in der Stadt Bremen gesucht
- 99 Keine Angabe

B4.3. Falls bei der Suche nach Wohnraum zu Beginn Ihres Studiums in der Stadt Bremen Schwierigkeiten aufgetreten sind: Was war die größte Schwierigkeit?

Bitte wählen Sie nur eine Kategorie aus

Die größte Schwierigkeit bei der Suche nach Wohnraum zu Beginn meines Studiums in der Stadt Bremen bestand darin, ...

- 1 bezahlbaren Wohnraum zu finden.
- 2 eine Wohnung in einer angemessenen städtischen Lage zu finden.
- 3 eine Wohnung mit netten Mitbewohnern/Mitbewohnerinnen zu finden.
- 4 Wohnraum in meiner favorisierten Wohnform (z. B. allein, WG etc.) zu finden.
- 5 eine Wohnung in einem vernünftigen baulichen Zustand (z. B. ohne Schimmel) zu finden.
- 6 sich gegen andere Mitbewerbende um Wohnraum durchzusetzen.
- 7 sonstiges:
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

BLOCK 5 „Wohnort“

Bremen hat viele unterschiedliche Stadtteile mit ihren eigenen Vor- und Nachteilen. Worum geht es Ihnen bei Ihrem Wohnort?

B5.1. Was ist Ihnen bei Ihrer Wohnortwahl besonders wichtig?

Skala: 1 sehr wichtig; 2 eher wichtig; 3 weder/ noch; 4 eher unwichtig; 5 sehr unwichtig

die Nähe zur Universität/Hochschule

eine günstige Miete

eine ruhige Lage

die Nähe zu Kultur- und Freizeitangeboten

die Nähe zu Gastronomie, Kneipen und Clubs (Nachtleben)

eine gute ÖPNV-Anbindung

nah einkaufen zu können (täglicher Bedarf)

der Zustand der Wohnung/des Zimmers

die Größe der Wohnung/des Zimmers

nette Mitbewohner und Mitbewohnerinnen zu haben

die Bewohnerzusammensetzung in der Nachbarschaft

die Nähe zum Stadtzentrum

die Nähe zu Grünflächen/Parks

Die Sauberkeit des Wohnviertels

das städtebauliche Bild des Wohnviertels (z. B. Architektur der Wohnhäuser)

das Image des Wohnviertels

98 Weiß nicht

99 Keine Angabe

B5.2. Bitte bewerten Sie das Wohnviertel, in dem Sie derzeit wohnen, nach den folgenden Kriterien:

Skala: 1 sehr zufrieden; 2 eher zufrieden; 3 neutral; 4 eher unzufrieden; 5 gar nicht zufrieden

- Nähe zur Universität/Hochschule
- Preis-Leistungs-Verhältnis
- Nähe zu Kultur- und Freizeitangeboten
- Nähe zu Gastronomie, Kneipen und Clubs (Nachtleben)
- ÖPNV-Anbindung
- Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten (täglicher Bedarf)
- Bewohnerzusammensetzung in der Nachbarschaft
- Nähe zu Grünflächen/Parks
- Sauberkeit des Wohnviertels
- das städtebauliche Bild (z. B. Architektur der Wohnhäuser)
- Image des Wohnviertels
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

B5.3. Gibt es einen Stadtteil in Bremen, in dem Sie lieber wohnen möchten als an Ihrem jetzigen Wohnort?

- 1 Ja, und zwar in/im: _____
- 2 Nein
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

B5.4. Könnten Sie sich vorstellen, im Stadtzentrum (innerhalb der Wallanlagen) zu wohnen?

- 1 Ja
- 2 Nein
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

FILTER: Nur, wenn „1“ bei B5.4:**B5.5. Welche Vorteile würden Sie im Wohnen im Stadtzentrum (innerhalb der Wallanlagen) sehen?***Mehrfachauswahl möglich*

- 1 Nähe zur Universität/Hochschule
- 1 Nähe zu Kultur- und Freizeitangeboten
- 1 Nähe zu Gastronomie, Kneipen und Clubs (Nachtleben)
- 1 Gute ÖPNV-Anbindung
- 1 Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten (täglicher Bedarf)
- 1 Nähe zu Grünflächen/Parks
- 1 Sauberkeit des Wohnviertels
- 1 das städtebauliche Bild (z. B. Architektur der Häuser)
- 1 Image der Gegend
- 1 Sonstiges: _____
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

FILTER: Nur, wenn „2“ bei B5.4:**B5.6. Was spricht aus Ihrer Sicht dagegen, ins Stadtzentrum (innerhalb der Wallanlagen) zu ziehen?***Mehrfachauswahl möglich*

- 1 Entfernung zur Universität/Hochschule
- 1 Entfernung zu Kultur- und Freizeitangeboten
- 1 Entfernung zu Gastronomie, Kneipen und Clubs (Nachtleben)
- 1 Schlechte ÖPNV-Anbindung
- 1 Entfernung zu Einkaufsmöglichkeiten (täglicher Bedarf)
- 1 Entfernung zu Grünflächen/Parks
- 1 Sauberkeit des Wohnviertels
- 1 das städtebauliche Bild (z. B. Architektur der Häuser)
- 1 Image der Gegend
- 1 Erwartbare Mietpreise
- 1 Sonstiges: _____
- 98 Weiß nicht
- 99 Keine Angabe

BLOCK 6 „Zu Ihrer Person“

Fast geschafft! Zum Abschluss hätten wir gern noch ein paar Angaben zu Ihrer Person.

B6.1. Alter:

_____ Jahre

99 Keine Angabe

B6.2. Geschlecht:

1 weiblich

2 männlich

3 divers

99 Keine Angabe

B6.3. Haben Sie einen Migrationshintergrund?

Sie haben einen Migrationshintergrund, wenn Sie selbst oder Ihre Eltern (oder ein Elternteil) nach Deutschland eingewandert sind.

1 Ja, ich habe einen Migrationshintergrund

2 Nein

99 keine Angabe

B6.4. An welcher Hochschule studieren Sie derzeit?

1 Universität Bremen

2 Hochschule Bremen

3 Hochschule für Künste (Bremen)

99 Keine Angabe

B6.5. Nächster angestrebter Studienabschluss:

1 Bachelor

2 Master

3 Staatsexamen

4 Sonstiges: _____

5 Keine Angabe

B6.6. Seit welchem Jahr studieren Sie in Bremen?

Jahr: _____

99 Keine Angabe

B6.7. Wie hoch ist Ihr monatliches Budget (inkl. Miete), also die Summe, über die Sie selbst verfügen können?

1 unter 200 €

2 201 - 250 €

3 251 - 300 €

4 301 - 350 €

5 351 - 400 €

6 401 - 450 €

7 451 - 500 €

8 501 – 550 €

9 551 - 600 €

10 601 - 650 €

11 651 - 700 €

12 701 - 750 €

13 751 – 800 €

14 801 - 850 €

15 851 - 900 €

16 901 - 950 €

17 951 - 1.000 €

18 über 1.000 €

99 keine Angabe

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Sie können einen Bericht zu diesem Projekt ab Frühjahr 2022 auf der Website des iaw (<https://www.iaw.uni-bremen.de/ccm/navigation/index.de>) herunterladen.

Fragebogen Studentisches Wohnen in Bremen und Bremerhaven 2021

Version: Bremen, Englisch

Dear student,

the Institut Arbeit und Wirtschaft (University of Bremen) conducts an online survey on students' housing situation and preferences in Bremen and Bremerhaven. The project is funded by the Bremen Senator for Science und the Studierendenwerk Bremen. We focus on questions on the forms of student living, city districts and the satisfaction with the housing situation (from a student's point of view).

Your participation is of course voluntary and you can quit any time. The survey will take approximately 15 minutes. All data is gathered in anonymous form and stored in accordance to current data protection laws and regulations. The project team only has access to the gathered data. For any queries, please contact Dr. Britta Busse: bbusse@uni-bremen.de.

=====

A: Your Housing situation

For a start we would like to learn about your current housing situation and your wishes.

A1. In order to locate your residence in anonymous form, please tell us your postal code.

A2. Please give us the name of the street you live in and add or subtract an even number between 2 and 10 to/from your house number.

The anonymous location of your residence is guaranteed by the addition or subtraction of an even number to/from your house number.

(anonymous) house number: _____

Street: _____

A3. What is the postal code of the place you lived when you got your qualification for university entrance?

In case you got your qualification for university entrance abroad, please mark this option only.

I got my qualification for university entrance abroad

Postal code: _____

A4. How do you currently live during the semester? I live ...

with my parents/relatives

in a student residence on my own (apartment with kitchen and bathroom for myself)

in a student residence with flatmates (kitchen and bathroom are used by several people)

in a flat on my own

in a shared flat (with flatmates)

in a flat together with my partner

other: _____

A5. How many people live in the flat (including yourself)?

FILTER: Nur wenn „2“ oder „3“ bei A4.

A6. I live in ...

A student residence of the Studierendenwerk Bremen

A cooperational student residence of the Studierendenwerk Bremen (“Ellener Hof” or “#h34”)

A student residence of another renter

FILTER: Nur wenn nicht „1“ oder „other“ bei A4.

A7. How large is your room/apartment approximately?

Please write down the square metres (integer) for your room if you share a flat with flatmates or the square metres for your apartment if you live on your own or together with your partner.

QM: _____

A8. How would you prefer to live?

With my parents/relatives

In a student residence on my own (apartment with kitchen and bathroom for myself)

In a student residence with flatmates (kitchen and bathroom are used by several people)

In a cooperational student residence of the Studierendenwerk Bremen (“Ellener Hof” or “#h34”)

In a flat on my own

In a shared flat (with flatmates)

In a flat together with my partner

Other: _____

A9. How many people would you like to live with (including yourself)?

A10. Do you have any other wishes concerning your flat (disregarding rental price, location and the general condition of the flat)?

No

Furnished flat

Maintenance service

Further support organized by the renter (e.g. for clarification of official letters or other guidance)

Other: _____

A11. How much rent do you pay each month (your personal share of the rent)?

A12. In total, I rate my housing situation as ...

Very good

Good

Satisfying

Sufficient

Inadequate

Insufficient

Part B: Pandemic

Due to the pandemic we experienced many changes in our everyday lives. For students, these were in particular reduced contacts, the sudden adjustment to studying online only, travel restrictions as well as the loss of many job opportunities. We would like to know how the pandemic changed your view on your housing situation.

FILTER: B1 bis B2 Nur, wenn „2“ oder „3“ bei A4.

B1. Which actions did the landlord/renter of your student residence take in order to protect the residents during the pandemic?

None

Quarantine regulations in case of Corona suspicion

Frequent Corona testing of their personnel and/or the residents

Regulations for visitors in the student residence

Providing antiseptic and/or protective masks

Closing common rooms

Adapting cleaning routines

Developing and providing regulations for infection protection

Other: ____

B2. Did you feel save with these actions?

Yes

No

B3. In 2020 and 2021 digital learning platforms enabled students to study at the University of Bremen without actually being around. Would you live in Bremen if digital learning formats enabling you to finish your study were continued?

I would live in Bremen

I would live somewhere else

FILTER: Nur wenn „2“ bei B3.

B4. What advantages do you see in not living in Bremen while studying in Bremen?

Multiple answers possible

I do not have to take care of any travel regulations (e.g. apply for visa)

I can live in the same city/area as my partner

I can live in a cheaper flat (compared to Bremen)

I can live with my parents/relatives

Other: ____

B5. How do you evaluate living in a shared flat on the background of your experiences during the pandemic? Which of the following statements do apply? In shared flats ...

scale: Fully agree; rather agree; neither agree/nor disagree; rather disagree; fully disagree

you are exposed to a higher risk of infection

you have support

you have an instable internet connection when several people are online at the same time

you do not have enough quietness

you have lower costs

you do not suffer from social isolation

Part C: Cooperational student residence: Model for student housing?

The Studierendenwerk Bremen also arranges living in so called cooperational student residences, such as Ellener Hof or #h34, for students. We would like to know your opinion about such projects and what experiences you made with it (if you made any experiences with it at all).

Cooperational student residences are innovative forms of housing where you live in an active community with others. Some projects, such as Ellener Hof, focus on diverse people living together (e.g. with several generations or family models living in a housing complex). Some projects, such as #h34, convey cooperations beyond the premises (e.g. helping pupils from a school in the neighbourhood for paying less rent (or none at all)).

FILTER: C1. bis C5. nur, wenn „2“ bei A6.

C1. You marked that you live in a cooperational student residence. For how long have you been living there?

Years: _____

Months: _____

C2. Would you recommend this housing form to friends and acquaintances?

Yes

No

C3. What do you like about living in a cooperational student residence?*Multiple answers possible*

- Several generations/diverse people live nearby
- Sustainable Building
- Ecologic projects
- Participation in common activities (e.g. gardening, repair projects, cooking)
- Participation in shaping the living environment
- Green environment
- Well-groomed area
- Giving something valuable to the society
- Contact with other people
- Good condition of the flat
- Low costs for rent
- Other: ____

C4. What do you dislike about living in a cooperational student residence?*Multiple answers possible*

- Considerateness necessary when living among several generations
- Only a few students in the neighbourhood/little social contact to other students in the residence
- (Social) engagement beyond housing
- Unattractive city district
- Not enough quietness/retreat
- Distance to the university/college
- Other: ____

C5. Think of other students you know. What do you think: How many of them would be interested in living in a cooperational student residence?

FILTER: C6. bis C7. nur, wenn nicht „2“ bei A6.

C6. After everything you have heard of cooperational student residences so far – would you be interested in living in one?

Yes

No

FILTER: Nur, wenn „2“ bei C6.

C7. Why would you not consider living in a cooperational student residence?

Multiple answers possible

Considerateness necessary when living among several generations

Only a few students in the neighbourhood/little social contact to other students in the residence

(Social) engagement beyond housing

Unattractive city district

Not enough quietness/retreat

Distance to the university/college

Other: _____

Part D: Now we would like to know how you feel about looking for a flat in Bremen.

D1. How do you evaluate the situation for students who are CURRENTLY looking for a flat in Bremen?

Very easy

Rather easy

Neither easy, nor hard

Rather hard

Very hard

I don't know/I am not looking for a flat in Bremen

D2. How did you evaluate the situation for students who are looking for a flat in Bremen when you started studying here?

Very easy

Rather easy

Neither easy, nor hard

Rather hard

Very hard

I don't know/I was not looking for a flat in Bremen

D3. If you had any difficulties with looking for a flat in Bremen when you started your study: which was the most important one?

When I started my study, the most important difficulty I had when looking for a flat in Bremen was

...

Please select one option only

To find something I could afford

To find a flat in an appropriate city district

To find a flat with pleasant flatmates

To find something in the housing form I prefer (e.g. shared flat, single apartment etc.)

To find a flat in a good condition (e.g. no mold)

To win the competition against other people interested in the same flats/rooms

Other: ____

Part E: Residential area

Bremen comprises many different city districts, each of it with its own advantages and disadvantages. What is important to you when it comes to your residential district?

E1. What is particularly important to you when choosing your residential district?

Scale: Very important; rather important; neither/nor; rather unimportant; very unimportant

- The district's image
- The district's construction (e.g. houses' architecture)
- The district's spruceness
- Distance to parks or other recreational areas
- Distance to the city centre
- The neighbourhood's composition
- Having pleasant flatmates
- The flat's/room's size
- The flat's/room's general condition
- Distance to supermarkets and shops
- Good public transfer connections
- Distance to restaurants, bars and clubs (Night life)
- Distance to cultural and leisure time facilities
- A quiet surrounding
- Low-cost rent
- Distance to the university/college

E2. Please evaluate your residential district with the following criteria:

Scale: Very satisfied; rather satisfied; neither/nor; rather dissatisfied; very dissatisfied

- The district's image
- The district's construction (e.g. houses' architecture)
- The district's spruceness
- Distance to parks or other recreational areas
- The Neighbourhood's composition
- Distance to supermarkets and shops
- Good public transfer connections
- Distance to restaurants, bars and clubs (Night life)
- Distance to cultural and leisure time facilities
- Low-cost rent
- Distance to the university/college

E3. Would you prefer living in another Bremen city district?

Yes

No

E4. In which Bremen city district would you prefer living?

—

E5. Would you consider living in the city centre (within the ramparts “Wallanlagen”)?

Yes

No

FILTER: Nur, wenn „1“ bei E5:**E6. Which advantages do you see in living in the city centre (within the ramparts “Wallanlagen”)?***Multiple answers possible*

The district's image

The district's construction (e.g. houses' architecture)

The district's spruceness

Distance to parks or other recreational areas

Distance to supermarkets and shops

Good public transfer connections

Distance to restaurants, bars and clubs (Night life)

Distance to cultural and leisure time facilities

Distance to the university/college

Other:___

FILTER: Nur, wenn „2“ bei E5:**E7. Which disadvantages do you see in living in the city centre (within the ramparts “Wallanlagen”)?**

Multiple answers possible

- Distance to parks or other recreational areas
- Distance to supermarkets and shops
- Bad public transfer connections
- Distance to restaurants, bars and clubs (Night life)
- Distance to cultural and leisure time facilities
- Distance to the university/college
- Probably high rent
- The district's image
- The district's construction (e.g. houses' architecture)
- The district's spruceness
- Other: _____

Part F: About you

Almost done! At last we have a few questions about you.

F1. Your age:

F2. Your gender

- Female
- Male
- Diverse

F3. Do you have a migrant background?

You have a migrant background if you or one of your parents immigrated to Germany.

- Yes, I have a migrant background
- No

F4. At which university student are you studying?

- University of Bremen
- City University of Applied Sciences (HSB)

University of the Arts Bremen

F5. What degree are you studying for?

Bachelor

Master

State examination

Other:___

F6. Since when (year) have you studied in Bremen?

Year:___

F7. How much is your monthly budget (before paying rent)?

We refer to the sum you can dispose of.

Less than 200 Euro

201-250 Euro

...

More than 1.2050 Euro

Thank you very much for your cooperation!

You can download a report on this project from our website <https://www.iaw.uni-bremen.de/en/> in spring 2022.

Schriftenreihe Institut Arbeit und Wirtschaft

Nr. 1

Holtrup, André/Warsewa, Günter (2008): Neue Governance-Formen in Wirtschaft, Arbeit und Stadt/Region.

Nr. 2

Holtrup, André/Warsewa, Günter (2008): Der Wandel maritimer Strukturen.

Nr. 3

Ludwig, Thorsten/Tholen, Jochen/Kühn, Manuel (2009): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr. 4

Baumheier, Ulrike/Schwarzer, Thomas (2009): Neue Ansätze der Vernetzung durch Quartierszentren in Bremen.

Nr. 5

Warsewa, Günter (2010): Evaluation und Optimierung institutioneller Praktiken der Beratung und Förderung von Existenzgründerinnen.

Nr. 6

Kühn, Manuel/Ludwig, Thorsten/Tholen, Jochen (2010): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr. 7

Baumheier, Ulrike/Fortmann, Claudia/Warsewa, Günter (2010): Schulen in lokalen Bildungs- und Integrationsnetzwerken.

Nr. 8

Sommer, Jörg/Wehlau, Diana (2010): Governance der Politikberatung in der deutschen Rentenpolitik.

Nr. 9

Fortmann, Claudia/von Rittern, Roy/Warsewa, Günter (2011): Zum Umgang mit Diversität und Heterogenität in Bildungslandschaften.

Nr. 10

Klöpper, Arne/Holtrup, André (2011): Ambivalenzen betrieblicher Krisenbewältigung.

Nr. 11

Kühn, Manuel/Ludwig, Thorsten/Tholen, Jochen (2011): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr. 12

Rosenthal, Peer/Sommer Jörg/Matysik, Alexander (2012): Wandel von Reziprozität in der deutschen Arbeitsmarktpolitik

Nr. 13

Schröter, Anne (2012): Zur Bedürftigkeit von Aufstocker-Familien

Nr. 14

Kühn, Manuel/Ludwig, Thorsten/Tholen, Jochen/Wolnik Kevin (2012): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr. 15

Almstadt, Esther/Gebauer, Günter/Medjedovic, Irena (2012): Arbeitsplatz Kita – Berufliche und gesundheitliche Belastungen von Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen im Land Bremen

Nr. 16

Ludwig, Thorsten/Wolnik, Kevin (2013): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr.17

Barlen, Vivien (2014): Herausforderung Leiharbeit und Werkverträge. Strategien der Mitbestimmung auf gewerkschaftlicher und betrieblicher Ebene im Organisationsbereich der IG Metall.

Nr. 18

Böhme, René/Warsewa, Günter (2014): „Urban Improvement Districts“ als Instrumente lokaler Governance.

Nr. 19

Ludwig, Thorsten/Wolnik, Kevin (2014): Beschäftigung, Auftragslage und Perspektiven im deutschen Schiffbau.

Nr. 20

Dombois, Rainer (2015): Wohlfahrtsmix, Wohlfahrtsregime und Arbeit in Lateinamerika.

Nr. 21

Dingeldey, Irene/Kathmann, Till (2017): Einführung und Wirkmächtigkeit des gesetzlichen Mindestlohns. Institutionelle Reformen und gewerkschaftliche Strategien in einem segmentierten Tarifsyste-

Nr. 22

Peter, Tobias (2017): Die fiskalischen Kosten der Minijobs.

Nr. 23

Nischwitz, Guido/Böhme, Rene/Fortmann, Fabian (2017): Kommunale Wirtschaftsförderung in Bremen. – Handlungsrahmen, Programme und Wirkungen-

Nr. 24

Bleses, Peter/Busse, Britta/Friemer, Andreas/Kludig, Rebecca/Breuer, Jens/Philippi, Luka/Bidmon-Berezinski, Julia/Schnäpp, Matthias (2018): Das Verbundprojekt KOLEGE: Interagieren, koordinieren und lernen. Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung in der ambulanten Pflege.

Nr. 25

Mossig, Ivo/Warsewa, Günter/Wolnik, Kevin/Fortmann, Fabian/Bas, Jessica (2018): Studentisches Wohnen in Bremen und Bremerhaven.

Nr. 26

Kludig, Rebecca (2019): Die Gesundheit von Pflegekräften in der ambulanten Pflege: Einfluss von arbeitsvor- und -nachbereitenden Kommunikationsstrukturen.

Nr. 27

Bollen, Antje/Cordsen, Manuel/Heinemann, André W./Nischwitz, Guido (2020): Plattformökonomie in Bremen: Hintergründe und ökonomische Perspektiven „moderner“ Erwerbstätigkeit.

Nr. 28

Friemer, Andreas/Warsewa, Günter (2020): Struktur und Entwicklungsperspektiven der IT-Branche im Land Bremen.

Nr. 29

Hirsch, Thalia/Busse, Britta (2020): The importance of subjective measurements in child and youth well-being studies.

Nr. 30

Zenz, Cora/Becke, Guido (2020): Fertig wird man eigentlich nie – Zeitpraktiken und – wünsche von Pflegekräften zur Interaktionsarbeit.

Nr. 31

Barlen, Vivien/Holtrup, André (2021): Leistungsverdichtung als Gestaltungsfeld kollektiver Arbeitsbeziehungen.

Nr. 32

Hopp, Marvin/Kiess, Johannes/Menz, Wolfgang/Seeliger, Martin (2022): Social Partnership Revival?

Nr. 33

Ewen, Janis/Heiland, Heiner/Seeliger, Martin (2022): Dynamiken autonomer Arbeitskonflikte im digitalen Kapitalismus. Der Fall ‚Gorillas‘.

Nr. 34

Nussbaum Bitran, Ilana/Dingeldey, Irene/Laudenbach, Franziska (2022): Theoretical conceptions of transnational solidarity in working relations.

Nr. 35

Busse, Britta/Becke, Guido (2022): Krise als Chance? Auswirkungen und Chancen der COVID-19 Pandemie auf die Arbeitswelt

Nr. 36

Busse, Britta/Suarsana, Laura/Köller Sina/Warsewa Günter (2022): Studentisches Wohnen in Bremen und Bremerhaven 2021 – Follow Up zur gleichnamigen Studie von 2018